

Sammlung deutscher Dichtungen und Prosawerke
in Schülerausgaben.

14.

P. O. germ.

1199. *L*

Körners

Briny.



In der
Sammlung deutscher Dichtungen und Prosawerke
erschieden:

- Ausgewählte Abhandlungen und Reden, erklä. v. A. Baldi. 60 Pf.
Goethes Hermann und Dorothea, erklä. v. D. B. Krallinger. 50 Pf.
Herders Cid, erklärt von A. Edel. 70 Pf.
Shakespeares Julius Cäsar, erklärt von A. Englert. 50 Pf.
Goethes Iphigenie auf Tauris, erklä. v. M. Hoferer. 50 Pf.
Schillers Wilhelm Tell, erklärt von D. B. Krallinger. 60 Pf.
Uhlands Herzog Ernst von Schwaben, erklä. v. L. Bauer. 50 Pf.
Nibelungenlied im Urtext, erklärt von H. Stöckel. 90 Pf.
Lessings Minna von Barnhelm, erklä. v. Karl Rüffner. 50 Pf.
Goethes Egmont, erklärt von M. Hoferer. 50 Pf.
„ Götz von Berlichingen, erklärt von H. Steiger. 60 Pf.
Ausgewählte Reden (der Abhandlungen und Reden II. Teil),
erklärt von A. Baldi. 60 Pf.
Uhlands Ludwig der Bayer, erklä. v. A. Weninger. 50 Pf.
Körners Brinn, erklärt von D. B. Krallinger. 50 Pf.

Ferner sind in Vorbereitung und sollen in Bälde erscheinen:

- | | | |
|---|-----------------------|-------|
| Goethes Dichtung und Wahrheit in Auswahl, | erklä. v. S. Kamann. | |
| „ Reisebriefe in Auswahl, | | Demf. |
| „ Gedichte in Auswahl, | erklärt von L. Bauer. | |
| „ Torquato Tasso, | „ „ M. Hoferer. | |
| Aleists Prinz von Homburg, | „ „ (Unbestimmt.) | |
| Lessings Emilia Galotti, | „ „ M. Hoferer. | |
| „ Nathan der Weise, | „ „ E. Ammer. | |
| „ Prosa in Auswahl, | „ „ A. Brunner. | |
| Schillers Braut von Messina, | „ „ (Unbestimmt.) | |
| „ Don Carlos, | „ „ E. Ammer. | |
| „ Gedichte in Auswahl | „ „ S. Stöckel. | |
| „ Jungfrau von Orleans, | „ „ S. Stierle. | |
| „ Maria Stuart, | „ „ Demf. | |
| „ Wallenstein, 2 Bändchen, | „ „ A. Stapfer. | |
| Uhlands Gedichte in Auswahl, | „ „ S. Stöckel. | |

Die Sammlung wird fortgesetzt. Gleichmäßige Ausstattung und niedrigste Preise sind als leitende Grundsätze aufgestellt.

B a m b e r g, 1895.

C. C. Buchner Verlag.

Sammlung
Deutscher Dichtungen und Prosawerke,
für den Schulgebrauch herausgegeben
von August Brunner.

XIV.

Körners
Briny,

erklärt von

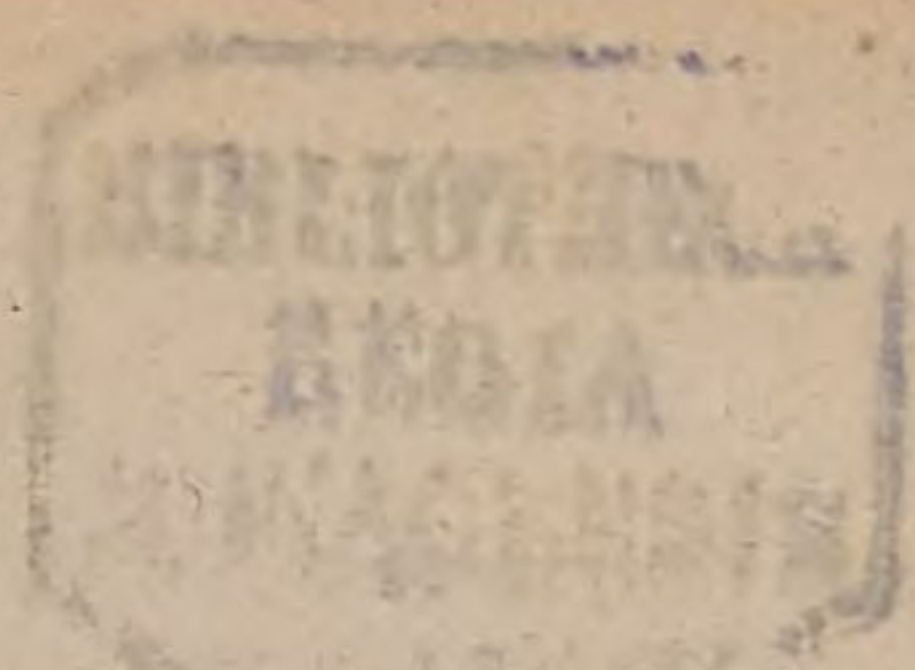
Prof. Dr. Krallinger.

Bamberg.

C. C. Buchner Verlag.

Inhaber Rudolf Koch.

1895.



Druck von Carl Hammer in Stuttgart.

Vorrede.

Bei Bearbeitung gegenwärtiger Schulausgabe von Körners „Briny“ wurden zahlreiche Werke zu Räte gezogen, welche hiemit dankbare Erwähnung finden.

1. Gesamt- und Teilausgaben der Körnerschen Werke von Carel, Tomanek, Adolf Stern, Rudolf Gottschall, Streckfuß, Wolff, Hempel und Grote; Latendorf, G. Peschel; Friedrich Försters ausführliche Biographie des Dichters in der Hempelschen Ausgabe.

2. Mutmaßlich von Körner benützte Quellenwerke: Hormayrs Österreichischer Plutarch. — Nikolaus Neußners Rerum memorabilium in Pannonia sub Turcarum imperatoribus a capto Constantinopoli usque ad hanc aetatem nostram bello militiaque gestarum exegeses. Francof. 1603. Daraus Forgachs Schrift über Sigeths Eroberung. — Ortelius redivivus et continuatus oder der ungarischen Kriegsempörungen historische Beschreibung 2c.

3. Neue, allgemein orientierende Werke: Landwehr, Dichterische Gestalten in geschichtlicher Treue;

Heinrich Bischoff, Körners „Briny“ nebst einer allgemeinen Übersicht über Körner als Dramatiker; Georg Webers Weltgeschichte, Bd. VIII, IX und XI; Herkberg, Geschichte der Byzantiner und des osmanischen Reiches bis gegen Ende des 16. Jahrhunderts.

München.

Prof. Dr. Krallinger.

Biographisch-literarhistorische Einleitung.

1. Theodor Körners Leben. In der Flur des Dorfes Wöbbelin, wenige Stunden westlich von Schwerin, trifft der Wanderer auf eine merkwürdige Grabstätte unter zwei Eichen. Fünf Gräber werden von einem eisernen Gitter umschlossen, während außerhalb desselben eine Anpflanzung von Bäumen und Sträuchern sich befindet. Die Eiche heißt schlechtweg die Körnerreiche; denn unter ihr ruht der „Tyrtäus der deutschen Befreiungskriege“ Theodor Körner mit seinen Eltern, seiner Schwester und Tante.

Dem Dichterhelden, welcher hier von seinen Kriegskameraden unter Anstimmung des Gebetes „Vater, ich rufe dich!“ und des Abschiedsgrußes „Das war Lützows wilde, verwegene Jagd“ in die Grube gesenkt worden, hat sein Vater ein ehernes Denkmal in Form eines antiken Opferaltars errichtet. Auf dem Altare stehen Leier und Schwert, mit einem Eichenfranze geschmückt. Die vier Seiten tragen folgende Inschriften:

a) „Hier wurde Karl Theodor Körner von seinen Waffenbrüdern mit Achtung und Liebe zur Erde bestattet.“

b) „Karl Theodor Körner, geboren zu Dresden den 23. September 1791, widmete sich zuerst dem Bergbau, dann der Dichtkunst, zuletzt dem Kampfe für Deutschlands Rettung. Diesem Berufe weihte er Schwert und Leier und opferte ihm die schönsten Freuden und Hoffnungen einer glücklichen Jugend. Als Lieutenant und Adjutant in der Lützowschen Freischar wurde er bei einem Gefecht zwischen Gadebusch und Schwerin am 26. August 1813 schnell durch eine feindliche Kugel getötet.“

- c) „Vaterland, dir woll'n wir sterben,
 Wie dein großes Werk gebeut;
 Unsre Lieben mögen's erben,
 Was wir mit dem Blut befreit.
 Wachse, du Freiheit der deutschen Eichen,
 Wachse empor über unsre Leichen!“
 (Aus Leier und Schwert.)
- d) „Dem Sänger Heil, erkämpft er mit dem Schwerte
 Sich nur ein Grab in einer freien Erde!“
 (Ebendaher.)

Und dieses Grab ist mit Recht bis auf diesen Tag ein Gegenstand der Verehrung für die Freunde des deutschen Vaterlandes geblieben und war gelegentlich der Feier des 50. Todesjahres Körners (1863) und des 100. Geburtstages des Dichters (1891) der Schauplatz würdiger Feierlichkeiten.

Bei der Geburt unsres Sängerhelden war sein trefflicher Vater, Dr. Christian Gottfried Körner, kurfürstlich sächsischer Appellationsgerichtsrat in Dresden. Seine Mutter war die „schöne und fluge“ Tochter des aus Nürnberg eingewanderten Kupferstechers Stock in Leipzig. Friedrich von Schiller hatte im Hause des jungen Ehepaars gastliche Aufnahme gefunden und blieb der Familie zeit seines Lebens innig befreundet. Das Körnersche Haus brachte überhaupt der Musik und Dichtkunst hohe Verehrung entgegen und wurde durch seine musikalisch-literarischen Unterhaltungen bald der Sammelpunkt eines Kreises auserlesener Persönlichkeiten. Zu Christian Körners Freundeskreis gehörten außer Schiller auch Goethe Wilhelm von Humboldt, Zelter, die beiden Schlegel, Ludwig Tieck, die Herzogin Dorothea von Kurland, Karoline Wolzogen u. s. w.

Theodor wuchs somit unter glücklichen Verhältnissen auf, wenn auch leicht einzusehen ist, daß die geistige Sammlung dadurch nicht begünstigt wurde. Wurde von seiner Mutter, von seiner Tante Dora und seiner drei Jahre älteren Schwester Emma dafür gesorgt, daß er niemals die gemütliche Wärme des elterlichen Heims vermißte, so ließ der geistreiche und verständige Vater das etwas schwächliche

Kind vor allem körperlich sich entwickeln. Später nahm man auch auf eine möglichst vielseitige geistige Ausbildung des Knaben Bedacht, indem man ihn nicht bloß an die „Kreuzschule“ (das städtische Gymnasium) schickte, sondern ihm auch noch tüchtige Hauslehrer, wie den späteren Historiker Dippold, bestellte. Bald zeigte der Zögling besondere Begabung für Mathematik und Naturwissenschaften, aber ebenso früh auch Neigung und Fähigkeit zum Dichten und zur Musik. Und diese Seelenrichtung fand in der poetischen Atmosphäre des Elternhauses Anregung und Nahrung.

Im Juni des Jahres 1808 bezog der siebzehnjährige Körner die Bergakademie zu Freiberg im sächsischen Erzgebirge, wo er sich anfänglich mit ganzem Herzen der theoretischen und praktischen Thätigkeit des Bergmannes hingab. Zur Förderung seiner Ausbildung unternahm er mehrfach Reisen, von denen jene ins Riesengebirge einen besonderen Eindruck auf ihn machte, wie auch seine Gedichte zeigen.

Da sich aber Theodor von der Bergwissenschaft zu dem naturwissenschaftlichen Studium wandte, schickte ihn sein Vater im Oktober 1810 an die Universität Leipzig. Hier ließ sich der feurige und vermöhlnte Jüngling in so bedenkliche studentische Händel ein, daß er sich genötigt sah, die Universität zu verlassen, und daß schließlich die Strafe der Relegation über ihn ausgesprochen wurde.

Der Versuch, an die neugegründete Universität Berlin überzusiedeln, mißlang, und deshalb begab sich Körner mit Genehmigung seines Vaters nach Wien, um dort seine Studien fortzusetzen. Hiesfür erschienen dem Vater die österreichische Hauptstadt an sich, sowie die Anwesenheit des ihm befreundeten preußischen Ministers und Gesandten Wilhelm von Humboldt und des Literarhistorikers Friedrich Schlegel als günstige Umstände.

In der Kaiserstadt durch die Empfehlungen seines Vaters, wie durch eigene Liebenswürdigkeit in die schönsten Gesellschaftskreise eingeführt, überzeugte er sich bald, daß er zur dichterischen Laufbahn berufen sei. Und sein Talent ließ ihn in rascher Folge eine große Zahl lyrischer und dramatischer Dichtungen zu Tage fördern.

Seine frühesten lyrischen Gedichte sind „Knospen“,

spätere „Leier und Schwert“ betitelt. Auf dem Gebiet des Dramas versuchte er sich als Lustspiel-, Tragödien- und Operndichter. Die bedeutendsten Lustspiele sind „Der Nachtwächter“ und „Die Gouvernante“, die wichtigsten Trauerspiele „Zriny“ und „Rosamunde“ und die wichtigsten Opern „Die Bergknappen“ und „Alfred der Große.“

Anfangs des Jahres 1813 hatte der Dichter bereits eine Anstellung als K. K. Hoftheaterdichter erhalten. Zudem hatte er seit längerer Zeit in der Schauspielerin Antonie Adamberger („Toni“) eine schöne, geistvolle und sittenstrenge Braut gefunden, welche auf ihn laut seines eigenen Geständnisses einen sehr veredelnden Einfluß ausübte. „Ich darf es ohne Erröten gestehen,“ schreibt er an seinen Vater, „ohne sie wäre ich wohl untergegangen in dem Strudel neben mir.“

So schien Körners Lebensglück fest begründet zu sein. Da erschien des Preußenkönigs Aufruf „An mein Volk,“ und der Dichter glaubte Stellung und Liebesglück ohne vorherige Zustimmung seiner Eltern dem Kampf um des Vaterlandes Befreiung opfern zu müssen. Er trat im März 1813 in das Lützowsche Freikorps ein, wurde verwundet und wieder geheilt, fiel aber in dem Gefecht bei Gadebusch und wurde dann, wie eingangs erzählt, bei Wöbbelin unter der Körnerreihe begraben.

Seine Kriegslieder, welche unter dem Titel „Leier und Schwert“ zusammengefaßt wurden, werden fortleben in den Herzen der deutschen Jugend, solange Vaterlandsliebe noch in derselben eine Heimstätte hat. Der „Zriny“ aber wird das Andenken des Dramatikers Körner nicht untergehen lassen.

2. Entstehung und Aufnahme des Trauerspiels Zriny. Das Thema verdankte der Dichter nach glaubwürdiger Überlieferung dem ungarischen Maler und Dichter Kisfaludi. Anfangs März 1812 hatte er sich laut Briefes vom 5. des gleichen Monats für diesen Stoff entschieden. „Der ungarische Leonidas, Graf Zriny,“ schreibt er an seine Angehörigen nach Dresden, „ist jetzt mein Augenmerk.“ „Es ist ein Stoff, der alle möglichen Erfordernisse eines gewaltigen Trauerspiels hat, und dadurch, daß der

Heldentod einer entschlossenen Schar die Katastrophe bildet, bekommt es jene große Ansicht einer Todesweihung, die mich in den Bürgern von Pforzheim angezogen hat!" Unterm 29. März dankt der Dichter seinem Vater für Aufschreibung von Quellen zu „Zriny“ und fügt bei: „Im Zriny mache ich Gebrauch von der Erzählung einer ungarischen Chronik, daß Eva, seine Gemahlin, bei dem letzten Ausfall auf dem Pulverturm mit einer Fackel stehend, diesen mit dem ganzen Schloß und über 3000 Türken, als sie ihren Gemahl fallen sieht, in die Luft sprengt.“ Am 18. April schrieb er u. a. an seine Eltern, nun gehe es mit frischem Mute an „Zriny.“ In einem Briefe vom 2. Mai dankte der Dichter seinem Vater „für das Citat des Ortelius redivivus.“ Das Drama wurde im Dorfe Döbling bei Wien, wo Körner während des Sommers wohnte, ausgearbeitet. Einmal ernstlich begonnen, ging die Arbeit rasch von statten. So konnte der Dichter anfangs Juni an seine Angehörigen schreiben: „Endlich ist es mit mir und dem Zriny zum Durchbruch gekommen. Am verwichenen Mittwoch habe ich angefangen, auszuarbeiten, und bin jetzt im zweiten Aufzuge. Wunderlicherweise sind mir die türkischen Scenen, vor welchen ich eine besondere Furcht gehabt habe, besser gelungen, als die christlichen. Der Monolog von Soliman, gleich die zweite Scene, soll mir hoffentlich keine Schande machen. Ich arbeite alles im Garten, wo ich auch jetzt diesen Brief schreibe. . . . Wenn meine Produktivität nicht bald nachläßt, was ich nicht hoffe, da ich mehrere Monden ziemlich brach gelegen, so hoffe ich, Euch bald vom Ende schreiben zu können, was nicht zu verwundern ist, da ich sehr viel vorgearbeitet habe und die Jamben, Gott Lob und Dank! sich ziemlich in mich fügen gelernt haben.“ Am 24. Juni konnte er bereits melden, daß der vierte Aufzug fertig und Soliman glücklich zur Leiche gemacht sei. Drei Tage später war das Drama beendet. Am 3. Juli las er vor einer großen Gesellschaft im Hause Schlegels seinen „Zriny“ vor. Schlegel hat ihm „manches Gute gesagt,“ und Körner „benützte mit Vergnügen dessen Rat.“ Auch stellte er ihm auf Verlangen einige Scenen fürs „Museum“ zur Verfügung. Nach Mitte Juli war der „Zriny“ bereits „der Feile entlaufen.“

Die Aufführung mußte indes noch so lange unterbleiben, bis das Werk die Zensur, welche unter Metternich und bei der damaligen Franzosenfurcht sehr ängstlich gehandhabt wurde, bestanden hatte. Endlich am 31. Oktober kam das Drama aus der Zensur, und zwar ohne sehr große Abstriche. Aber auch die Vorbereitungen zur Aufführung zogen sich in die Länge, bis das Werk am 30. Dezember 1812 im Theater an der Wien über die Bretter ging.

Die Aufnahme war beim Publikum eine überraschend günstige. Der Verfasser konnte daher am 1. Januar 1813 an seine Eltern schreiben, *Briny* habe sehr gefallen. „Der erste Akt ging sehr gut, der zweite begeisterte das Publikum, der dritte erhielt diese Stimmung, der vierte sank etwas durch das Spiel der Weiber, der fünfte schlug mit dem letzten Knalleffekt wütend drein.“ Der Dichter wurde, was in Wien fast ohne Beispiel war, gerufen. Diese Wirkung ist theils den Vorzügen des Werkes an sich zuzuschreiben, theils der Zeitgemäßheit desselben, indem der Brand von Sigeth nur als eine Wiederholung des Brandes von Moskau erschien. Und die ganze Handlung konnte man in Parallele stellen mit dem Befreiungskampfe der Russen, welchem bald derjenige der Deutschen folgen sollte. Nicht minder nahe lag die Gegenüberstellung der Hauptpersonen des Dramas mit den hervorragendsten Männern der Kriegsgeschichte der Zeit: Soliman — Napoleon I., *Briny* — Alexander I. Der „*Briny*“ erregte indes auch über die Reihen des Theaterpublikums hinaus Interesse für den Dichter. Erzherzog Karl, der Held von Aspern und Eßlingen, empfing Körner in längerer Audienz, und am Burgtheater wurde der jugendliche Verfasser des neuen Dramas zum k. k. Hoftheaterdichter ernannt. Als solcher sollte er jährlich zwei große Stücke, die einen Theaterabend ausfüllten, sowie zwei kleine Nachspiele liefern und außerdem die sogenannten Bearbeitungen übernehmen. Dafür wurde er mit einem Jahresgehalt von 1500 fl. entlohnt; zudem erhielt er jede über das Bedungene hinausgelieferte Arbeit besonders bezahlt. Nach drei Jahren konnte er ins förmliche Defret mit Pensionsfähigkeit eintreten. Körners „*Briny*“ wurde bald auch ins Polnische, Ungarische und

Serbische übersetzt. Mit Kisfaludi zerfiel jedoch der Dichter nach Veröffentlichung des Dramas, wie man annimmt, deshalb, weil die Hauptperson zu wenig als ungarischer Nationalheld behandelt sei.

Sehr bald machte sich jedoch eine oberflächliche Kritik über Körners „Zriny“ und sonstige Werke her. Man warf dem jugendlichen Dichter vor, daß er zu sehr „schillerte“, d. h. den großen Freund des Körnerschen Hauses sklavisch nachahme, oder in die Fußstapfen des überfruchtbaren Rokebue eingetreten sei.

Seit der Feier des 50. Todestages, dem Wiedererwachen des deutschen Reiches, der Gründung des Körnermuseums und der Feier des 100. Geburtstages des Dichters brach sich indes wieder eine objektivere Würdigung des Dichters von „Leier und Schwert“ und „Zriny“ Bahn, welcher seine patriotischen Lehren mit dem eigenen Opfertod besiegelt hatte.

Die richtige Auffassung von dem poetischen Werte „Zriny“ konnte erst mit der Kenntniß der vom Dichter benützten Quellen und deren Behandlung gewonnen werden. Diese verdanken wir aber der in der Vorrede bereits erwähnten Arbeit Heinrich Bischoffs. Was über diesen Punkt aufgeheilt worden ist, soll im Folgenden kurz Erwähnung finden.

3. Quellen. Zweifellos benützt hat Theodor Körner bei Bearbeitung seines „Zriny“ folgende Werke:

a) Ortellius redivivus et continuatus, oder Ungarische und Siebenbürgische Kriegshändel, so vom Jahre 1395 bis auf 1665 mit den Türecen vorgelauffen. Nürnberg 1665. (S. Einleitung S. 9!)

b) Budina, De expugnatione Zigethi. Abgedruckt als Stück 18 in Reusner Nicolaus, Rerum memorabilium in Pannonia sub Turcarum imperatoribus a capta Constantinopoli usque ad hanc aetatem nostram bello militiaque gestarum exegeses sive narrationes illustres variorum et diversorum auctorum. Francof. 1603.

c) Forgache de Ghymes Scigethi Hungarii claustrum praestantissimi vera descriptio et obsidionis ejus epitome. Abgedruckt ebendaselbst S. 158 ff.

d) Hormayr, Österreichischer Plutarch, Band VII.

Die allgemeine Kenntniß von Zriny schöpfte der Dichter sicherlich aus der Biographie im letztgenannten Werke. Ein kurzer Auszug aus derselben mag zeigen, in welcher Weise der Dichter seine Quelle benützt hat! Die Familie Zriny zweigte sich 1347 von dem uralten Adelsgeschlechte der Brebir ab, und unser Nikolaus Zriny wurde 1518 geboren und starb am 7. Sept. 1566 als Feldherr des Kaisers, Ban von Kroatien, Dalmatien und Slavonien und Tavernicus in Ungarn. Seine Gemahlinnen waren: Katharina, Tochter des Grafen Ferdinand von Frangipani, und nachher Eva, des Freiherrn Justus von Rosenberg Tochter. Seine zweimalige Ehe war reich mit Kindern gesegnet, denn außer vier schon in der frühesten Jugend verstorbenen Kindern zählte Zriny sieben Töchter, darunter Helene, und einen Sohn Georg, welcher sein Geschlecht fortführte. Unser Nikolaus kämpfte bereits als elfjähriger Knabe im Jahre 1529 vor Wien gegen die Türken und erhielt bei dieser Gelegenheit vom Kaiser Karl V. die Ritterwürde, ein Streitroß und eine goldene Kette. In den Kriegen Zapolyas und Suleimans gegen Ferdinand I. und Maximilian II. fehlte Zriny niemals auf Seite Ungarns und des Kaisers, ja er erwarb sich ein besonderes Verdienst um die Ausbildung der Reiterei. Zriny machte den Verrat des Feldmarschalls Johann Rakianer unschädlich, entschied 1541 das Gefecht bei Pest, verteidigte 12 Jahre lang Kroatien, schlug 1562 Arslan Pascha vor Sigeth und leitete 1566 die Verteidigung Sigeths. Die Beschreibung der Belagerung enthält folgende Punkte: Angriff auf die Türken unter Mehmed Bey bei Siflos durch Kaspar Alapi, wobei 4000 Türken fielen, mehrere hohe Würdenträger gefangen und 8 mit Gold und Silber beladene Kamele, mehrere Roßschweife und Fahnen, sowie ehemals den Christen abgenommene Siegeszeichen erbeutet wurden; schwieriger Brückenbau über die Drau durch Hamza Beg; Schwur und glücklicher Ausfall — Ankunft Solimans am 5. August; Preisgebung und Anzündung der Neustadt am 7. August; Erstürmung der Altstadt durch die Türken am 19. August; 26. August erster Sturm aufs Schloß; 2. September Minenanlage; 5. Sept. Wegnahme des äußeren Schlosses; Tod Solimans; 7. Sept. allgemeiner Hauptsturm, Inbrandsetzung

des inneren Schlosses, Vorbereitung Brinys auf den Ausfall, verzweifelter Ausfall, Tod Brinys, Lorenz Suranitschs und in die Luftspringen des Turmes.

Einzelne Partien sind fast wörtlich entnommen, so der Schwur 2c. im 11. Auftritt des II. Aufzuges, welcher bei Hormayr (Österr. Blutarch VII, S. 100) folgenden Wortlaut hat: „Ihr lieben Brüder, diesmal gilt's! So schwöre denn ich, der erste, Treue bis in den Tod, dem Glauben, dem Kaiser, dem Vaterlande. Der Himmel möge mich verlassen, wenn ich je euch verlasse, wenn ich nicht Freud und Leid, Sieg und Tod brüderlich mit euch theile. Falle ich, so sei Kaspar Alapi, mein alter Freund, euer Führer! Jeder, der seinen Oberen den Gehorsam weigert, soll sterben; wer die angewiesene Stelle auch nur auf Augenblicke ohne Befehl verläßt, soll sterben ohne Verhör; wer von den Ungläubigen einen Brief annimmt, desgleichen. Sterbende haben kein Geheimnis mehr vor einander.“

In ähnlicher Weise benützte der Dichter den Ortelius bei Schilderung des Einzuges Solimans in Belgrad durch den Bauern (I, 10), beim Bericht Bilacks über die Kriegsvorbereitungen des Kaisers Maximilian (II, 5) und bei Darlegung der Zwistigkeiten zwischen dem türkischen Kaiser und Joh. Siegmund Zapolya von Siebenbürgen. Zu II, 4, II, 11, V, 1 und 3 diente vorzugsweise Budina als Quelle.

Somit hatte der Dichter alles Material, selbst die einzelnen Personen einschließlich der Frauenrollen bereits vorgefunden. Allein er nahm mancherlei Erweiterungen und Umgestaltungen des Stoffes zur Erzielung einer entsprechenden dramatischen Wirkung vor und verstand es überhaupt vortrefflich, die überlieferten Thatsachen zu benützen, um daraus ein lebendiges Ganzes zu schaffen.

Bedauerlich bleibt es freilich, daß Körner aus seiner offenbar im Aufsteigen gewesenen dichterischen Laufbahn in einem Lebensalter abgerufen wurde, in welchem große Dichter, wie Goethe und Schiller, erst in den Anfängen ihres Schaffens waren.

Aber trotz dieser Thatsache wird die deutsche Jugend dankbaren und begeisterten Herzens auf das vielbesungene Grab des Dichters von „Leier und Schwert“ und „Briny“

blicken, eingedenk des Nachrufes, welchen König Ludwig I. von Bayern ihm gewidmet hat mit folgenden Worten:

4. König Ludwigs I. von Bayern „Nachruf an Theodor Körner“.

Die Jahrtausende vergehn, verhallen,
Throne stürzen, Throne neu erstehn;
„Körner!“ wird es rühmend doch erschallen,
Bis nicht deutsche Sprache wird vergehn.

Wer sich in der Jugend gär'ndem Toben,
In der Zeit zum Ewigen erhoben,
Der errang sich die Unsterblichkeit.

*

*

*

Edler Einklang war in Schwert und Feier,
Welche würdig deine Hand geführt,
Beide für der Heimat Schutz und Feier;
Immerfort dein Lied die Deutschen rührt.

Viele sind im Strom der Zeit gefallen,
Doch dein Name zeigt sich schön vor allen,
Eine Sonne in dem Sternenmeer.
Jung, wie von der Erde du erhoben,
Leuchtest ewig du herab von oben,
Leuchtest stärkend auf die Deutschen her.



B r i n n .

Trauerspiel in fünf Aufzügen.

Personen.

Soliman der Große, türkischer Kaiser.

Mehmed Sokolowitsch, Großwesir.¹⁾

Ibrahim, der Begler Beg²⁾ von Anatolien.

Ali Portuk, oberster Befehlshaber des Geschützes.

Mustafa, Pascha³⁾ von Bosnien.

Levi, Solimans Leibarzt.

Ein Bote.

Ein Aga.⁴⁾

Niklas, Graf von Briny, Ban⁵⁾ von Kroatien, Dalmatien, Slavonien, Tavernicus⁶⁾ in Ungarn, Oberster von Sigeth.

Eva, geborne Gräfin Rosenberg, seine Gemahlin.

Helene, ihre Tochter.

Kaspar Alapi,

Wolf Paprutowitsch,

Peter Bilack,

Lorenz Suranitsch,

Franz Scherenk, Brinys Kammerdiener.

Ein Bauer.

Ein ungarischer Hauptmann.

Ungarische Hauptleute und Soldaten.

Türken.

(Die Zeit der Handlung ist das Jahr 1566. Der Schauplatz in der ersten Hälfte des ersten Akts in Belgrad, dann theils in, theils vor der ungarischen Festung Sigeth.)

Erklärungen zum Personenverzeichnis.

1) Großwesir = oberster weltlicher Würdenträger des türkischen Reiches, Ministerpräsident, unbeschränkter Bevollmächtigter und vollgewaltiger Stellvertreter des Sultans, oberster Vorsteher aller Zweige der Staatsverwaltung. Seine Amtsinsignien sind fünf Roßschweife. Wesir = Lastträger, Titel der höchsten Staatsbeamten. Ihre Amtszeichen waren drei Roßschweife.

2) Begler Beg = Herr der Herren, Oberbeg; es stand je einer an der Spitze aller asiatischen und europäischen Provinzen zusammen. Jeder der beiden Beglerbegs hatte als Rangzeichen zwei Roßschweife. Unter den Beglerbegs standen die verschiedenen Sandschakbegs = Paschas mit einem Roßschweif. In späterer Zeit umfaßte ein Paschalik mehrere Provinzen (Sandschake). Der Titel Beg wurde an die Namen angehängt.

3) Pascha = Titel hoher Zivil- und Militärbeamter, Statthalter und Heerführer. Pascha mit einem Roßschweif etwa = Brigadegeneral, Pascha mit zwei Roßschweifen etwa = Divisionsgeneral und Pascha mit drei Roßschweifen etwa = Korpsgeneral. — Der Pferdeschweif hing von einem, auf vergoldeter Kugel befestigten, vergoldeten Halbmond herunter und wurde dem Inhaber auf einer Stange vorausgetragen.

4) Aga = Titel für türkische Würdenträger ohne wissenschaftliche Bildung im Gegensatz zu den Efendi. Man unterschied äußere Agas oder Befehlshaber der Truppen, z. B. Janitscharenaga, der unmittelbar unter dem Großwesir stand, dann die Befehlshaber des regelmäßigen Fußvolks und der Reiterei u. s. w., ferner

innere Aga, wie Kapu-Aga, d. i. Obersthofmeister, Rislar-Aga, d. i. der Oberaufseher des Harems.

⁵⁾ Ban = Vorsteher eines Banates (Grenz-) Bezirkes, etwa gleich den mittelalterlichen Markgrafen. Der Ausdruck ist slavischen Ursprungs. Gegenwärtig führt diesen Titel noch der Statthalter von Kroatien, Slavonien und Dalmatien.

⁶⁾ Tavernicus = Wirtschaftsaufseher, Finanzverwalter, Schatzmeister.

Erster Aufzug.

(Zimmer im Palaste des Großherrn*) zu Belgrad.)

Erster Auftritt.

Soliman sitzt tiefsinnig, den Kopf auf die Hände gestützt, im Vordergrunde. Levi kommt durch den Haupteingang.

Levi. Mein kaiserlicher Herr hat mein verlangt? — —
Ihr habt mich rufen lassen, großer Sultan? — —
Der Sklave harret auf seines Herrschers Wink. (Beiseite)
Noch immer keine Antwort! —

(Laut) Herr und Kaiser!

Verzeiht's dem treuen Knechte! — Seid Ihr krank? 5

Herr, Ihr seid krank! —

Soliman. Wär' ich's, du hilfst mir nicht! —

Levi. Doch, großer Herr, doch! — traut dem alten Diener!

Wenn's einer kann, ich kann's. Ich gab Euch Proben
Von meiner Treue, wie von meiner Kunst.

Seit vierzig Jahren schleicht mein scharfes Auge 10

Dem Wandel Eures Lebens forschend nach.

Was ich von hohen Meistern früh erlernte,

Was die Natur mir später selbst bekannt,

Auf Euch begrenzt ich alles Wissens Ende.

Ich kenne Eures Lebens tiefsten Bau, 15

*) Großherr = Padischah = Sultan = Großtürke, türkischer Kaiser.

- Vertraut mit seinen Kräften, seinen Wünschen. —
 Des Arztes Kunst sei allgemeines Gut,
 Wohl weiß ich das und mocht' es treu erfüllen;
 Denn Euer Wohl war mir der Menschheit Leben.
- 20 Ein Held und Kaiser gilt ein ganzes Volk!
- Soliman.** Ich kenne dich und kenne deine Treue,
 Und deine Kunst hat sich mir oft bewährt;
 Drum hab' ich dein verlangt. — Sprich unverholen!
 Wie weit steckst du noch meines Lebens Ziel?
- 25 Zeig' dich, wie ich dich immerdar gefunden,
 Als treuen Knecht, mit offnem, gradem Sinn! —
 Wie lange soll ich leben? — Ich will Wahrheit! —
- Levi.** Herr! diese Frage kann nur der dort lösen.
 An diesen Rätseln scheitert meine Kunst.
- 30 **Soliman.** O Stümperei des armen Menschenwizes!
 Des Lebens innern Bau wollt ihr verstehn,
 Der Räder heimlichstes Getrieb berechnen,
 Und wißt doch nicht, wie lang' das Uhrwerk geht,
 Wißt nicht, wann diese Räder stocken sollen!
- 35 **Levi.** Mein großer Herr, schmächt nicht die edle Kunst! —
 Die enge Grenze ward von Gott gezogen,
 Und in die stille Werkstatt der Natur
 Hat keines Menschen Auge noch gesehn.
 Erklären mögen wir des Lebens Weise,
- 40 Sein Keimen, seine Blüten, seinen Tod;
 Doch in das Chaos ferner Möglichkeiten
 Verliert sich traurig der bedrängte Geist,
 Wenn er's versucht, dem Rätsel abzulauschen,
 Was sechs Jahrtausende noch keinem Ohr vertraut. —
- 45 Ich kann Euch sagen: dieser Nerven Stärke,
 Dies Feuer, das im Heldenauge glüht,

41) Chaos = ungeformte Urmasse, woraus nach antiker Auffassung Himmel und Erde zc. entstanden sind. Figürlich bedeutet es ungeordnete, verworrene Masse.

Und Eurer Seele rüstige Begeist'ung,
 Sie deuten mir auf manches volle Jahr,
 Das Euch der güt'ge Gott noch zugemessen;
 Doch nicht bestimmen mag ich's mit Gewißheit, 50
 Und nur ein Gaukler rühmt sich dieser Kunst. —

Soliman. Noch manches Jahr? — war's nicht so, Levi? —

Levi. Wenn ihr Euch schon und mit verweg'ner Hand
 Nicht eigenmächtig Eures Lebens Fäden,
 Nicht eigenmächtig Eure Kraft zerstört, 55
 So darf ich gern zehn Jahre Euch versprechen.

Doch schonen müßt Ihr Euch! Euch war's vergönnt,
 Bis an des Greisenalters dürre Schwelle —
 Was Gott nur wenig Herrlichen verhieß —
 Die Kraft, den Ruhm, das Glück Euch treu zu fesseln 60
 Und noch des Lorbeers frischen Blütenfranz
 Durch Eurer Locken Silber zu verflechten.

Nun ruhet aus, mein großer Held und Kaiser!
 Ruht aus auf Euren Siegen! Was ein Gott
 Noch Euren Tagen zugezählt, die kleine Weile 65
 Genießt im kühlen Schatten Eures Ruhms!

Euch gab der Himmel mehr, als Menschenleben.

Ihr habt für eine Ewigkeit gelebt!

Soliman. Still, Alter! still! — mehr hab' ich nicht verlangt!
 Zehn Jahre gibt mir deine Kunst, wenn ich 70
 In laßer Ruhe mich begraben wollte?

Mein Leben ist der rüst'gen That gewohnt,
 So wird's doch noch ein Jahr des Kriegs ertragen

Mehr brauch' ich nicht. Geh, rufe mir den Mehmed! —

Levi (geht ab).

67) Soliman, wegen seiner zahlreichen ruhmvollen Kriege, wodurch die Türkenherrschaft ihre größte Ausdehnung erfuhr, der „Große“ beigenannt, regierte von 1520—1566. Im letzten Jahre starb er bei der Belagerung der Festung Sigeth. Andere Geschichtsschreiber legen dem berühmten Sultan auch die Namen „Eroberer“, „Gesetzgeber“, „der Mächtige“ und „Prächtige“ bei.

71) Lasse = müde, vom lateinischen lassus.

Zweiter Auftritt.

Soliman allein.

- 75 Soliman. Ich soll mich schonen? — soll den Funken Kraft,
 Der in den alten Heldengliedern schlummert,
 Im müß'gen Leben langsam sterben sehn? —
 Als ich austrat, da hat die Welt gezittert;
 Die Welt soll zittern, muß ich untergehn!
- 80 Das ist das große Götterlos des Helden!
 Geboren wird der Wurm und wird zertreten,
 Und nichts bezeichnet seines Lebens Spur;
 Das Volk verjüngt in kriechenden Geschlechtern
 Sein armes Dasein, und der Niedere schleicht
- 85 Unangemeldet in und aus dem Leben;
 Doch wo ein Held, ein Herrscher kommen soll,
 Da ruft's ein Gott in seiner Sterne Flammen,
 Er tritt verkündigt in die starre Welt,
 Das Leben ist auf seine That bereitet. —
- 90 Wenn dann der Tod den Siegenden bezwingt,
 So weckt Natur tausend geheime Stimmen
 Und läßt es ahnend seiner Zeit verkünden,
 Daß sich der Phönix in die Flammen stürzt. —
 Ich hab' gelebt, ich fühl's, für alle Zeiten,
- 95 Und an die Sterne knüpft' ich meinen Ruhm. —
 Die Welt, die flammende, hätt' ich bezwungen,
 Wär' ich der einz'ge Held in meiner Zeit;

87) Man erinnere sich an die Geburt Christi, welche den Weisen aus dem Morgenlande durch einen Stern verkündigt worden ist!

93) Phönix = mythischer Vogel bei den alten Ägyptern; er hatte eine adlerähnliche Gestalt und verbrannte sich alle 500 Jahre in seinem Neste, um als neuer Phönix aus seiner Asche hervorzuwachsen. Sinnbild ewiger Verjüngung. In ähnlicher Weise gilt der Pelikan als Symbol der aufopfernden Mutterliebe.

Doch große Männer lebten mein Jahrhundert,
 Und große Helden standen wider mich.
 Ich darf mich nicht des Glückes Liebling schelten, 100
 Ich hab's mit Kraft dem Schicksal abgetrozt,
 Was es dem Bittenden verweigern wollte. —
 Was hat den Alexander groß gemacht,
 Was hat die Welt den Römern unterworfen? —
 Kein Kaiser Karl stand ihnen gegenüber, 105
 Kein La Valette wehrte ihrem Sieg.
 Karl! Karl! du hättest jetzt nicht leben sollen,
 Und dein Europa läg' zu meinen Füßen!
 Drum ruf' ich dich zum letzten großen Kampf,
 Haus Österreich! — Jetzt rüste deine Fahnen! 110
 Held Soliman will siegend untergehn.
 Auf den erstürmten Mauern deines Wien,
 Die alte Schmach in deinem Blute tilgend,
 Verkünd' ich dem Jahrhundert mein Gesetz. —
 Auf, Deutschland! auf! versammle deine Helden! 115
 Du fällst für deine Freiheit, deinen Gott!
 Die Welt soll's wissen, daß der Löwe stirbt,
 Und Wien soll ihm als Todesfackel brennen!

Dritter Auftritt.

Soliman. Mehmed Sokolowitsch.

Mehmed. Mein Herr und Kaiser rief nach seinem Diener,
 Und, seines Winks gewärtig, steh' ich hier. 120

Soliman. Gib den Befehl zum Aufbruch, Großwesir!

105) Kaiser Karl V. (1519—1556) besiegte durch König Ferdinand die Türken 1529 vor Wien, 1532 bei Güns 2c. und selbst 1535 in Tunis.

106) La Valette = Jean Parisot de la Valette, Großmeister des Johanniterordens, verteidigte 1565 Malta (drei Monate lang) erfolgreich gegen die Türken. Zu Ehren dieses Großmeisters wurde die Hafenstadt La Valette gebaut.

Die Zeit ist kostbar, der Entschluß ist reif;

Die frische That soll ihre Kraft bewähren!

Mehmed. So schnell, mein Kaiser?

Soliman.

Ist man je zum Sieg

125 Zu früh gekommen? — Wer am Ende steht,
Wie ich, der weiß der Stunde Glück zu schätzen.

Auch an des Großherrn heil'ge Majestät

Wagt es die Zeit, die starke Hand zu legen;

Auch eines Kaisers Heldenlocke bleicht. —

130 Drei Dinge will ich noch vollendet wissen,
Und ist mir sonst das Schwerste wohl gelungen,
Es gilt mir wenig, wenn des Schicksals Spruch
Und meines Lebens abgelauf'ne Kette

Die letzten Wünsche tückisch mir versagt. —

135 Der Tempel Gottes muß vollendet stehn,
Den ich in meiner Kaiserstadt gegründet;
Gleichwie der Wasserleitung kühner Bau,
Ein Werk, das große Namen schon verherrlicht,
Und späten Enkeln sagt: wie sich der Bogen

140 Verwegen über seine Thäler schlägt,
So warf der Held, des Name ihn bezeichnet,
Das Loß der Kriege über Völkerschicksal,
Den Weg sich bahrend zur Unsterblichkeit!

Mehmed. Wenn dich sonst nichts an dieses Leben knüpft,

145 Das du mit deiner Thaten Glanz erfülltest,
So meint die Welt bald um den größten Mann,
Den sie in ihren Kreisen je bewundert;
Denn die Moschee wölbt schon ihre Kuppel,
Ein achtes Wunder, der Vollendung zu,

135) Unter dem Tempel Gottes ist hier die Suleimanije = Solimansmoschee in Konstantinopel zu verstehen, welche übrigens bereits 1556 vollendet war.

137) Die Wasserleitung war im Jahre 1563 durch eine Überschwemmung zerstört worden und mußte wieder aufgebaut werden.

149) Das Altertum kannte sieben Weltwunder: die Pyra-

Und wenig Sonnen wirst du nur begrüßen, 150
 Bis dir die Nachricht kommt, der Riesenbau
 Der stolzen Aquädukte sei geendet. —

Doch Herr, dein dritter Wunsch? — O nicht so klein
 Begrenze das Gelüste deines Herzens!

Erdenke dir das kühnste Heldenwerk, 155
 Wo Menschenalter noch verwesen müssen,
 Bis es vollendet in das Leben tritt! —

Du hast des Schicksals Donner dir gewöhnt,
 Du hast dem Glücke Achtung abgezwungen;
 Mach das Unmögliche zu deinem Ziel, 160

Die Zeit wird deinen Heldenstarrsinn ehren
 Und reißt dich nicht aus deiner Siegerbahn,
 Bis du auch diese Lorbeern dir errungen!

Soliman. Mein dritter Wunsch ist das erstürmte Wien!

Mit seinen Mauern ist der Weg gebrochen, 165
 Der in das Herz der deutschen Christenheit
 Den halben Mond durch blut'ge Siege führt.

Dann tret' ich willig aus dem Heldenleben,
 Den Söhnen öffn' ich eine stolze Bahn.
 Das kommende Jahrhundert will auch Thaten. 170

Nur halb bezwungen erben sie die Welt,
 Die andre Hälfte mag ihr Schwert erkämpfen! —
 Jetzt gilt es Wien! Ruf' mir des Heeres Fürsten,
 Daß ich mit euch den Siegerzug berate;

Denn schneller That bedarf die flücht'ge Zeit. 175

Mehmed. Sie harren, deines Herrscherwinks gewärtig,
 Im Borgemach auf ihres Kaisers Ruf.

Soliman. Wer alles?

Mehmed. Mustafa von Bosnien,
 Der Ali Portuk Ibrahim.

miden Ägyptens, die hängenden Gärten der Semiramis zu Babylon, den Dianatempel zu Ephesus, die Zeusstatue des Phidias zu Olympia, das Mausoleum in Karien, den Kolos von Rhodus und den Pharos zu Alexandria.

Soliman.

Die ruf' mir!

- 185 Versuchte Helden find's durch lange Zeit.
 Die Stimmen zählt man nicht in solcher Stunde,
 Man wägt die Stimmen nach dem innern Werte;
 Der Starke nur spricht ein entscheidend Wort. —
 Ruf mir die Fürsten!

Mehmed (geht ab).**Soliman** (allein). Alter, kühner Geist!

So lange nur bleib deinem Helden treu,
 Und mit dem Siegesdonner magst du scheiden!

Vierter Auftritt.

Soliman. **Mehmed.** **Ali Portuk.** **Mustafa.**
 Der Begler Beg.

Soliman. Seid mir begrüßt, ihr Stützen meines Throns!
 Willkommene Gefellen meiner Siege,
 Seid mir begrüßt!

Ali. Mein großer Herr und Kaiser!

- 190 Dein edler Großwesir hat uns vertraut,
 Wie du den Ausbruch heute noch geboten;
 Wir harren deines Winks, erhabner Held,
 Gewohnt, für dich und des Propheten Ehre
 Mit freud'gem Mute in den Tod zu gehn.

- 195 **Soliman.** Zum Siege sollt ihr gehn und nicht zum Tode. —
 Ihr wißt's, wie mir der Deutsche, Maximilian,
 Der sich den röm'schen Kaiser schelten läßt,
 Schon seit zwei Jahren den Tribut verweigert,
 Auch Tokai, meine Burg, zurückbehielt;
 200 Nun aber schwör' ich's, bei dem ew'gen Gott!
 An diesen Deutschen, diesen Christenhunden,
 Die lange Schmach mit blut'gem Schwert zu rächen,
 Ausrottend dies verrät'rische Geschlecht,

196) Kaiser Maximilian II. (1564—1576).

Das unsern heiligen Propheten schändet
 Und einem falschen Gotte sich ergab. — 205
 Der halbe Mond soll herrschen auf der Erde,
 Und kann er das, wenn dieses Ungarland
 Die ersten Schritte schon begrenzen will
 Und deutsche Knechte ihm den Weg vertreten? —
 Drum will ich Krieg!

Mustafa. Mein Volk harret deines Winks, 210

Und kampfbegierig jauchzt es dir entgegen.

Ali. Für deine Scharen bürgt der Führer Mut!

Der Begler Beg. Gib ihnen Raum, die Treue zu bewähren!

Mehmed. Der Janitscharen wohlgerüstet Heer,
 Das kampfsversuchte kühne Heldenvolk, 215
 Das treu auf deinen Zügen dich begleitet,
 Ruft Siegeslieder seinem Kaiser zu,
 Nach diesem Christenkampfe wild verlangend.

Soliman. Nicht an Gelegenheit soll's ihnen fehlen!
 Die Ungarn kenn' ich, wie der Deutschen Volk, 220
 Und mach're Streiter rühm' ich meine Feinde.

Ali. Der bess're Gegner weckt den größern Mut.

Der Begler Beg. Es kämpft der Held am liebsten mit dem Helden.

Mustafa. Der Sieg wird schwerer, doch er bleibt gewiß;
 Denn unser Feldgeschrei heißt: „Soliman!“ 225

Mehmed. Drum grüß' ich dich, erhabner Großsultan,
 Der erste deiner Sklaven, deutscher Kaiser!
 Das Schwert des Allah nennt dich dein Jahrhundert,

214) Janitscharen = neue Truppe, unter Sultan Urchan 1329 ins Leben gerufen und durch Sultan Mahmud II. 1826 aufgehoben. Diese Truppe, welche ursprünglich aus, den christlichen Rajahs weggenommenen und im Islam erzogenen, Knaben rekrutiert wurde, verhalf den Türken vorzugsweise zur Ausbreitung ihrer Macht, wurde aber später eine Geißel für die Sultane, wie es die Prätorianer für die römischen und die Strelizen für die russischen Kaiser gewesen.

227) Ich begrüße dich als deutschen Kaiser.

- Und Gottes Geißel nennet dich der Christ.
 230 Furchtbar gerüstet stehst du diesmal auf,
 Kein größer Heer hat Ungarn je betreten.
 An zweimal Hunderttausend zählt dein Heer,
 Die Völker aller Bassen kaum gerechnet.
 Der Hamza Beg steht mächtig an der Drau,
 235 Die Brücke dir zum Übergang zu schlagen,
 Und Mehmed Beg streift siegend schon bis Sziklas.
 Auf leichten Flößen ging der kühne Feldherr
 Bei Nachtzeit über den empörten Strom,
 Ins Herz von Ungarn dir den Weg zu bahnen.
- 240 **Soliman.** Der Sieg begleite seinen Mut! — Nun, Fürsten,
 Nun gilt's! — Entweder nehmen wir den Weg
 Mit raschen Schritten nach des Reiches Hauptstadt
 Und lassen Sigeth unbestürmt und Gyula —
 Der andern Festen lohnt's der Mühe nicht —
 245 Und nur von wenig Volke hart umzingelt;
 Wo nicht, so werfen wir die ganze Macht
 Auf diese Felsenschlösser, stürmen sie
 Und gehen dann dem deutschen Heer entgegen,
 Das Maximilian bei Wien versammeln will. —
 250 Sag' deine Meinung, Großwesir!
- Mehmed.** Mein Kaiser!
 Mir deucht es sichrer, mehr des Helden würdig,
 Den Feldzug mit dem Sturme dieser Festen,
 Die unsre Macht in manchem Kampf gehöhnt,
 In fürchterlicher Strenge zu beginnen.
 255 Der Niklas Briny, der Gefürchtete,
 Ist jetzt in Wien, wie meine Boten melden;
 Leicht überrumpeln wir das stolze Sigeth,
 Wenn dieser Heldensäbel feiern muß.

229) Gottes Geißel, wie einst den Hunnenkönig Attila.

233) Basse = Pascha; Völker = Kriegsvölker, Truppen.

Dann frisch auf Wien und auf das Heer des Kaisers!

Ein blut'ger Tag entscheide dort den Sieg! 260

Ali. Wenn Briny fern ist, stimm' ich gern dir bei,

Dann nehm' ich Sigeth mit dem ersten Sturm;

Doch wär' er da — ich kenne diesen Helden —

So mögen wir im mondenlangen Kampf

An Sigeths Mauern uns den Kopf zerbrechen. 265

Soliman. Gilt dir der einz'ge Mann so großen Wert,

Daß du die oft geprüfte Heldenstärke

Ungern an diesen Abenteurer wagst?

Ali. Zieh' deinen Sklaven keiner niedern Furcht.

Hast du des Briny Thatenruf vergessen, 270

Der gegen uns in der Belag'ung Wiens

Von Kaiser Karl den Ritterschlag verdiente,

Ein zarter Jüngling noch? Jetzt ist's ein Mann,

Und deine Völker, die sonst keinen scheuen,

Gewohnt, dem Tode ins Gesicht zu treten, 275

Erschrecken, wenn sie seine Fahnen sehn.

Der Begler Beg. Auch ich, Herr, stimme Alis Rede bei!

Sigeth belagert, wenn der Briny fern ist,

Sonst sei's umzingelt, wie mein Kaiser sprach.

Von Gyula hast du wenig zu befürchten. 280

Mustafa. Der Begler Beg gab ein bedachtes Wort,

Und meine Meinung hat er mit gesprochen.

Soliman. Mit eurem Briny! Großherr Soliman

Ist nicht gewohnt, daß ihn ein ganzes Heer

Aus seines Plans gewalt'gem Gleise zwingt, 285

Und soll an einer einz'gen Heldenbrust

Den Anstrom seiner Wellen brechen lassen? —

Fern oder nicht, wir gehen nicht auf Sigeth,

Grade nach Wien, das ist des Kaisers Wille!

Im Herzen Östreichs schlagen wir die Schlacht. 290

Fünfter Auftritt.

Vorige. Ein Aga.

Aga (sagt dem Mehmed etwas ins Ohr).

Mehmed. Ich lass' dem Sandschak danken für die Nachricht.

Aga (geht ab).

Soliman. Was gibt's, Wesir?

Mehmed. Der Sandschak Halla meldet,

Daß Niklas Briny längst von Wien zurück,

Mit seiner Schar nach Sigeth sich geworfen;

295 Es scheint, als wisse er von unserm Plan.

Ali. Auf, großer Kaiser! das ist Allahs Finger.

Führ' uns nach Wien, Sigeth bleibt ungestürmt!

Führ' uns nach Wien, dort sei die Schlacht geschlagen!

Mehmed. Mustafa. Der Begler Beg.

Führ' uns nach Wien, dort sei die Schlacht geschlagen!

300 Soliman. Was? seid ihr Männer? sind das meine Helden,

Die eines Namens leerer Klang erschreckt? —

Ich legte mir die halbe Welt zu Füßen,

Und solche Furcht rühmt sich kaum Soliman

In seiner Feinde Herz getaucht zu haben,

305 Als dieser Christenhund von euch erzwang, —

Jetzt ist's bestimmt, jetzt ist's, wir stürmen Sigeth!

Ich will ihn kennen lernen, diesen Popanz,

Der meine besten Helden Furcht gelehrt. —

Mustafa. Bedenke, Herr —

Soliman. Kein Wort, bei Todesstrafe!

310 Wir stürmen Sigeth! — Großwesir, zum Aufbruch!

Mein Kaiserzorn hat Asien zermalmt,

Und dieser Ungargraf will mich verhöhnen?

Das soll er büßen! Auf dem Schutt der Feste

Pflanz' ich für diesen Frevel seinen Kopf!

Sechster Auftritt.

Vorige. Der Aga. Dann ein Bote.

Aga. Ein Bote wartet, großer Herr und Kaiser, 315
Vom Hamza Beg auf günstiges Gehör.

Soliman. Er komme!

Aga (geht ab).

Der Bote (tritt ein). Allahs Segen über dich,
Erhabner Großherr!

Soliman. Sprich, was bringst du mir?

Bote. Dein Sklave Hamza Beg ist's, der mich sendet. 320
Dreimal versuchte er's mit kühnem Sinn,

Der wilden Drau die Brücke aufzuzwingen;

Der freie Strom zerschmetterte das Joch,

Und dreimal ward das stolze Werk zerrissen.

Viel deiner Sklaven fanden ihren Tod

Im wilden Sturme der empörten Wogen; 325

Denn ungewöhnlich ist des Wassers Höhe

Und angeschwollen von des Gießbachs Flut.

Drum bittet er von seines Kaisers Gnade,

Du wollest warten, bis der wilde Strom

In seine alten Ufer sich gezwungen; 330

Denn ganz unmöglich sei es deinem Knecht,

Die Brücke jetzt zum Übergang zu schlagen.

Soliman. Was? ich soll warten? Was? unmöglich wär's?

Was ist unmöglich, wenn der Großherr will? —

Ha, der Verräter! — Geh, wirf dich aufs Pferd, 335

Sag' ihm: ich brähe heute auf, und find' ich,

Trotz dem empörten Element, die Brücke

In vierundzwanzig Stunden nicht geschlagen,

So häng' ich ihn an seinem Ufer auf

Und will ihn lehren, was ich möglich nenne! 340

Fort! fort! wenn dir sein Leben wert ist, fort!

Zum Aufbruch, Großwesir! wir stürmen Sigeth!

(Alle ab.)

Siebenter Auftritt.

(Großes Zimmer im Schlosse zu Sigeth. Im Hintergrunde zwei Bogenfenster.)

Eva und Helene aus der Thüre links.

Helene (eilt furchtsam auf die Fenster zu und schaut hinunter.)

Eva. Was ängstigt dich? Was hast du, liebe Tochter?

Helene. Ach, gute Mutter! böse, böse Ahnung!

345 Weiß ich's denn selbst? — Mir ist so ängstlich hier —

Ein Wetter ist im Anzug über uns. —

Sieh nur, die stille Burg ist, wie verwandelt,

An jeder Ecke steht ein kleiner Haufen;

In großer Spannung ist das Volk. Die Führer

350 Durchschwärmen laut das ganze Schloß. Ach Gott!

Was wir das geben?

Eva. Tröste dich, mein Kind!

Ein kleiner Streifzug, weiter nichts, gewiß.

Wir sind an diese Dinge ja gewöhnt.

Helene. Nein, teure Mutter, nein, hier gilt es mehr! —

355 Den Lorenz fand ich atemlos im Saale,

Er kam bestaubt den Wendelsteg herauf.

Du weißt es, Mutter, wie er mit Entzücken

Mir stets entgegentritt, manch süßes Wort

Von seiner Liebe, seiner Hoffnung plaudert;

360 Heut stürmt' er grüßend nur an mir vorbei,

Und als ich nachrief: „Guranitsch, was ist dir?“

So winkt er mir: „Es gilt den Dienst, vergib mir!

Mein Herz ist dein, die Zeit verlangt der Kaiser.“

Und drauf verschwand er in des Vaters Thür.

365 Und wie ich jetzt durchs Kammerfenster schaute,

Warf er sich eben wieder auf das Roß

Und jagte wie die Windsbraut aus dem Schlosse.

Eva. Macht dich das ängstlich? Mädchen, sieh mich an!

Du bist in dem Getümmel aufgewachsen
 Und warst ja sonst nicht also scheuer Art? — 370
 Helene, du wirst rot. —

Helene (ihr in die Arme fallend). Ach, gute, liebe Mutter!

Eva. Nun Kind, du brauchst nicht zu erröten. Liebe
 Zu einem Heldenjüngling ehrt die Jungfrau.
 Die stillen Knospen, die die zarte Brust
 In ihres Frühlings Träumen noch verborgen, 375
 Die brechen wunderherrlich auf zur Blüte,
 Wenn, längst verkündet durch der Sehnsucht Dämmern,
 Die Sonne in der Seele tagt und Liebe
 Die zugeschloss'nen Kelche aufgeföhrt.

Helene. Du bist so gut!

Eva. Und sollt' ich's denn nicht sein? 380
 Du ahnest nicht, wie es mich glücklich macht,
 Des eignen Frühlings längst verträumte Freude
 Verjüngt zu sehn in meiner Tochter Glück,
 Der ersten Liebe heimlich still Erwachen,
 Des düstern Lebens einz'gen Sommertag 385
 In dir zum zweitenmale zu begrüßen.
 Ach, diese Zeit kehrt uns nur so zurück,
 Nur in der Kinder Glück kehrt sie uns wieder!

Helene. Weiß denn der Vater —?

Eva. Er vermutet's wohl;
 Denn keine Meister seid ihr im Verstellen;
 Der kleinste Zwang wird ja der Liebe schwer. 390

Helene. Hat er gescholten?

Eva. Würd' ich dann so ruhig,
 So heiter mit dir sprechen, liebes Kind?
 „Ich suche mir den Eidam“ — sprach er einst —
 „Ungern unter den Fürsten dieses Landes;
 Aus seinen Helden wähl' ich mir ihn aus.“ 395
 Und Suranitsch steht hoch in seiner Liebe.

385) Einzig = einzig in seiner Art.

Helene. Ach, Mutter! Mutter! ach, wie glücklich, ach,
Wie selig machst du heute deine Tochter!

400 Wohl ist's ein köstliches Gefühl, die Liebe;
Ich schaudre oft vor all' dem Glück zurück;
Doch, ohne Vater-, ohne Muttersegen
Versöhnt kein Frieden diesen wilden Sturm.
Mild muß die Sonne sein, wo Blüten reifen,
405 Der Tau muß perlen und der Zephyr wehn.
Doch wo der Tag heißflammend niederglüht,
Versiegt der Quell, und gift'ge Winde brausen
Zerstörend über die versengte Flur.

Eva. Da kommt der Vater, sieh!

Helene. Gott sei gedankt!

Er scheint mir ruhig.

410 Eva. Sahst du ihn je anders?

Achter Auftritt.

Vorige. Briny, noch ungerüstet.

Briny. Es wird lebendig werden hier im Schloß;
Laßt's euch nicht angst sein, Kinder, jetzt noch nicht!

Der Türke, heißt es, habe sich gerüstet,
Der Großherr selbst in eigener Person
415 Führe das Heer; doch zuverläss'ge Kundschaft
Hab' ich noch nicht, in dieser Stunde erst
Erwart' ich die Entscheidung meiner Boten.
Drum seid nicht bange, wenn der Waffenlärm
Sich bis in eure Frauenzimmer drängte!
420 Denn Vorsicht ziemt auf diesem wicht'gen Platz.
Auch freut das rüst'ge Volk sich auf die Arbeit
Und möchte gern den übermüt'gen Jubel
Auf Rechnung naher Thaten brausen lassen.

Helene. Sagt' ich dir's nicht? Ach, Mutter! sagt' ich's nicht?

425 Sieh, meine Ahnung hat mich nicht betrogen.

Eva. Denkst du, es könnte unserer Feste gelten?

Belag'ung? — Sturm? — Verbirg mir nichts!

Briny.

Nein! nein!

Wer wird denn auch gleich von dem Schlimmsten träumen.

Eva. Briny, ich habe dein Vertrauen mir verdient;

Ich fordre Wahrheit: — wird es Sigeth gelten? — 430

O, denke so gemein nicht von dem Weibe,

Von deinem Weibe nicht, das der Gefahr

An deiner Seite oft ins Auge sah,

Daß du an ihres Herzens Kraft verzweifelst,

Wenn sie das Heldenweib bewähren soll! 435

Ich fordre Wahrheit: — wird es Sigeth gelten?

Briny. Wenn Soliman sich rüstet, gilt es uns.

Helene. Ach, Mutter! Mutter!

Eva.

Tröste dich, Helene!

Der Vater lebt, und seine Freunde leben;

Die Heldentochter sei des Helden wert! 440

Neunter Auftritt.

Vorige. Alapi, gerüstet.

Alapi. Herr, neue Botschaft! —

Briny.

Sag's nur immer laut!

Die Weiber müssen's doch einmal erfahren,

Ob früher oder später, gilt gleichviel;

Die Furcht malt das Verschwieg'ne nur viel schwärzer.

Was gibt's?

Alapi.

Soeben kam ein Eilbot aus Fünfkirchen. 445

Es sei gewiß, so meldet uns die Stadt,

Sie hätten es von Flüchtigen erkundet:

Des Sultans ganze Rüstung gelte uns,

Und ungeheuer waffne sich der Türke.

Briny.

Wenn Soliman den Ungarkrieg beschloß,

450

So läßt er wohl nicht lange auf sich warten.

Wir kennen ja den alten Löwen. — Sieh,

Da kommt Paprutowitsch. Er bringt uns Rundtschaft.

Behnter Auftritt.

Vorige. Paprutowitsch, auch gerüstet, und ein ungarischer
Bauer.

Paprutowitsch. Mein edler Herr, greift nach dem Schwert!
es gilt!

455 Der Großherr ist durch Belgrad schon gezogen
Mit kriegerischer Pracht und Kaiserstolz.
Der Bauer hier bringt die gewisse Nachricht,
Er hat den Zug mit angesehen.

Briny. So sprich!

Bauer. Ich hatt' in Belgrad ein Geschäft und Handel,
460 Und als der Kauf geschlossen war, wollt' ich
Mit meinen Pferden frisch nach Hause traben;
Da hieß es in der Stadt, der Großherr komme
Mit gar verwunderlicher Pracht und Größe,
Einzug zu halten mit dem ganzen Heer.
465 Ich konnt' nicht mehr durchs Thor, so gräßlich war
Euch das Gedräng' des zugeströmten Volkes;
Da blieb ich denn und hab' ihn so erwartet.
Erst sah ich an fünftausend Janitscharen,
Schanzgräber, Zimmerleut' und all' das Volk,
470 Die meisten waren gut bewehrte Männer.
Drauf kam der Bassen ganzer Dienertroß
Zu Fuß und Pferd, viel kleine Fähnlein tragend,
Ein jedes anders, nach des Herren Wappen.
Des Kaisers Weidgeseß' und Falkenträger,
475 An fünfzig stolze Rosse, von den Spahis
Geführt, und eine Reihe junger Sklaven,
Meerkazen, Papagei'n und andre Kurzweil
Auf ihren Köpfen tragend, folgten dann.
Die Bolufbassen schlossen sich daran,

475) Spahi = besoldete Reiterei der Türken.

479) Boluf = eine Abteilung Janitscharen.

Mit reichen Reiherbüschen auf den Helmen. 480
 Nach ihnen Diener des Serails und drei
 Vornehme Bassen: Ferhad, Mustafa
 Und Achmed, drauf der Bassa Mahomed,
 Nach ihm der Wesir Bassa, der als Richter
 Im Lager gilt, dann eine Schar Solaken 485
 Und dann der Tschauſchen unmanierlich Volk,
 Die mit den Kolben in die Menge schlugen
 Und nach den Köpfen in den Fenstern schossen,
 Damit sich keiner rühmen soll, er habe
 Auf ihren Großsultan herabgesehn. 490
 Drauf kam der Sultan. Ein arabisch Roß
 Trug ihn, den kaiserlich geschmückten Heiden;
 Ein Säbel, mit Demanten reich besäet,
 Hing an dem Sattel, köstlich anzuschau'n.
 Zur Rechten ging dem Kaiser Ferhad Aga 495
 Und sprach mit ihm, drei Begler folgten dienend,
 So auch drei Knaben, von ihm hochgeliebt,
 Die Pfeil und Bogen, Kleider, Schalen trugen.
 Dann kamen ganze Reihen schöner Wagen,
 Sie gingen vor dem goldnen Wagen her, 500
 Der dem Großsultan nachgefahren wurde;
 's soll ein Geschenk vom fränk'schen König sein.
 Acht andre Wagen dann, nicht minder köstlich,
 Der Chasnadar mit seiner Dienerschar,
 Zweihundert Esel, schwer mit Gold beladen, 505
 Und ihre Führer schlossen diesen Zug.
 Zuletzt das Heer in schöner, stolzer Ordnung;

481) Serail = großes Haus, Palast des Sultans in Konstantinopel.

485) Solaken = Bogenschützenleibwache des Sultans.

486) Tschauſchen = Thürhüter, Staatsboten, früher angesehene Beamte, die auch als Gesandte an auswärtige Höfe geschickt wurden; an ihrer Spitze stand der Tschauſch-Baschi.

496) Begler = Beglerbeg.

504) Chasnadar = Privatschatzmeister des Sultans.

- An zweimal Hunderttausend schätzte man's. —
 Als sich das Volk in später Nacht verlaufen,
 510 Entkam ich glücklich durch das Thor und bin
 Auf unbetretenen Wegen hergeeilt,
 Euch, edler Graf, die Botschaft zu verkünden.
- Briny. Brav, Landsmann! Labe dich in meinem Keller!
 Mein Säckelmeister bringt dir meinen Dank.
- Bauer (geht ab).
- 515 Briny. Kinder, 's wird ernst! Noch harr' ich auf den Lorenz;
 Ich sandt' ihn aus.
- Alapi. Da sprengt er in den Hof.
- Helene (weint an dem Herzen ihrer Mutter).
- Briny. Der bringt uns Rundschau. — Weib, tröste das Mädchen!
 Das ist nicht anders in dem Land des Kriegs;
 Sie wird sich schon an diese Zeit gewöhnen.
- 520 So ängstlich aber sah ich sie noch nie. —
 Sei ruhig, Kind!
- Helene. Wie, Vater, kann ich das?
 Und könnt' ich's, Vater, wär' ich glücklicher?
- Eva. Still, Mädchen, still!
- Helene. Ach, Mutter, sieh, da kommt er,
 Und schlimme Botschaft les' ich auf der Stirne,
- 525 Wie heldenmütig auch das Auge glüht!

Elfter Auftritt.

Vorige. Suranitsch, gerüstet.

- Briny. Was bringst du, Suranitsch?
- Suranitsch. Den Ruf zur Schlacht,
 Mein edler Graf! Schon ging der Mehmed Beg
 Über die Drau; er streift bis Sziklas, hat
 Das Land verheert, die Dörfer angezündet,
- 530 Und alle Greu'l des Türkenkriegs erneut.
 Gib mir ein Fähnlein deiner wackern Reiter!

Mich drängt der Mut, ich sehne mich zur Schlacht,
Und will das Land an diesen Buben rächen.

Helene. Gott! — Suranitsch!

Suranitsch. O jamm're nicht, Helene!

Jetzt gilt es Kampf, jetzt kann ich dich verdienen 535

Und trete mutig vor den Vater hin,

Ihm meine Liebe, meinen Wunsch bekennend. —

Sa, alter Held, ich liebe Eure Tochter!

Zwar hab' ich nichts, als dieses treue Schwert,

Und wenig Ruhm ererbt' ich von den Vätern; 540

Doch hab' ich oftmals Euer Wort gehört:

Ein Heldenarm dürfe nach Kronen greifen.

Es fehlt an Mut, es fehlt an Kraft mir nicht;

Laß mich hinaus, den Adel zu bewähren,

Den ich lebendig in dem Herzen fühle. 545

Briny. Darauf antwort' ich dir nach deiner Schlacht.

Mir gilt ein Held mehr, als ein Fürstenmantel. —

Doch deiner Jugend darf ich nicht allein

Vertraun, was Ungarns Wohl bestimmen könnte.

Kaspar Mapi, nimm dir tausend Mann 550

Zu Fuß und an fünfhundert Reiter; Suranitsch

Und Wolf begleiten dich, die andern Führer

Magst du nach eignem Willen dir erkiesen.

Grad auf den Mehmed Beg! Der kleinen Anzahl

Kann nur ein rascher Angriff günstig sein. 555

Die Türken sollen's wissen, daß sie Männer

In Sigeth finden, die die Übermacht nicht scheun!

Gott sei mit euch, und kehrt als Sieger wieder!

Mapi. Vertraue mir und deinem treuen Volk! —

Frisch, Brüder, an die Arbeit! Morgen früh 560

Zieh'n wir mit reicher Türkenbeute heim! —

Bergönnt mir gut'gen Urlaub, gnäd'ge Gräfin!

Eva. Zieht hin, ich will indessen für Euch beten!

Suranitsch. Lebt wohl, verehrte Frau! leb wohl — Helene!

Sprich auch ein gütig Wort für mich zum Himmel! 565

Um Sieg der Liebe flüstre dein Gebet!

Es wird zum Talisman und soll mich schützen.

Eva. Schont ihrer!

Helene. Ach, du gehst in deinen Tod!

Juranitsch. Nein, nein! der Tod wagt sich nicht an die Liebe.

570 Helene. Er wagt sich nicht — o laß mir diesen Trost!

Juranitsch. Trau' mir! er wagt sich nicht an uns. Vermegen
Stürz' ich mit diesem Glauben mich hinein.

(Er zieht den Säbel, die anderen Hauptleute ebenfalls.)

Wer Kräfte fühlt, der muß die Kräfte regen;

Der Kampf ist kurz, der Sieg soll ewig sein!

575 Und sehnt' ich mich nach ungemeinen Schätzen,

Ich muß das Ungemeine daran setzen!

(Er eilt mit Alapi und den Hauptleuten ab).

Helene (umsinkend). Mein Lorenz! Lorenz!

Eva.

Gott, sie sinkt!

Briny (sie aufhaltend).

Helene!

(Während der Gruppe fällt der Vorhang.)

Zweiter Aufzug.

(Das Zimmer vom Ende des ersten Aufzugs.)

Erster Auftritt.

Eva und Helene.

Eva. Wie ist dir, liebe Tochter?

Helene.

Besser.

Eva.

Kind!

Du hast uns sehr geängstigt. Selbst der Vater,
Der sonst so ruhige, gefasste Mann,
Er fuhr zusammen, als der teure Liebling
Ihm bleich und zitternd in die Arme sank.
Gott Lob, noch färbt die Röte deine Wangen!
Es drängte nur des Augenblickes Schmerz
Die frische Kraft der Jugendfülle nieder.

5

Helene. Ach, Mutter! Wie er mir den flücht'gen Abschied

Mit dem gezogenen Säbel zugewinkt —

10

Es ist der letzte Gruß, rief's mir, der letzte!

Dort draußen lauert der Verrat auf ihn,

Dort draußen ist der Liebe Tod bereitet!

Da zuckt' es mir versengend durch die Brust,

Das Auge brach, des Herzens Pulse stockten,

15

Wie Traum des Todes kam es über mich.

Eva. Du mußt das weiche Herz bezwingen lernen,

Wenn dich als eine würd'ge Heldenbraut

Nach dieses Lebens raschem Kranz gelüstet. —

- 20 Wohl manche Freuden fühlt des Wannes Weib,
 Der ruhig in der wohlerworbnen Hütte
 Der stillen Tage gleiche Ketten wirkt.
 Wenn sich die Scheuern und die Schränke füllen;
 Wenn das Geschäft die saure Mühe lohnt
 25 Und, mit dem Kiel der Schiffe hergetragen,
 Das Glück auf die geschmückte Schwelle tritt:
 Dann freut sie sich der reichbedankten Arbeit,
 Und in dem Auge des zufriednen Gatten
 Und auf der Kinder munterm Angesicht,
 30 Die an den bunten Gaben sich ergötzen,
 Blüht ihr das Leben still und heiter auf;
 Der ruhige Genuß versöhnt das Schicksal. —
 Doch anders ist es in des Weibes Brust,
 Die ihrer Liebe zarte Epheuranke
 35 Um eine kühne Heldeneiche webt.
 Den Augenblick, den günst'gen, muß sie fassen,
 Muß ihn festhalten, wie ihr letztes Gut;
 Es schwebt ihr Leben zwischen Glück und Jammer
 Und Höllenqual und Himmelseligkeit.
 40 Wenn sich der Held für seines Landes Freiheit
 Berwegen aus dem Arm der Liebe reißt,
 Die kühne Brust dem Mordstahl anzubieten,
 Da muß sie Gott und seiner Kraft vertraun
 Und seine Ehre lieben als sein Leben;
 45 Denn wie den andern Sklaven der Natur
 Der Atemzug des Daseins Ford'ring ist,
 So, Mädchen, ist's dem Manne seine Ehre.
 Und wenn du deinen Heldenjüngling liebst
 Als Heldenbraut, wie's Briny's Tochter zukommt,
 50 So ist es nicht sein jugendliches Antlitz,
 Nicht seiner Stimme schmeichelnde Gewalt,
 Die mit der Liebe Netzen dich umstrickte;

44) „Als“ sein Leben = wie sein Leben, gleich seinem Leben.

Du liebst den graden Sinn, die Kraft, den Ruhm
Und seines Namens unbefleckte Ehre.

Helene. Ach! sei nachsichtig mit dem armen Mädchen, 55

Daß ihrer Seele schwärmendes Gefühl
Noch nicht gelernt in fremde Form zu drücken,
Wohl deinen mütterlichen Rat begreift,
Doch nicht den Mut besitzt, zu dir hinauf
Die zagenden Gedanken hinzuwünschen. — 60

Vergib mir, Mutter, wenn ich dir's gestehe!
Oft träum' ich mir, es wäre doch so schön,
Könnt' ich in eines stillen Thales Frieden
Der Stunden ewig gleiche Kettentänze
An seiner Brust vorüberrauschen sehn. — 65

Ich soll den Mut, die Kraft an ihm nur lieben,
Die sich verwegen ins Verderben stürzt?
Nein, Mutter, nein, ich liebe nur die Liebe,
Die aus der Lippe flüsterndem Gesang,
Die aus der Augen Thränen widerleuchtet; 70
Ihn in der Liebe und in ihm die Liebe.

Das schwankt und zittert, wie der Winde Hauch,
Und wiegt im ew'gen Wechsel meine Seele.

Eva. So war mir's auch. Der Liebe erster Ruf
Ergreift die Mädchenseele mädchenhaft, 75

Wie sie den Jüngling jugendlich begeistert,
Daß er nach Kampf und kühner That verlangt.
Doch wenn der Liebe heilig stilles Wirken
Die Geister, die getrennt in fremder Welt
Nach unbekannten Zielen hingeflogen, 80

Zu innigem Gespräche sanft gewöhnt,
Daß sich die Seelen nach und nach erwählen,
Austauschend in dem einzigen Gedanken
Gefühl, Empfindung, Sehnsucht, Religion,
Und was sie sonst geahnet und geschlummert, 85

85) Geschlummert hier seltsamerweise transitiv gebraucht, wie „leuchtet“ (II, 186) und „versiegt“ (II, 192).

Dann tritt die Liebe wunderherrlich auf
 Und führt zwei neue Menschen in das Leben.
 Der Jüngling, der von seines Mädchens Lippe
 Der Anmut zarten Seelenfrieden trank,
 90 Sieht seines Mutes Wellensturm geregelt,
 Der Sehnsucht Labyrinth aufgedeckt,
 Und jene Kraft, die ihn hinausgeschleudert
 Aus aller Bahnen Gleise, wiegt bekämpft
 Sein heitres Leben jetzt auf sanften Wellen
 95 Und schaukelt ihn dem sichern Hafen zu;
 Die Jungfrau aber fühlt die zarte Seele
 Vom Kuß der Liebe wunderbar entzückt.
 Ein klarer Mut, ein freudiges Vertrauen,
 Der kühnen Hoffnung schwärmende Gefühle,
 100 Sie ziehen freudig in dem Herzen ein
 Und flechten ihre lichten Strahlenfränze
 Mit treuer Brust um die beglückte Braut.
 So, wie du jetzt fühlst, hab' auch ich empfunden,
 Doch dieser Sonnenklarheit schön're Zeit
 105 Wird bald in deiner Brust sich offenbaren.

Dann halt' sie fest, dann magst du sie bewahren!

Helene (fällt ihr in die Arme). O meine Mutter!

Eva.

Gute, liebe Tochter! —

Es gibt doch Schön'reß nichts auf dieser Welt,
 Als wenn in süß vertrauendem Entzücken,
 110 Lichtperlen der Begeist'ung in den Blicken,
 Das Kind der Mutter in die Arme fällt!

104) Dieser Sonnenklarheit schön're Zeit = Brautzeit, in welcher „ein klarer Mut, freudiges Vertrauen und der kühnen Hoffnung schwärmende Gefühle“ ihren Einzug in die Herzen der Liebenden halten.

Zweiter Auftritt.

Vorige. Briny.

Briny. Zur guten Stunde sucht' ich meine Lieben.

Die Tochter find' ich an der Mutter Brust,

Und tiefe Rührung leuchten eure Blicke.

O, schließt auch mich mit ein in eure Arme!

115

Das Herz ist weich, und ungewohnt drängt sich

Der Freudentau in diese Männeraugen. —

Mein Weib! — Helene!

Helene.

Vater!

Eva.

Teurer Mann!

So mild hab' ich dich lange nicht gesehn.

Was ist dir, Briny? Du bist tief ergriffen,

120

Wie leise Ahnung dämmern deine Blicke —

Was ist dir, Briny?

Briny.

Laß mich, gutes Weib!

Glaub' mir, mir ist so wohl in euern Armen,

Und tausend Bilder stehen blühend auf

Und treten freundlich vor die frohe Seele,

125

Daß ich der Rührung nicht gebieten kann! —

O Menschen! Menschen! faßt das Leben schnell,

Laßt keiner Stunde Seigerschlag vorüber,

Wo ihr nicht sagt: „Der Augenblick war mein,

Ich habe seine Freuden ausgekostet,

130

Kein Tröpfchen Balsam ließ ich in dem Kelch!“

Die Zeit ist schnell, noch schneller ist das Schicksal.

Wer feig des einen Tages Glück versäumt,

Er holt's nicht ein, und wenn ihn Blicke trügen!

Helene. Noch keine Nachricht?

128) Seigerschlag von Seiger altnordischsprachlich = (Sand-) Uhr. Günther schreibt: „Läuft unser Seiger aus, so gilt hier kein Verweilen.“

- 135 **Briny.** Keine, gutes Mädchen!
 Auch wär's kaum möglich. Sei nur ruhig, Kind!
- Eva.** Ist sonst dir andre Botschaft zugekommen? —
 Verhehl' mir nichts, das Gute wie das Schlimme!
 Mir ahnet, Briny, eine schwere Zeit;
- 140 Gewöhne mich auch an des Unglücks Stimme,
 Daß nicht unvorbereitet das Geschick
 Dem schwachen Weib das Gräßliche bereite!
- Briny.** Noch Sorge nicht! Ließ' ich dich sonst in Sigeth?
 Vertraut' ich sonst, tollkühn verweg'nen Muts,
 145 Mein höchstes Glück dem Wechselspiel des Schicksals?
 Eilboten sandt' ich nach des Kaisers Hof,
 Ihm die Gefahr des Ungarlands zu melden;
 Denn ernstlich wird's, schon schlug der Hamza Beg
 Trotz Wogensturm zum viertenmal die Brücke,
 150 — Dreimal hatte die Drau sie umgestürzt —;
 Mit jeder Stunde harrte man des Kaisers.
 Mehmed Sokolowitsch mit sechzigtausend Mann,
 Der Pascha Mustafa und Karem Beg
 Sind kampferüstet ihm vorausgegangen
 155 Und bahnen ihm den blutbefleckten Weg.
 Wenn uns're Helden sich nicht wacker eilen,
 So finden sie den Großherrn schon vor Sigeth.

Dritter Aufzug.

Vorige. Scherenk.

- Scherenk.** Mein edler Herr! soeben ruft der Wächter
 Vom Schloßthurm; eine große Wolke Staub
 160 Erhebt sich auf dem Weg nach Sziklas. Sicher
 Sind es die Unfern, die, vom Sieg gekrönt,
 Mit der erkämpften Türkenbeute heimziehn.

Briny (geht ans Fenster).

Helene. Dank, guter Alter, für die schöne Botschaft!

Dank, tausend Dank! — Sprich, hast du ihn gesehn,
Und lebt er noch, und kehrt er glücklich wieder? 165

Scherenk. Wer, edles Fräulein?

Eva. Kind, wo denkst du hin?

Der Wächter sah nur eine Wolke Staub,
Vermutet nur, es sei die Schar der Unfern.

Helene. Vermutet nur! — Ach, könnt' ich oben stehn,
Auf jenen Bergen wollt' ich ihn erkennen, 170

Aus Tausenden hätt' ihn mein Blick gesucht. —

Wie fängt das Herz gemartert an zu schlagen,

Und alle Qualen, die mir dieser Tag

Auf meine schwache Mädchenseele häufte,

Und alle Angst der schlaflos langen Nacht, 175

Sie werfen sich im fürchterlichen Bunde

Noch einmal auf dies arme, franke Herz. —

Ach Mutter! Mutter! schlinge deine Arme

Um dein gequältes Kind; an deiner Brust

Laß mich den Trost, die Hoffnung wiederfinden! 180

Eva. Gebiete deinem Schmerze, gutes Mädchen!

Die zarte Jugend hält den Sturm nicht aus.

Helene, schone dich! Du magst ja weinen,

Weine dich aus, nur laß dies franke Zucken,

Das krampfhaft den bewegten Busen hebt 185

Und kalte Blicke durch die Augen leuchtet!

Briny. Sie sind's, sie sind's! Da stürmt der ganze Haufen.

Eva. Helene. Wo? Wo?

Briny. Den Schloßberg jagen sie herauf.

Held Suranitsch an seiner Reiter Spitze,

Ein türk'scher Roßschweif fliegt in seiner Hand. 190

Helene. Ach Mutter, Mutter, halte mich, ich sinke!

Der Schmerz hat meinen Augenquell versiegt,

Ich habe keine Thränen für die Freude.

Eva. Fasse dich, Kind, du hast ihn wieder!

Briny. Hört ihr's?

Ha! wie die Siegeslieder mächtig schallen! 195

Die Töne wirbeln ihrer Thaten Ruhm.
 Sie sprengen in den Hof — sie sitzen ab.

(Durchs Fenster.)

Seid mir willkommen, meine wackern Helden!

Seid mir willkommen! Gott und Vaterland

200 Mag euch den Sieg, den herrlichen, belohnen! —

Scherenk, hinab, laß meine Keller öffnen,

Und meine Speisekammern sperre auf!

Die kühne Schar hat der Erquickung nötig.

Scherenk (geht ab).

Vierter Auftritt.

Vorige. Alapi. Paprutowitsch. Suranitsch mit einem türkischen Roßschweif in der Hand. Mehrere ungarische Hauptleute.

Briny. Freund!

Alapi. Waffenbruder!

Helene. Suranitsch!

Suranitsch. Helene!

Eva. Ihr habt gesiegt?

205 Paprutowitsch. Mit Gott, erhabne Frau!

Viertausend Türken liegen auf der Wahlstatt,

Und unermesslich fast ist unsre Beute.

Suranitsch (den Roßschweif dem Briny zu Füßen legend).

Hier, alter Held! ich hab' mein Wort gelöst.

Aus eines Haufens eingefeilter Mitte

210 Riß ich den Roßschweif mit verweg'ner Hand.

Ich hab' mein Wort gelöst, fragt nur Alapi!

Briny. Erzähl' uns, Freund, wie sich der Kampf gewendet!

Alapi. Der Mehmed Beg lag leicht verschanzt vor Sziklas,

Des Kampfes nicht gewärtig, kleine Züge

214) „Des Kampfes nicht gewärtig“ erinnert an Schiller, Wallensteins Tod IV, 10: „Wir standen, keines Überfalls gewärtig.“ Vergleich den Ausdruck „Schillern“ in der Einleitung S. 11!

Ausschickend, rings die Dörfer anzubrennen. 215
 Wir theilten uns in drei fast gleiche Haufen;
 Den linken führte Wolf, ich selbst die Mitte,
 Den rechten übergab ich Suranitsch.
 Drauf jagten wir auf unbekannten Wegen
 Dem Feind entgegen; jene zogen sich 220
 Rings um sein Lager; plötzlich ward er jetzt
 Auf allen Seiten lärmend angegriffen;
 Der Schrecken mühlte sich in seine Scharen,
 Wir schlachteten sie ohne Widerstand.
 Nur wenig Haufen rafften sich zusammen 225
 Und schlugen sich, am Glück verzweifelnd, durch;
 Die andern fielen theils durch unsre Schwerter,
 Theils hat die Angst sie in den Sumpf gejagt,
 Wo zahllos Volk gar jämmerlich erstickte.
 Der Führer selbst, der Mehmed Beg, ertrank; 230
 Sein Sohn und viel der edlen Türken sind gefangen;
 Acht schwer mit Gold beladene Kamele,
 Roßschweife, Fahnen, von den Christen sonst
 In einer unglücklichen Schlacht verloren,
 Und überreiche Beute vieler Art, 235
 Wie wir sie noch bei keinem Sieg erkämpften,
 War unsrer Arbeit wohlgemess'ner Lohn. —
 Vor allem aber, edler Graf, muß ich
 Dem Suranitsch das große Zeugnis geben,
 Daß er des Schwertes Adel kühn bewährt 240
 Und den erworbnen Ruhm weit übertroffen.
 Ja, ihm gebührt die Ehre dieses Tags,
 Das ist die Meinung aller seiner Brüder,
 Die zwar die schöne Ritterpflicht erfüllt,
 Doch nimmermehr sich solcher Wagnis rühmen. — 245
 Ist's nicht so, Brüder? sagt's dem Grafen selbst!
Alle Hauptleute. Dem Suranitsch gebührt des Tages Ehre!
Helene. Mein teurer Held, du machst mich heut' so stolz!
Suranitsch. Du warst's, die Liebe war's, die mich es lehrte.

250 Briny. Komm an mein Herz, du wackerer junger Degen!

Solch Adelsbrief, wie du dir heut' ersochten,
Schreibt dir kein Kaiser in der ganzen Welt,
Der wird mit deinen Enkeln nicht vermodern,
Er bleibt im Liede des verwandten Volks,

255 In deines Vaterlandes großem Herzen!

Den Sieg mag Kaiser Maximilian belohnen,
Die That belohnt die Stimme des Jahrhunderts.

Laß mich auftreten als sein Stellvertreter!

Was ich dem Liebling Juranitsch verweigert,

260 Dem Helden biet' ich selber diesen Preis. —

Du freist um meine Tochter; nimm sie, Jüngling,
Und meinen reichsten Segen über euch!

Juranitsch. Mein Vater! — Gott! — Helene!

Helene.

Juranitsch! —

O meine Mutter! sag' mir, ob ich träume!

265 Eva. Dein Sonnentag bricht an, bewahr' ihn treu!

Sein erstes Morgenrot küßt deine Wange.

Juranitsch. Auch Euren Segen, Mutter!

Helene.

Deinen Segen!

Eva. Ja, meinen Segen auch, du glücklich Paar!

Komm, Sohn, komm in die Arme deiner Mutter!

270 Briny. Verspart den Freudenrausch auf ruh'ge Tage!

Der Augenblick verlangt Besonnenheit. —

Zuvor noch einmal Dank, euch allen Dank!

Ihr habt die Kraft des Heldenarms bewährt:

Der Türke wird sich eure Namen merken. —

275 Nun, edle Freunde, gilt's ein schweres Werk:

Der Großherr ist im vollen Marsch auf Sigeth,

Noch heut' erwart' ich, daß das Feldgeschrei,

Sein gräßlich Allah, durch die Lüfte donnert,

Und wenig Stunden werden kaum vergehn,

280 So sehen wir im Strahl der Abendsonne

Den halben Mond vergoldet auf den Bergen,

Und Janitscharenhaufen rings umher.

Drum mein' ich, Freunde —

(Trompetenstoß.)

Ha! was gilt das Zeichen? —

Botschaft vielleicht vom Feinde? — von dem Kaiser?

Was gibt es, Wolf?

Paprutowitsch (am Fenster). Peter Bilack sprengt

285

Mit wenig Knappen eben durch das Schloßthor.

Briny. Der kommt vom Kaiser. — Wolf, eil' ihm entgegen

Und führ' ihn her!

Paprutowitsch (geht ab).

Briny. Es ist ein mactrer Held,

Obwohl noch jung, doch viel versucht im Kampfe,

Auf Schwendys Zügen rühmlich oft genannt. —

290

Da kommt er selbst.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Paprutowitsch mit Bilack.

Briny. Seid mir begrüßt, Bilack! —

Was bringt ihr uns?

Bilack. Dies kaiserliche Schreiben,

Und, wenn Ihr's wollt, mich selbst.

Briny. Erwünschte Gabe!

Der starke Mann gilt viel in dieser Zeit.

Ich nenn' Euch also doppelt mir willkommen. —

295

Sprecht, wann verläßt Ihr unsers Kaisers Hof?

Bilack. Am Montag früh.

Briny. Da seid Ihr brav geritten.

Bilack. Mich trieb des Kaisers Wort und eigener Wille.

Und wenn's dem Dienst des Vaterlandes gilt,

Herr Graf, so kann ich auch noch mehr, als reiten.

300

290) Lazarus Schwendy war ungarischer Kronfeldherr Ferdinands I. und Maximilians II.

Briny. Die Türken haben Euern Arm gefühlt,
 Auf Schwendys Zügen habt Ihr brav gefochten.
 Wart Ihr nicht mit vor Pest? mich dünkt, Bilackn,
 Man zählt Euch zu den Helden dieses Tags.

305 Bilackn. Was ich gethan, mein edler Graf, verliert sich
 Im breiten Strome des Gewöhnlichen;
 Doch Euch nennt die bedrängte Christenheit,
 Wenn sie des blut'gen Tages sich erinnert,
 Mit lautem Stolz des Vaterlandes Retter.

310 Briny. Ich focht für Gott, mein Volk und meinen Kaiser,
 Und jeder andre hätt' es auch gethan.
 Sagt mir, wie steht's in meines Herren Hauptstadt?
 Voll kriegerischen Lärms träum' ich mir Wien,
 Viel fremde Ritter, hör' ich, sind erschienen?

315 Bilackn. Die Ahnung eines nahen Türkenkriegs
 Hat manchen frommen Kriegsmann hergerufen,
 Der Christenheit im Kampfe beizustehn.
 Ein edler Polengraf, Albertus Lasco,
 Hat Rüstung auf zwölf Wagen zugeführt,
 320 Und an dreitausend ausgesuchte Männer,
 Die er als ung'risch Reitervolk vermunmt;
 Denn Frieden hat sein König mit den Türken.
 Der Herzog von Savoyen, Philibert,
 Hat uns vierhundert Mann berittne Schützen
 325 Unter dem Grafen Cameran gesandt;
 Aus fernem England kam der Ritter Grainville,
 Herr Heinrich Chambernon, Herr Philipp Bußdell,
 Und viel der edlen Briten zu dem Heer,
 Auf eignem Zaum und Sold mit großen Zügen.
 330 Herzog von Guise und der Graf von Brisac,
 Von vielen fränk'schen Rittern noch begleitet;
 Der von Ferrara mit vierhundert Reitern,
 Sowie der edle Mantuaner-Herzog.

Sie alle, und wer zählt die andern Helden?
 335 Denn täglich hört man neue Namen nennen,

Stehn kampfgelüftet bei des Kaisers Heer.
 Lucca und Genua hat Geld geschickt,
 Cosmus von Medicis dreitausend Söldner,
 Und zahllos Volk, so Ritter wie Gemeine,
 Drängt sich aus Deutschland zu dem nahen Kreuzzug. 340
 Herzog Wolfgang von Zweibrücken, den Pfalzgraf Reinhard,
 Des alten Bayernherzogs ält'sten Sohn,
 Mit manchem Fähnlein wohlbewährter Knappen,
 Erkennt man unter den Bewaffneten.

An achtzigtausend Mann zählt wohl das Heer. 345
 Erzherzog Ferdinand führt das Kommando,
 Graf Günther Schwarzburg ist sein Obristlieutnant,
 Der Pommern Herzog Friedrich trägt die Fahne.
 Wie ich die Stadt verließ, erzählte man,
 Das Heer zög' aus, bei Raab sich zu verschanzen 350
 Und dort dem Feinde rüstig Mann zu stehn.

Briny. Habt Ihr von meinem Sohne nichts vernommen?

Bilack. Der Graf Georg steht bei des Kaisers Leibwacht.

Er hätte gern mit mir getauscht. Er hoffte,
 Zum Heeres-Vortrab noch versetzt zu werden. 355
 Viel herzlich treue Grüße bring' ich mit.

Briny. Dank Euch, Bilack, für die gute Botschaft! —
 Ihr bleibt bei uns?

Bilack. Herr Graf, wenn Ihr's vergönnt,

So möcht' ich unter Euren Fahnen fechten.
 Ich bin gern da, wo's Ernst und Strenge gilt; 360
 Zu lässig geht mir's bei dem Heer des Kaisers.
 Und soll er sterben für sein Vaterland,
 Der Ungar stirbt am liebsten bei dem Ungar,
 Von seines Volkes Helden angeführt.

Briny. Ihr macht mich stolz. Es ist der schönste Lohn 365
 Für jahrelang durchkämpfte Männerarbeit,
 Wenn solche Herzen freudig uns vertraun. —
 Mein Hauptmann Laschy liegt am Fieber nieder,
 So teil' ich Euch den Reiterhaufen zu,

- 370 Den er in manchem Kampfe brav geführt.
 Beim nächsten Ausfall zeigt Euch Euern Leuten!
 Bilack. Mit Worten nicht, mit Thaten laßt mich danken!
 Briny. Jetzt, Freunde, öffn' ich meines Kaisers Brief. —
 Paprutowitsch, laß die Konstabler fragen,
 375 Ob alle Thore fest verrammelt, ob
 Die Stücke auf die Wälle schon geführt;
 Mach' auch die ganze Kunde bei der Wacht!
 Ich wart' auf deine Botschaft.
 Paprutowitsch. Herr, ich eile. (Ab.)

Sechster Auftritt.

Vorige, ohne Paprutowitsch.

- Briny (geht nach dem Hintergrunde und liest).
 Bilack (zu Mapi). Ihr habt soeben rüst'ge That vollendet,
 380 Von einem kühnen Zuge kehrt Ihr heim?
 Mapi. Den Mehmed Beg erschlugen wir bei Sziklas,
 Viertausend Türken sind ihm nachgefolgt,
 Und an dreihundert zählt man der Gefangnen.
 Eva. Solch kühner Sieg gelang euch lange nicht.
 Helene. Bist du nun glücklich, Lorenz?
 385 Juranitsch. Ob ich's bin?
 Ein ganzer Himmel hat sich aufgethan!
 Ich fühle mich so reich! denn nicht gewonnen
 Hab' ich dich nur, ich habe dich erkämpft!
 Helene. O stolzer Mann! Ist dir die Liebe denn,
 390 Die unverdiente, nicht auch süß gewesen?
 Ist meine Liebe nicht ein frei Geschenk,
 Dem Helden nicht, dem Jüngling zugesprochen?

374) Konstabler = Mannschaften zur Bedienung der Geschütze, Artilleristen oder Kononiere.

Eva. Mein Herr ist sehr vertieft, gehn wir zurück!

Alapi. Mir scheint, der Brief mag schlechte Botschaft bringen.

Bilacky. Freund, im Vertraun, diesmal gilt's blut'gen Ernst. 395

Wenn nur die Weiber aus dem Schlosse wären!

(Sie ziehen sich zurück.)

Briny (ist vorgetreten und spricht für sich).

Ich soll mich halten, auf Entsatz nicht hoffen,

Soll ehrlich stehn bis auf den letzten Mann;

Noch sei sein Heer zu schwach, noch könn' er nicht

Der ganzen Christenheit gemeines Wohl

400

Auf eines einz'gen Tages Würfel setzen. —

Bei Raab verschanzt erwarte er den Großherrs,

Er kenne mich und mein geprüfetes Volk,

Es gelte jetzt, fürs Vaterland zu sterben.

Ein großes Wort! — Du kennst mich, Maximilian!

405

Ich danke für dein kaiserlich Vertrauen.

Du kennst den Briny, du betrügst dich nicht.

Nicht schönern Lohn verlangt' ich meiner Treue,

Als für mein Volk und meinen ew'gen Glauben

Ein freudig Opfer in den Tod zu gehn! —

410

Doch, Briny, halt! wo denkst du frevelnd hin?

Bergist du so dein Weib und deine Tochter?

Sie müssen fort, sogleich — nach Wien, zum Kaiser. —

Nein, das geht nicht; das Volk verliert den Mut,

Sieht es die Führer so am Glück verzweifeln.

415

Schon zweimal ward die Feste hart berennt,

Und Weib und Tochter ließ ich hier im Schlosse. —

Die Burg ist stark, das Volk geprüft und treu.

Im letzten Notfall gibt's geheime Wege. —

Sie mögen bleiben! — Wie's das Glück auch spielt,

420

Das Vaterland darf jedes Opfer fordern.

Zum Heldentod ist auch kein Weib zu schwach. —

Wohlan, sie mögen bleiben! — Kaiser Max!

In diesem Kampf bewährt sich meine Treue.

Mein ganzes Haus für dich und für dein Volk,

425

Mein höchstes Gut für unsern ew'gen Glauben. —
Nichts ist zu kostbar für das Vaterland.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Paprutowitsch.

Paprutowitsch. Herr, alles ist vollbracht, wie du befohlen:

Die Wälle gut besetzt, rings in der Stadt
430 Mit großer Kunst die Thore zugerammelt.
Und wohl die rechte Zeit war's, edler Graf!
Der Türmer meldet: ganze Züge Türken
Erkennt er schon am fernen Horizont;
Fünf Dörfer brennen; kleine Haufen schwärmen
435 Berwegner Janitscharen in der Nähe,
Und von Fünfkirchen kam ein Flüchtiger,
Uns meldend, Ibrahim führe den Vortrab
Und werde heut noch mit uns handgemein,
Wenn wir zum Ausfall uns're Reiter rüsten.

440 **Briny.** So sei die Mannschaft meines Winks gewärtig! —
Jetzt ruft das ganze Volk, was Waffen trägt
Und tragen kann, im Schloßhof mir zusammen!
Dann sag' ich euch, was Kaisers Wille ist,
Und was der Briny kühn bei sich beschlossen.

Paprutowitsch (geht ab).

110 **Bilacky.** Wollt ihr die edle Gräfin nicht, die Tochter,
Da noch die Straßen sicher sind, nach Wien
Zu eurem gnadenreichen Kaiser senden?
Herr Graf, mich dünkt, hier ist ein schlechter Ort
Für zarte Frauen.

427) Siehe Körner, „Joseph Heyderich“ 4. Auftritt und Körners Brief vom 10. März 1813 an seinen Vater! In beiden Schriftstücken ist der gleiche Gedanke ausgesprochen, wie in diesem Verse, ein Beweis, daß diese Idee damals den Dichter völlig gefangen hielt.

Alapi. Also meint' ich auch.

Eva. Nein, Briny, nein, laß mich bei dir; es gilt! 450

Zeige, daß du nicht niedrig denkst von mir!

An deinem Auge seh' ich's, deinen Blicken,

Hier wird es ernst. Briny, verstoß' mich nicht!

Das Weib soll stehn an ihres Mannes Seite.

Laß mich bei dir!

Alapi. Doch Eure Tochter, Gräfin? 455

Eva. Helene soll beweisen, daß sie liebt!

Helene. Ja, Vater! Vater, laß uns nicht von dir!

Juranitsch. Sigeth ist stark, und wir, gottlob, sind Männer.

Was fürchten wir?

Bilackh. Nichts, weil wir Männer sind!

Doch eure Frauen! —

Eva. Briny!

Helene. Vater!

Alapi. Freund! 460

Wir fechten leichter, wissen wir sie sicher.

Juranitsch. Ja, leichter ficht sich's wohl, doch besser nicht.

Eva. Bin ich wo sicherer, als bei dir?

Briny. Ihr bleibt!

Eva. Dank dir, mein Briny! Dank für deine Liebe!

Briny. Setzt an die Arbeit! Harrt im Schloßhof mein! 465

Ich waffne mich, dann red' ich zu dem Volke.

Alapi. Bilacki. Wir folgen dem Befehl.

Briny. Gehabt euch wohl!

Die Hauptleute (gehen ab).

Briny. Komm, liebes Weib, und knüpfe mir die Schärpe!

Du waffnest mich zu einem ernstern Gang.

(Gehet mit Eva ab.)

Achter Auftritt.

Juranitsch. Helene.

470 Juranitsch. Gottlob, wir sind allein! Jetzt kann ich dir's
 So recht aus meinem vollen Herzen sagen,
 Wie glücklich ich, wie selig ich mich fühle. —
 Helene! meine liebe, süße Braut!

Helene. Ach, Juranitsch! was gibt dir diesen Mut?
 475 Was haucht dir durch das laute Kriegsgetümmel
 Die schöne Klarheit deines Friedens zu?

Juranitsch. Wer sonst, als meine Liebe? — Sieh, Helene,
 Wir sind vereint, wir haben uns gefunden.
 Da draußen mag es stürmen, wie es will,
 480 Uns trennt es nicht; des Schicksals eh'rner Wille
 Bricht sich, wie Wellen sich an Felsen brechen,
 Am festen Glauben eines treuen Paares.
 Was ewig ist, wie unsre reine Liebe,
 Das geht nicht unter mit dem Sturm der Zeit.

485 Helene. Das fühl' ich auch, und klar, wie junger Morgen,
 Weht es herüber in das bange Herz;
 Doch sieh, das macht mich traurig, recht sehr traurig,
 Daß dieser Kampf, der um die Mauern tobt,
 Des Lebens schönste Stunde mir verbittert.
 490 Nicht ungestört durst' ich im sel'gen Rausch
 Den Segen von des Vaters Lippen trinken;
 Er warf ihn flüchtig seiner Tochter zu,
 Die Perlen einer tiefempfundnen Rührung
 Zerdrückt er schnell; das Vaterland riß ihn
 495 Aus seines Kindes glühendster Umarmung
 Mit kalter Strenge in den Lärm des Kriegs.

Juranitsch. Schilt mich nicht roh, wenn ich dir's frei gestehe;
 So hab' ich seinen Segen mir gewünscht,
 So malt' ich mir's in meinen kühnsten Träumen.
 500 Ihr Frauen liebt ein wohlberechnet Glück,

Und ruhigen Genuß im tiefsten Frieden;
 Uns Männern aber gibt des Schicksals Gunst
 Den höchsten Preis, wenn es unangemeldet,
 Schnell, wie ein Blitz, in unsre Seele schlägt.
 Im Sturm der Schlacht, wenn alle Herzen pochen,
 Unter den Säbeln trunkner Janitscharen
 Mir seinen Segen fordern, war mein Wunsch;
 So aber war das Schicksal nicht bei Laune.
 Doch mag ich nicht mit seinem Willen hadern;
 Denn schön und groß war doch der Augenblick.

505

510

Helene. Du wilder Mensch!

Juranitsch. Wild? — Nein, das bin ich nicht;

Bermegen bin ich, tollkühn für die Liebe,
 Und hochbegeistert für mein Vaterland! —
 Sieh, daß ich dich, daß ich dein Herz erworben,
 Und daß ich sterben kann, das ist mein Stolz!

515

Helene. Sei nicht so grausam! — Sterben! — Juranitsch!

Bergißt du deine jammernde Helene? —
 Jetzt dich verlieren, jetzt! Wer drückt ihn aus?
 Den ungeheuern Schmerz? Jetzt dich verlieren!
 Wer denkt die Hölle des Gedankens aus!

520

Juranitsch. Nicht ohne dich, Geliebte, möcht' ich sterben.

Doch so mit dir, in deinen Armen! Sieh,
 Was kann uns diese Erde dann noch bieten?
 Hat sie noch eine Seligkeit für uns? —
 Ich möchte untergehen, wie ein Held,
 Im frischen Glanze meiner kühnsten Liebe,
 Und was die wilde Sehnsucht hier versprach,
 Dort drüben von der Lust des Himmels fordern.
 Was bleibt denn Höh'res noch auf dieser Welt,
 Was ich im sel'gen Wunsche nicht gekostet?
 Gibt's mehr, als einen Silberblick, im Leben?!
 Hier ist das Glück vergänglich, wie der Tag,
 Dort ist es ewig, wie die Liebe Gottes!

525

530

Helene. O nimm mich mit im Sturme deines Flugs,

- 535 Du fühner Geist! — Mich hält die dunkle Erde,
 Mich hält das arme kleine Leben noch.
 Doch schelt' ich's nicht, es ist doch schön, recht schön!
 Und manche Knospen einer sel'gen Zeit,
 Die du in deinem Ungestüm verachtet,
 540 Blühen wunderstill in meinem Herzen auf.
 Ja, Juranitsch! die Erde ist recht schön,
 Recht schön ist sie, doch nur, seit ich dich liebe,
 Seit mit dem Seelenfrühling meiner Brust
 Die Welt sich rings um mich mit Blumen schmückte.
 545 Erst seit ich liebe, ist das Leben schön,
 Erst seit ich liebe, weiß ich, daß ich lebe.

Juranitsch. O, meine süße Braut!

Helene.

Mein Juranitsch!

(Umarmung.)

Ach, läg' ich ewig so an deinem Herzen! —

Juranitsch. Horch, Männerstimmen hör' ich in dem Hof!

- 550 Sie sind's, sie warten auf den Vater. — Laß mich!
 Ich muß hinab. Leb' wohl, mein süßes Mädchen!
 Noch diesen Kuß. Leb' wohl!

Helene.

O nicht so schnell

Zwing mich, aus meinen Träumen zu erwachen!

Juranitsch. Daß ich es könnte! doch mich ruft die Pflicht. —

- 555 Leb' wohl, du süße Braut! leb wohl, mein Mädchen!
 (Ab.)

Neunter Auftritt.

Helene allein.

Leb' wohl! Leb' wohl! — Mußt' er mich jetzt verlassen?
 Mir wird das Herz so voll, wenn ich ihn sehe,
 Die Lust ist mir so süß in seiner Nähe —
 Die Glückliche, sie darf ihn stets umfassen!

555) Wie hier Juranitsch, riß sich auch Körner aus den Armen seiner geliebten Braut, als er von Wien aus nach Schlesien reiste, um in das Lützowsche Freikorps einzutreten. Siehe Einl. S. 8! Vergleiche auch Max und Thekla in Schillers „Wallenstein“!

Daß all' die schönsten Farben so verblasen! 560

Daß ich den einen Strahl nie wiedersehe! —

Ach Gott! — mir war so wohl in seiner Nähe,

Und jetzt bin ich so einsam, so verlassen! —

Wo ist er hin? — wo ist mein Stern geblieben?

Von kühnem Geist nach stolzer Bahn getrieben, 565

Kein, wie sein Herz, unendlich, wie mein Lieben! —

Ich träume schwer; die Burgen seh' ich rauchen. —

Könnt' ich mein Herz in seine Seele tauchen,

Der Ahnung Qual in Thränen auszuhauchen!

(Geht ab.)

Behnter Auftritt.

(Der Schloßhof von Sigeth.)

Alapi. Bilack. Paprutowitsch. Juranitsch. Ungarische
Hauptleute und Soldaten.

Alapi. So feierlich sah ich den Grafen nie, 570

Ich stand ihm doch in mancher Schlacht zur Seite.

Gar wunderbar begeistert und entflammt

Hat mir sein Heldenauge zugeleuchtet.

Ich mag nicht sagen, was ich denken muß.

Juranitsch. Dem Löwen glüht es immer durch die Seele, 575

Wenn er zum Kampf den Feind gerüstet sieht.

Ist mir's doch auch so. Der Trompeten Schmettern

Flammt durch den Geist, wie ein verweg'ner Trunk

Von frischer Traube, jung und wild, gekostet.

Paprutowitsch. Das, Freund, ist deiner Jugend Ungeßüm, 580

Das flammt nicht mehr durch Brinys Heldenseele.

569) Der Monolog II, 9 ist in Form eines Sonettes verfaßt. Welche andre Dramen weisen lyrische Partien in lyrischen Strophenformen auf? Vergleiche Theßas Klageged in Schillers „Wallenstein“!

Wenn so ein Geist ergriffen um sich glüht,
Dann ist's was Bessers, als die bloße Kampflust.

Bilacky. Mir kam's, wie große Todesweih, vor
585 Für Gott und Vaterland und seinen Kaiser!
Das unter uns! — Es taugt nicht allen Ohren.
Wohl mancher hat im Augenblick den Mut,
Wenn ihn das Beispiel zu der That begeistert;
Doch was von fern aus blut'gen Wolken flammt,
590 Mag sich nicht jeder ohne Scheu enträtseln.
Drängt nur die Zeit, so ist der Wille da;
Sind es doch Ungarn, und der Briny führt sie.

Alapi. Da kommt der Graf.

Paprutowitsch. Nun, Brüder, wird sich's zeigen.
Wie ich ihn sehe, stimm' ich mit Bilacky.

595 **Juranitsch.** Lauchzt ihm entgegen, euer Hauptmann kommt!
Alle. Heil unserm Helden! unserm Vater Briny!

Elfter Auftritt.

Vorige. Briny, gerüstet.

Briny. Ich dank' euch, meine Brüder! — Seid ihr alle
Versammelt, alle waffenfäh'gen Männer,
Wie ich's gebot?

Paprutowitsch. Sie sind's, mein edler Graf!

600 **Briny.** Wohlan, so hört auf eures Hauptmanns Stimme! —
Mit ungeheurer Macht zieht Soliman
Auf Sigeth los und dräut, uns zu verderben;
Drum, Brüder, gilt's! — Der Kaiser Maximilian
Rückt zwar nach Raab, sein Heer dort zu verschanzen;
605 Doch viel zu schwach, im offnen Feld dem Feind
Des Siegs zweideut'ge Lorbeern abzutrocken,
Wär's tollkühn Wagnis, uns Entsatz versprechen.
Drum traut er uns und unsrer Felsentreue,

Daß wir für Gott, für Vaterland und Freiheit
 Den Tod nicht achten, wie es Helden ziemt, 610
 Und freudig für den heil'gen Glauben sterben. —
 Scheut nicht die Macht! Das ganze Meer bricht sich
 An einer einz'gen kühnen Felsenflippe. —
 Scheut nicht die Übermacht! Und gehen hundert
 Von ihrer Zahl auf einen Mann von uns, 615
 Gott ist mit uns und seine heil'gen Engel.
 Ichühl' ein ganzes Heer in meiner Brust! —
 Die weite Christenheit sieht angstzerrissen
 Auf uns, den kleinen Haufen Männer, her,
 So weit das Kreuz sich auf die Berge pflanzte, 620
 Liegt alles Volk auf seinen Knie'n und betet
 Zum ew'gen Gott für uns und unsern Sieg!
 Und wie sie uns und unsrer Kraft vertraun,
 So tretet stolz zum Kampfe, kühn zum Tod!
 Wenn mir dann auch was Menschliches begegnet, 625
 Und wenn ich früher fallen muß, als ihr,
 So sei mein alter Waffenfreund Alapi
 Der Feste Hauptmann, dem gehorcht, wie mir! —
 Nun hört noch das Vermächtnis meines Willens,
 Das ernste Wort des alten Hauptmanns an! 630
 Wer seinen Obern den Gehorsam weigert,
 Der stirbt durchs Beil; wer den bestimmten Platz
 Auf Augenblicke nur verläßt, der stirbt
 Ohne Verhör, wenn kein Befehl gerufen.
 Wer einen Brief annimmt vom Sarazenen, 635
 Stirbt als Verräter. Was vom Feinde kommt,
 Wird ungelesen in die Glut geworfen.
 Zwei, die besorgt und ängstlich thun und heimlich
 Sich in die Ohren flüstern, sollen hängen! Wer es sieht,
 Und weil's ihm Freunde sind, die That nicht anzeigt, 640
 Hängt, wie sie selbst; — denn wir sind Sterbende,
 Und haben kein Geheimnis vor einander.
 Der Tod des Schützen, der am Schloßthor heut'

- Wider den Dwafo seinen Degen zog,
 645 Verbürge euch die Strenge meines Worts!
 Mit ihm sterb' auch der Janitscharenhauptmann,
 Der schwarze Läst'ung wider unsern Glauben
 Aus seiner gottverfluchten Lippe stieß!
 Auch die dreihundert der gefang'nen Türken!
 650 Wir haben nichts zu essen für die Hunde
 Und geben kein Quartier, verlangen feins.
 Man pflanze ihr Köpfe auf die Mauer!
 Sie zahlen uns für unsrer Dörfer Brand
 Und für das Blut schuldlos erwürgter Brüder.
 655 Ein großes Kreuz, das Zeichen unsres Glaubens,
 Sei blutig rot auf unser Thor gestellt,
 Das melde den verwegnen Türkenhunden,
 Wie und wofür der Ungar kämpft und stirbt! —
 Und wie ich jetzt, der erste, euer Hauptmann,
 660 Vor Gott hinkniee zum gewalt'gen Schwur,
 So thut mir's nach und schwört's auf meinen Säbel:
 (Er geht ganz in den Vordergrund und kniet nieder.)
 Ich, Niklas, Graf von Briny, schwöre Gott,
 Dem Kaiser und dem Vaterlande Treue
 Bis in den Tod! So mag der Himmel mich
 665 In meines Lebens letztem Kampf verlassen,
 Wenn ich euch je verlasse, brüderlich
 Nicht Sieg und Tod mit meinen Ungarn theile! —

(Steht auf.)

Schwöre mir's nach, mein heldenmütig Volk!

Alle (knieen nieder. Die vier Hauptleute legen ihre Säbel auf Briny's Säbel).

- Bilack und Mapi. So schwören wir, Briny, in deine Hand,
 670 Gott, Kaiser und dem Vaterlande Treue
 Bis in den Tod! bis auf den letzten Mann!

644) Dwafo = ein Vorgesetzter im Brinyschen Heere.

Alle. Bis in den Tod! bis auf den letzten Mann!
Zuranitsch und Paprutowitsch.

So schwören wir dir, Hauptmann, strenge Folge,
Wie du uns führst nach deinem hohen Willen.

Bis in den Tod! bis auf den letzten Mann!

675

Alle. Bis in den Tod! bis auf den letzten Mann!

Briny. Gott hört den Schwur und wird den Meineid rächen.

(Der Vorhang fällt rasch.)

Dritter Aufzug.

(Im Zelte des Großherrs vor Sigeth.)

Erster Auftritt.

Mustafa. Ali Portuk.

Ali. Hab' ich es nicht vorausgesagt? Beim Allah!
Wir zwingen die Ungarn nicht so bald,
Wenn Brinys Mut die kleine Schar begeistert.
Ich kenn' ihn ja.

Mustafa. Sag' das dem Großherrs nicht!
5 Der alte Löwe blickt gar wild und grimmig;
Der Begler Beg hat seinen Zorn gefühlt! —
Ha! diese Abenteurer! Konnten sie's
Erwarten, bis wir sie zum Kampf gefordert?
Berwegen stürzten sie aus ihren Thoren
10 Und suchten uns in offner Feldschlacht auf,
Der kleine Haufe — und zweitausend Türken
Begruben wir am Abend. 's ist, um toll
Zu werden!

Ali. Hab' ich's nicht gesagt? Wir wären
Auf gradem Wege nach der Hauptstadt schon
15 Und brechen jetzt die Kraft an dieser Klippe!
Der Kaiser Max versammelt unterdes
Aus ganz Europa seine Ritterzüge,
Und wenn wir hier uns schwach und matt gestürmt,
Soll's dann mit Mut an diese frischen Feinde!
20 's ist widersinnig, 's ist ein Bubenstreich!

Mustafa. Freund, Freund! Dein Kopf!

Ali. Steht deiner etwa fester,

Weil du geduldig solcher Tollheit schweigst?

Gelingt nun morgen unser Sturm nicht besser,

So büßen wir für sein sinnloses Thun,

Und er ertränkt in seiner Sklaven Blut

Die inn're Wut ob eigner schwerer Schuld.

25

Zweiter Auftritt.

Vorige. Mehmed.

Mehmed (in die Scene rufend).

Man soll vom Sturm ablassen, soll zurück!

Sagt, was ihr könnt! Vergeblich ist die Arbeit,

Umsonst viel edles Türkenblut verspritzt.

Sagt, was ihr könnt; man soll zum Rückzug blasen!

(Zu Ali.)

30

Verdammt! — Ihr habt uns Schlimmes prophezeit,

Und Schlimmer's noch, bei Gott! ist eingetroffen.

Ali. Sokolowitsch, wohl Manches sah ich kommen,

Doch Soliman liebt solche Weisheit nicht,

Und schlecht nur möcht' er's dem Propheten lohnen. —

Was kostet uns der heut'ge Sturm?

35

Mehmed.

Dreitausend

Von unsern besten Leuten. Saht ihr's nicht?

Der Briny schmetterte, ein angeschoss'ner Eber,

Was trunken Muts die Mauern schon erstieg,

Kopfüber von dem steilen Wall herunter;

40

Ja, reihenweise stürzten sie herab.

Mustafa. Die Janitscharen haben brav gefochten.

Ali. Was hilft denn Bravheit gegen solches Volk,

Das in dem Narrenwahne, sich für Gott

Und seinen Glauben sterbend hinzuopfern,

Zum Tode, wie zum Siegsbankette, geht?

45

Traut mir, ich kenne sie! Das ist der Geist,
Der uns vor Rhodus viele Tausende,
Vor Malta unsern Ruhm gekostet hat.

50 Mehmed. Habt ihr den Großherrs schon gesehn?

Mustafa.

Wir harren

Nach seinem Winke hier im Zelt seit kurzem;
Noch sind wir nicht gerufen.

Mehmed.

Still, mich dünkt,

Ich hör' ihn kommen. Mag der Himmel ihm
Ein günstig Ohr für meine Botschaft leihen;

55 Denn wohl gefährlich ist's, ein solches Wort
Dem sieggewohnten Löwen zu vermelden.

Ali. Er kommt.

Mehmed.

Helft mir mit Eurer Stimme, Ali;

Er traut Euch viel, wenn meine nicht mehr gilt.

Dritter Auftritt.

V o r i g e. S o l i m a n.

Soliman. Wie steht's, Wesir?

Mehmed.

Der Sturm ist abgeschlagen.

Soliman. Daß Euch die Pest! — Wer gab Befehl zum Rückzug?

60

Mehmed. Als ich zu Tausenden die Janitscharen

Ganz ohne Not und Nutzen würgen sah,

Ließ ich zum Rückzug blasen, deine Völker

Auf eines günst'gern Tages Glück zu schonen.

65

Die Wälle können unsern Feuerschlünden

Nur kurze Zeit noch widerstehn, sie stürzen,

Und über ihren Trümmern stürmt dein Heer

Und pflanzt den halben Mond auf Sigeths Zinnen.

48) Bei der Einnahme von Rhodus im Jahre 1522 erlitten die Türken durch die Heldenmütigkeit der Johanniter große Verluste.

49) Über die Vergeblichkeit der Belagerung Malta's siehe I, 106 nebst Anmerkung dazu!

- Soliman.** Daß Sigeth fallen muß, das weiß ich auch;
 Mir aber gilt der Augenblick, und soll ich 70
 Mit Millionen Leben ihn erkaufen!
 Nichts ist zu kostbar für die flücht'ge Zeit.
 Ich habe nie mit Menschen karg gethan.
 Soll ich's in meinen letzten Tagen lernen? —
 Du kennst mich, Mehmed, fürchte meinen Grimm! 75
 Auf deine Schultern legt' ich meinen Willen,
 Ist er zu schwer für deine schwache Kraft?
 Nimm dich in acht, er kann dich auch zermalmen!
- Mehmed.** Wenn ich gefehlt, mein großer Herr und Kaiser,
 Aus guter Absicht floß die falsche That. 80
- Soliman.** Der Sklave soll gehorchen — überlegen
 Ist seines Herren Handwerk; merk' dir das! —
 Nun? zauderst du? Was hast du zu bedenken?
 Sturm! ich will Sturm! Wenn sie nicht willig gehn,
 Laß sie mit Hunden zu der Mauer heßen; — 85
 Sturm! ich will Sturm!
- Ali.** Mein großer Herr und Kaiser,
 Vergönn' dem Sklaven, nur ein kleines Wort
 Demütig deiner Weisheit vorzulegen!
- Soliman.** Was soll's?
- Ali.** Stürm' heut' nicht mehr! Ich lass' noch diese Nacht
 Aus allen Stücken Burg und Stadt beschießen; 90
 Sie halten sich nur kurze Zeit, glaub' mir!
 Laß den gefangnen Ungar vor dich kommen,
 Er mag bekennen, wie's in Sigeth steht!
 Gönn' dem erschöpften Heer nur kurze Ruh'!
 Ein kluger Aufschub hat oft mehr erworben, 95
 Als solch ein Kampf; der Sieg erzwingt sich nicht.
- Soliman.** Ich aber will ihn zwingen, werd' ihn zwingen!
- Ali.** Denke an Malta!
- Soliman.** Tod und Hölle! Ali!
 Erinnre mich nicht daran, wenn dein Kopf

100 Dir lieb ist! Ich ertrage so von dir
Mehr, als dem Großherrs Soliman geziemt.

Ali. Mein Leben liegt in deiner Kaiserhand.

Soliman. Weil du das weißt und doch des Herzens Meinung
Mir frei ins Antlitz sprachst, mag ich's verzeihn;
105 Die Wahrheit lieb' ich, die den Tod nicht scheut.
Zum Zeichen meiner kaiserlichen Gnade
Befolg' ich deinen Rat und stürme nicht. —
Bringt mir den Ungar!

Ali. Herr, sogleich! Ich hab'
Ihn rufen lassen.

Mustafa. 's ist ein wahrer Krieger,
110 Den wir wohl nicht lebendig fangen mochten,
Wenn nicht ein Janitscharen-Säbel ihm
Das Heldenantlitz wild zerrissen hätte,
Daß er ohnmächtig von dem Rosse sank
Und erst durch unsrer Ärzte Kunst erwachte. —
115 Da kommt er selbst, ermattet und erschöpft,
Nur in den Augen glüht noch Heldenfeuer;
Die Kraft der Muskeln beugte sich dem Schmerz.

Vierter Auftritt.

Vorige. Bilack, schwer verwundet und erschöpft, wird von
einem türkischen Aga hereingeführt.

Soliman. Ein männlich Antlitz, kühn und heldenkräftig,
Ich habe meine Feinde gern so stolz. —
Wer bist du, Jüngling? sprich!

120 Bilack. Ein Ungar und ein Christ;
So steh' ich doppelt hoch in deinem Hasse.

Soliman. Bild'st du dir ein, ich ließe mich herab,
Den Einzelnen zu hassen? Stolzer Träumer!
Ich zähle nie die Tropfen meiner Meere;
125 Mein Kaiserhaß trifft nur das Volk als Volk. —
Befenne mir: wie steht's in eurem Sigeth?

Bilacky. Erstürmt es nur, dann könnt ihr's leicht erfahren!

Mehmed. Berwegner Sklave, sprichst du so zum Großherrs?

Bilacky. Magst du sein Sklave sein, ich bin es nicht.

Ein freier Ungar beugt sich nur vor Gott

130

Und seinem König.

Soliman. Du gefällst mir, Christ!

Nur frisch vom Herzen und dem Feind ins Antlitz!

Wenn ich der Ungarn Heldensinn nicht kannte,

Gäb' ich mir so viel Mühe um das Land?

Den Löwen freut's, daß ihm der Bär gehorcht,

135

Nicht, daß ihn Hund und Kaze König schimpfen.

Bilacky. Du Löwe, hüte dich vor deinem Bären!

Ein rechter Bär scheut deine Mähne nicht.

Soliman. Dann soll er meine Taten fühlen lernen! —

Jetzt, Christ, bekenne, wie's in Sigeth steht,

140

Und ob ich bald auf den erstürmten Zinnen

Die heil'ge Fahne siegreich pflanzen mag!

Wenn du bei deinem Schweigen stolz beharrst,

So lass' ich dir die stumme Zunge lösen,

Und Schmach und Tod erwartet dich. — Nun sprich!

145

Bilacky. Was du von mir zu hören hast, Großsultan,

Verlohnste sich, bei Gott, nicht all' der Worte.

Zieh' ab, ich rate dir's! An jenen Mauern

Bricht sich die Wogenbrandung deines Glücks.

Der Niklas Briny weicht nicht La Valette,

150

Der Ungar dem Malteser nicht. St. Michael

Belagerst du zum zweitenmal vergebens.

Soliman. Ich habe Afrika besiegt und Asien

150) Siehe I, 106!

151) St. Michael war ein Vorwerk der Festung Malta und konnte von den Türken nicht eingenommen werden.

153) Soliman II. eroberte zuerst Rhodus, worauf die Johanniter von Karl V. Malta erhielten, dann beendigte er die Eroberung Moreas und des Archipelagus, machte Moldau und

- Gesetze vorgeschrieben; glaubst du, Thor,
 155 Dein Häuflein Ungarn wär' unüberwindlich?
 Mit zweimal Hunderttausend lieg' ich hier,
 Genug, um ein Europa zu bezwingen,
 Und diese Felsen ständen mir zu fest?
- Bilackj. Die Menge bricht sich an dem ehr'nen Mute.
 160 Die dort in Sigeth wissen mehr, als du
 Mit deinen Hunderttausenden vermagst:
 Sie können sterben für den wahren Glauben,
 Nicht trunkenen Muts, wie dein tollkühnes Heer,
 Nein, wie es Helden ziemt: kalt, ernst, besonnen!
- 165 Soliman. Ja, sterben sollen alle die Verwegnen!
 Tollkühne Schiffer, die den Strom hinauf,
 Der über Felsen in den Abgrund donnert,
 Mit rasendem Entschluß die Fahrt gelenkt.
 Er stürzt hinab, zerschmetternd reißt er sie
 170 In seines Strudels ungeheure Tiefe,
 Und ihres Namens Klang vergißt die Zeit.
- Bilackj. Nein, Soliman, ihr Name lebt und strahlt,
 Ein ew'ger Stern im Wechselsturm der Tage,
 Zu ihres Volkes fernster Nachwelt durch.
 175 Groß mag es sein, ein Erbe dieser Erde,
 In die bezwungne, unterjochte Welt
 Als kaiserlicher Sieger einzuziehn;
 Doch, glaube mir! es ist ein höh'res Leben,
 Sich, wenn ein weltzerstörend Meteor
 180 Vernichtend in des Lebens Kreise donnert,
 Für seines Volkes Freiheit zu verkaufen
 Und eine Welt im Kampfe zu bestehn.
 Dich, Soliman, wird einst die Nachwelt richten,

Bessarabien zur türkischen Provinz, eroberte Jemen, nahm den Persern Georgien ab, unterwarf Tripolis und führte sechs Kriege gegen Ungarn.

160) Die Ungarn „wissen mehr“ = sie wissen zu sterben für den wahren Glauben.

Brandmarken mit dem Fluch der Tyrannei!
 Das sag' ich dir! — Sieh, wie die Buben zittern, 185
 Daß ich dies große, ungeheure Wort
 Dem Sultan feck ins Angesicht geworfen! —
 Ja, Soliman, die Nachwelt wird dich richten!
 Als Sieger zogst du wohl aus manchem Kampfe;
 Doch glaube mir, so hoch steht nicht dein Ruhm, 190
 Den du auf Menschenleichen, Städtetrümmern
 Und der erkämpften halben Welt gebaut,
 Als sich der große Johannitermeister,
 Philipp de Villers, den du doch bezwangst,
 Durch Heldensinn und Heldenkraft geschwungen. — 195
 Nun, Soliman, laß deine Schergen kommen!
 Mein Leben ist verwirkt mit diesem Worte;
 Was ich dir sagte, sagt dir keiner mehr.

Soliman. Christ! du bist frei. Was kann's dem Monde kümmern,
 Wenn ihn der Hund anbellt? Ich schenke dir, 200
 Beim Allah! wenig, wenn ich's Leben schenke.
 Das Leben gilt nur großen Männern viel;
 Im Staube kriechen heißt ja so nicht leben.

Bilacky. Um diesen Preis mag ich das Leben nicht!
 Du sollst mich achten und mich töten lassen! 205

Soliman. Christ, Menschen achten hab' ich längst verlernt.

Bilacky. So lern's an mir! Vom Feind will ich nicht Gnade!
 (Reißt sich den Verband ab.)

Ström' hin, mein Blut! hier oder auf dem Schlachtfeld,

194) Philippe de Villiers de L'Isle-Adam war Johanniter = Hochmeister z. B. der Einnahme der Insel Rhodus durch die Türken 1522.

199) „Dem“ Monde kümmern selten für „den“ M. f.; übrigens schreibt Körner selbst in „Leier und Schwert“, Aufruf Strophe 6: „Was kümmern „dich“ die Hügel deiner Leichen?“ Siehe dagegen Schwertlied Nr. 2 Z. 4: „Das freut „dem Schwerte sehr.“

Ich sterbe doch für Volk und Vaterland! —
 210 Glück Soliman! Heil meinem großen Kaiser!

(Er stürzt ohnmächtig zusammen.)

Soliman. Tollkühner Thor! — Hat Kaiser Maximilian
 Viel solcher Freunde, mag er reich sich nennen! —
 Man trag' ihn fort, und wenn das flücht'ge Leben
 Noch in dem Herzen aufzuhalten ist,
 215 So pflegt ihn gut und laßt den Levi holen!
 (Bilack wird weggetragen.)

Fünfter Auftritt.

Borige, ohne Bilack.

Soliman (für sich).

Christ, Christ, du hast ein schlimmes Wort gesprochen!

Mehmed. Der Kaiser scheint vertieft und sehr ergriffen,
 Des Ungarn Kühnheit hat ihm schlecht behagt.

Mustafa. Freund, mir ist bange um den alten Löwen.

220 **Ali.** Heut' früh fand ich den Levi hier im Zelt,
 Den alten Arzt, den kunsterfahrenen Juden.
 Und als ich fragte, was dem Kaiser sei,
 Zuckt' er die Achseln, meinte, dieser Zug
 Hab' ihn mehr angegriffen, als er selbst
 225 Vermutet. Freude sei und Sieg sei nötig,
 Um seiner Heldenkräfte kühnen Mut
 In den versiegten Adern zu verjüngen.

Mustafa. Er ist wohl kränker, als er sich's gesteht.

Wär' er bei seiner alten Kraft und Wildheit,
 230 Er hätte so dem Ungar nicht verziehen.

Mehmed. Gehn wir zurück, er scheint zu überlegen;
 Seht nur, wie er die Brauen finster zieht!
 Gehn wir zurück und lassen wir ihn träumen!

(Die Fürsten ziehen sich zurück.)

Soliman. Bekenne dir's, du alter, grauer Held,

Auf solche Kühnheit warst du nicht bereitet! 235
Du hast kein zweites Malta dir geträumt.
Es gibt noch Männer, Achtung zu ertrocken!
Denkt Briny's Schar, wie dieser Schwärmer da,
So wär' es wohl ein rasendes Beginnen,
An dieses Häuflein Abenteuerer, die 240
Nichts zu verlieren haben, als ihr Leben,
Die edle Zeit, das Kostbarste, zu wagen;
Denn fallen müssen sie einmal, sie müssen,
Und füllt' ich erst der Feste tiefste Gräben
Mit meiner Janitscharen Leichen aus, 245
Sie müssen fallen! — Aber Zeit gewinnen,
Das ist das große Rätsel dieser Welt.
Zog ich denn aus, um Sigeth zu erstürmen?
Ging denn mein Plan, mein ungeheurer Wille
Nicht weiter, als auf diese Handvoll Erde? 250
Nicht weiter, als auf diese tolle Schar
Und diesen Abenteuerer, diesen Briny? —
Hab' ich mich für Europa nicht gerüstet? —
Wollt' ich denn nicht auf Wiens erstürmtem Wall
Den deutschen Völkern mein Gesetz verkünden — 255
Und läge nun im mondenlangen Kampf
Vor dieser Feste, um den alten Starrkopf
An diesen armen Felsen zu zerstoßen,
Und all' das für den Ruhm, zweitausend Ungarn
Aus einem Mauselloche zu verjagen? 260
Wahnsinnig wär' ich, für ein Tollhaus reis,
Wollt' ich mein großes, schönes Heldenleben
So elend enden, meine letzte Kraft
Noch im gemeinen Kampfe mir vergeuden!
Nein, nein! beim Allah, nein! das will ich nicht! 265
Ich fühl's, ich habe wenig mehr zu leben,
Der inn're Grimm frißt an des Lebens Mark;
Drum gilt es schnell! Sigeth muß über sein
Und Gyula, eh' ich mich zur letzten Schlacht

- 270 Mit Kaiser Max, dem Habsburg, rüsten kann. —
 Es sei beschlossen! Wer die Welt erkämpft,
 Kann wohl ein Reich zum Almosen verschenken! —
 Sigeth muß mein sein! Wie? das ist gleichviel —
 Mein muß es sein. Kein Schatz wird hoch geachtet,
 275 Wenn er das unschätzbare Kleinod gilt! —
 Wesir!

Mehmed. Mein Herr und Kaiser?

Soliman. Schnell nach Sigeth!

- Verlange Unterredung mit dem Grafen!
 Er soll sich mir ergeben; Widerstand
 Sei Raserei und nicht des Helden würdig.
 280 Biet' ihm Kroatien als erblich Königreich,
 Und was ihn sonst an Schätzen nur gelüstet! —
 Jetzt gilt mir Sigeth mehr. Sag' ihm, ich wollt' ihn
 Als meinen Freund und Bundesgenossen achten —
 Er soll sich nur ergeben. Sag's ihm, hörst du?
 285 Kroatien als erblich Königreich!
 Gebrauche deiner Zunge ganze Kunst!
 Ich will dir lohnen, wie kein Kaiser lohnte —
 Er soll sich nur ergeben.

Mehmed. Herr und Kaiser!

Wie ich den Briny kenne, hilft das nicht.

- 290 Soliman. 's soll aber helfen, 's soll, ich will's! Sag' ihm,
 Wenn er sich nicht ergibt, ich morde alles,
 Kein Kind im Mutterleibe wird verschont,
 Und Frau und Tochter opfr' ich meinen Sklaven! —
 Halt! — Hieß es nicht, der junge Graf von Briny
 295 Sei gestern auf dem Streifzug eingebracht?

Mehmed. Noch ist's ein unverbürgt Gerücht.

Soliman. Gleichviel,

- Sag' nur, wir hätten seinen Sohn, und wenn er
 Das Schloß nicht übergibt, lass' ich ihn martern,
 Wie noch kein Mensch gemartert worden; Qualen
 300 Will ich erdenken, daß die Hölle selbst

Vor dieses Glends Jammerzucken schaudre.
 Das stell' ihm gegenüber: eine Krone
 Und seines Sohns zerfleischten Leichnam! Wenn er
 Nicht jubelnd nach der Krone greift, beim Allah!
 Wenn er nicht nach dem Königreiche greift, 305
 Hab' ich mein Spiel verloren an die Menschheit;
 Der Augenblick rächt die verhöhnte Welt! (Alle ab.)

Sechster Auftritt.

(Das große Zimmer in Sigeth.)

Briny. Alapi. Paprutowitsch. Juranitsch. Mehrere
 ungarische Hauptleute treten aus der Tiefe hervor.

Briny. Was denkt ihr, meine Waffenbrüder, mag ich
 Die neue Stadt noch länger halten? Darf ich,
 Auf ihrer Mauer Treue mich verlassend, 310
 Den zweiten Sturm erwarten, oder soll
 Der Pechfranz in des Bürgers Hütten fliegen,
 Damit wir das mit eigner Hand zerstören,
 Was unser Schwert nicht mehr beschützen kann?

Juranitsch. Nicht diese Grausamkeit, mein teurer Vater, 315
 Das Sengen überlaß den Janitscharen!
 Soll denn der Bürger, der sein Hab' und Gut
 Vertrauend hier in unsern Schutz gegeben,
 Soll er den Landsmann da zerstören, soll
 Den Pechfranz in die Scheuern fliegen sehn, 320
 Wo er geborgen und geschirmt sich träumte?
 Der Wall ist stark, das Volk ist kühn und treu.
 Erwarten wir noch einen Sturm! Vielleicht,
 Daß sie den Mut an unsrer Kraft verlieren,
 Dann haben wir dem Kaiser eine Stadt 325
 Und treuen Bürgern Hab' und Gut gerettet.

306—307) Damit ist zur Erleichterung des Verständnisses
 III, 206 zu vergleichen.

Briny. Die Meinung ehrt dein Herz und dein Gefühl.

Ich hab' es gern an dir, daß du so warm
 Für Menschenwohl und Menschenfreuden sprichst.
 330 Wer sich dem Löwen gleichstellt in der Schlacht,
 Darf nicht des Löwen Edelmut vergessen.
 Du aber bist der Jüngste hier im Kreis,
 Und wenn du auch an Mut dich vielen gleichstellst,
 Was hier entscheidet, fehlt dir: Kriegserfahrung. —
 335 Sprich du, mein alter Freund! wie denkt Alapi?

Alapi. Was Lorenz menschlich riet, erwäg' ich wohl,
 Und gern möcht' ich die arme Stadt erhalten;
 Doch unser sind zu wenig und der Wall
 Zu groß für deine kleine Schar. Wir können
 340 Nicht überall den trunkenen Janitscharen
 Zur Gegenwehr sattfame Mannschaft stellen;
 Auch ist die Stadt durch Ali Portuf heut'
 Gar fürchterlich beschädigt und zerschossen;
 Die Türme sind gestürzt, beim nächsten Sturm
 345 Vermögen wir den Wallbruch nicht zu hindern. —
 Die Bürger sollen schleunigst all' ihr Gut,
 Was nur beweglich ist von ihrer Habe,
 Herübertragen in die alte Stadt,
 Dann sei der Pechfranz rauchend aufgesteckt!
 350 Denn besser ist's, es brennt von Grund aus nieder,
 Als daß sich Ali Portuf dort verschanze
 Und um so leichter dann die Altstadt stürme.

Briny. Auch meine Meinung, alter Waffenbruder!

Paprutowitsch. Es bleibt mir aber unbegreiflich Ding,
 355 Den schuldigen Respekt möcht' ich vergessen,
 Wenn ich mir's denke, daß der Kaiser Max
 Mit achtzigtausend sich bei Raab verschanzt
 Und keine Miene macht, uns zu entsetzen.
 Gilt ihm denn seine treue Mannschaft nichts?
 360 Nichts seine Feste, nichts dies Heldenleben?
 Dies eine, große Heldenleben nichts?

Es ist, um toll zu werden, wenn man's denkt!

So seine Treuen opfern, die er retten,

Die er für bess're Zeiten erhalten kann.

Begreif' es, wer es will, mir ist's zu fein!

365

Briny. Freund, freule nicht an unserm guten Kaiser!

Er hat der Last, der Mühe wohl genug.

Die Schlechten treten ihm so oft entgegen;

Erspare ihm das traurige Gefühl,

Daß auch der Besten welche ihn verkannt!

370

Das Leben sieht sich anders an vom Throne.

Ich weiß, es kränkt sein edles Vaterherz,

Es kostet ihm im stillen manche Thräne,

Daß er mich und mein Volk dem Tod geweiht;

Doch tiefe Weisheit liegt in seinem Willen,

375

Ich beuge mich vor seiner Majestät!

Hier können wir, die Einzelnen, was nützen,

Wir kosten unserm Feind noch manchen Kampf,

Und Max hat Zeit, sein Volk herbei zu rufen.

Was gelten wir in einem großen Heer? —

380

Willst du ein Meer erkämpfen und erhalten,

Berlor'ne Tropfen hast du nie gezählt;

Der Einzelne versinkt im Allgemeinen.

Es ist des Kaisers angestammtes Recht:

Er darf von Tausenden das Opfer fordern,

385

Wenn es das Wohl von Millionen gilt.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Ein ungarischer Hauptmann.

Hauptmann. Ein türk'scher Heeresfürst hält vor dem Thore,

Im Namen seines Kaisers, wie er spricht,

Mit dir ein Wort des Friedens zu bereden;

Doch geh' sein Auftrag nur an dich allein,

390

Und ohne Zeugen wünscht er dich zu sprechen.

Briny. Ob ich ihn höre?

Alapi. Schaden mag es nicht.

Wär' doch begierig, was der Herr uns brächte.

Briny. Führt ihn herauf! Ihr andern bleibt im Gange,
 395 Und meines ersten Winkes seid gefaßt! —
 Was die Neustadt betrifft, will ich's erwägen;
 Doch gebt indessen den Befehl: es mag
 Der Bürger seine beste Habe retten.
 Auch richtet mir die Feuerbrände zu!
 400 Zugleich an sieben Ecken lodr' es auf,
 Wenn ich euch winke! Gilt euch! — Er mag kommen!
 (Alle ab, außer Briny.)

Achter Auftritt.

Briny allein.

(Er tritt an das Fenster und blickt zur Stadt hinab.)

Briny. Da liegt die arme Stadt! — Ein Friedenstraum
 Schwebt noch wehmütig über ihren Dächern;
 Die Feuerschlünde sind verstummt, der lange Kampf
 405 Hat Freund und Feind ermattet. Ruhig ist's,
 Still auf den Straßen, wie zu alten Zeiten,
 Harmlos geht jeder dem Gewerbe nach.
 Sie schließen ihre Thore, nicht bedenkend,
 Kein Morgen komme, der sie wieder öffnet.
 410 Sie ahnen's nicht, daß fürchterlich der Blitz,
 Der all den schönen Friedenstraum zerschmettert,
 Schon in gewitterschwang'rer Wolke bebt,
 Die Hand erwartend, die ihn niederschleudert. —
 Und all dies heitre Glück zerstört mein Wink?
 415 Gott legt das Schicksal tausend stiller Bürger
 In meine Hand — und ich zermalme sie? —
 Darf ich's? darf ich das fremde Leben fordern?
 Mein eignes konnt' ich in die Schanze schlagen,

Mein Kind, mein Weib und meine Freunde opfern;
 Die sich freiwillig meinem Glück vertraut, 420
 Sie müssen schuldlos mit in mein Verderben.
 Doch jene Armen? Darf ich todverbreitend
 Dem Engel Gottes in sein Handwerk greifen?
 Zerstören, was ich nicht gebaut? Darfst du das, Briny? —
 Was faßt mich für ein Geist der Wehmut plötzlich? 425
 Was soll's mit diesen Thränen, alter Held?
 Das Vaterland will deinen Arm; dein Herz
 Und dein Gefühl darfst du nicht fragen lassen.

Neunter Auftritt.

Briny. Der ungarische Hauptmann. Dann Mehmed.

Hauptmann. Der türk'sche Fürst.

Briny. Ich bin allein, er komme!

Hauptmann (geht ab).

Mehmed (tritt ein).

Briny. Wie? du, Sokolowitsch, der Großwesir? 430
 Sei mir gegrüßt, was du auch bringen magst!
 Der Kaiser will wohl wichtiges von Briny,
 Da er den Besten seines Heers gesandt?

Mehmed. Mein hoher Großherr Soliman entbietet 435
 Dir seine ganze kaiserliche Gunst
 Und fordert dich und deine Brüder auf,
 Der nutzlos schwachen Gegenwehr gedenkend,
 Die euch zuletzt all' ins Verderben stürzt,
 Die Feste seinem Heer zu übergeben.
 Es ehrt der Kaiser deinen Heldenmut 440
 Und möchte ungern dich als Feind behandeln;
 Darum gesteht er jede Ford'ung zu,
 Die billig ist und seiner Macht geziemend,
 Wenn du die Feste heut noch übergibst;

Körner, Briny.

445 Wo nicht, so stürmt er ohne Schonung weiter.
Mord ist die Losung, und was Leben heißt,
Soll unter seinem Henkerbeile bluten.

Briny. Willst du mir weiter nichts, Sokolowitsch?

Du hättest dir den Weg ersparen können. —

450 Ich bin ein Briny! das ist meine Antwort;
Und wenn mich Soliman als Helden ehrt,
So kann er nicht Verrat von mir verlangen.
Wie er dann haust, wenn er die Burg erstürmt,
Darüber wird ein andrer mit ihm rechten;

455 Ich thue hier, was meines Amtes ist.

Mehmed. Wärest du nur Held, ließ' ich die Rede gelten;

Doch du bist Mann und Vater. Denke, Briny,
Des Großherrs Zorn schont auch der Weiber nicht;
Er schwur, sie seinen Sklaven preiszugeben,

460 Wenn du dich nicht ergibst. Du kannst wohl sterben
Im ritterlichen Kampfe als ein Held,
Doch deiner Frauen denke, Briny, Briny!

Mich schaudert's, wenn ich's träume. Diese zarten
Geschöpfe von des Pöbels roher Wut

465 Gemordet, denke, schmachvoll hingewürgt!

Briny. Du bist ein guter Maler, Großwesir!

Wenn's gilt, das Blut im Herzen zu vereisen.

Mehmed. O, laß dir raten, Briny!

Briny. Armer Türke!

470 Du kennst das Weib nicht, kennst den Hochsinn nicht,
Der auch den zarten Busen mächtig schwellt.

Laß deine Knechte sich aufs Opfer freuen!

Es ist mein Weib und meine Tochter, Mehmed,
Und beide wissen, wann es Zeit, zu sterben.

Mehmed. Er will ja auch die Feste nicht umsonst.

475 Viel liegt ihm dran, das merkst du leicht am Preise,
Den er dir bieten läßt. Kroatien

Sollst du als erblich Königreich besitzen,
Und was von Schätzen sonst dich freuen mag.

Als Freund und Bundsgenossen will er dich
Zum höchsten Gipfel aller Ehren tragen. — 480

Briny. Psui über dich, Mehmed, daß du es wagst,
Dem Niklas Briny solchen Schimpf zu bieten! —
Sag' deinem Großherrs, einem Ungarn sei
Die Ehre mehr, als eine Königskrone!
Er könne mich und all' mein Volk zermalmen, 485
Doch meine Ehre müß' er lassen stehn,
Die könn' er nicht verheeren wie ein Land,
Bis dahin reiche keines Großherrs Geißel!

Mehmed. Nun, wenn dich nichts bewegt, du harter Mann,
So hör' mein letztes Abschiedswort, und schaudre! 490
Dein Sohn ward eingebracht auf einem Streifzug;
Er ist gefangen. Übergibst du nicht,
So schwur der Großherr, Qualen zu erdenken,
Die eine Teufelsbrust erbarmen müßten,
An deinem Sohne, marternd Glied für Glied, 495
Des Vaters Starrsinn fürchterlich zu rächen!

Briny. Mein Sohn! Georg! — Gott! deine Hand ist schwer!

Mehmed. Entschließe dich, die Henker sind bereit!

Briny. Hier ist nichts zu entschließen. Briny ist
Gefast auf alles. Quält ihn, martert ihn, 500
Reißt ihm mit glüh'nden Zangen seine Glieder! —
Georg war mein, mein Sohn; er stirbt als Held.
(Zur Thüre hinausrufend).

Paprutowitsch! den Pechfranz auf die Neustadt! —
Das Höchste ist's, was ich von Gott gebeten,
Er sollte sterben seiner Väter wert. 505
Gott hat mein Flehn erhört, ich bin zufrieden.
Ob unter euern Beilen, euern Schwertern,
Er stirbt für Gott und für sein Vaterland!
(Wie oben).

492) In der That war nur der Trompeter Georg Briny's
in die Hände der Türken gefallen.

- Den Bechfranz auf die Neustadt! laßt sie brennen! —
 510 Fragt ihn in seiner Qual, ob er sein Leben
 Mit seines Vaters Schande kaufen wollte?
 Ja, fragt ihn nur! Mein Sohn ruft „nein!“ und stirbt.
 Mehmed. Vor solcher Größe beugt sich meine Seele.
 Briny. O glaube nicht, der letzte meiner Brüder,
 515 Er denke anders, als der Führer denkt!
 Glaub' nicht, Wesir, mein Weib und meine Tochter,
 Sie würden anders sprechen, als ich's that!
 Ich, als ein Mann, und sie, die zarten Frauen! —
 Aus ihrem eignen Munde sollst du's hören.
 520 (Ruft). Helene! Eva! Juranitsch! Alapi!
 Kommt alle, alle! feiert unsern Sieg!

Behnter Auftritt.

Vorige. Helene. Eva. Alapi. Juranitsch. Paprutowitsch. Ungarische Hauptleute von verschiedenen Seiten.

Eva. Was willst du, Lieber? Wie verflärt bist du!

Alapi. Wie steht es, Freund? Was leuchten deine Augen?

- Briny. Nun hör' sie selbst! — Sagt's diesem Zweifler da,
 525 Ob ihr's aus freiem Herzen nicht geschworen,
 Fürs Vaterland in Kampf und Tod zu gehn?

Die Männer. Aus freier Kraft, nach eignem freien Willen!

- Briny. Sagt's ihm, ihr Frauen, denn er glaubt es nicht,
 Auch ihr wärt stark genug, die zarte Brust
 530 Dem freien Stoß des Mordes preiszugeben,
 Wenn's eure Ehre, euern Glauben gilt!

Eva. Ich folge dir mit Freuden ins Verderben!

Helene. Die Heldenbraut soll mit dem Helden sterben!

Briny (breitet seine Arme aus).

Kommt an mein Herz! Gott! Gott! wie reich bin ich!

(Gruppe.)

(Man sieht die Fenster vom Schein des Feuers erglühen und die
 Brandrafeten vorbeifliegen.)

Paprutowitsch. Da fliegt die Brandrakete in die Stadt. 535

Das Feuer faßt, schon brennt's an sieben Ecken.

Briny. Mehmed Sokolowitsch, sag's deinem Herrn!

So hättest du den Briny hier gefunden;

So dächte er, so dächte all sein Volk.

Noch eh du deinen Weg zurücke mißt,

540

Hat's ihm die Stadt in Flammen schon verkündet:

Dem Briny sei es fürchterlicher Ernst,

Die Ehre gelt' ihm mehr, als eine Krone,

Das Vaterland mehr, als des Sohnes Leben.

Er stände fest bis in die Todesnacht. —

545

Nun stürmt heran, wir sind bereit zur Schlacht!

Lebendig aber sollt ihr keinen haben,

Und Sigeths Trümmer sollen uns begraben!

(Der Vorhang fällt schnell.)

Vierter Aufzug.

Soliman's Zelt.

Erster Auftritt.

Soliman sehr abgespannt auf einem Stuhl. Levi hinter ihm.
Mehmed kommt durch den Haupteingang.

Mehmed. Wie geht's dem Kaiser?

Levi. Schlecht, sehr schlecht! Mir ahnet
Nichts Gutes, Herr!

Mehmed. Seit wann ist er so krank?

Levi. Seit Eurer Wiederkehr aus Sigeth. Was Ihr

5 In jener Stunde mögt verkündet haben,
Das mag kein Freudenwort gewesen sein.

Er ließ mich rufen; in empörter Wallung

Sah ich das alte Heldenblut, ich sah's

An seinem fieberhaft durchglühten Auge,

Ein fürchterlicher Kampf durchriß die Brust.

10 Als drauf der zweite Sturm mißlang, der dritte,

Der vierte, und der fünfte auch, die alte Stadt

Zulezt zwar überging, von der Gewalt

Der Pulverminen fürchterlich zerborsten,

Doch Briny kämpfend sich ins Schloß zurückzog,

15 Da riß der innre Grimm der Heldenbrust

Bermegen an den Festen seines Lebens.

Die Toten ließ er zählen; nur fünfhundert

Tollkühner Ungarn lagen auf der Wahlstatt,

Und hatten so viel Tausende von uns
 Zur Todesbrautnacht neben sich gebettet. 20
 Das packt' ihn, wie mit Fieberschauer, an
 Und schmettete die letzte Kraft zusammen.
 Nun liegt er bleich da, als ein Sterbender;
 Der nächste Morgen findet ihn dort drüben.

Mehmed. Zieht Euch zurück! — Mein kaiserlicher Herr! 25
 Ich bring ein frohes Wort von Petow Pascha:
 Gyula ist unser, Keretschin hat sich
 An seinen Schwager Bebeck übergeben.

Soliman. Was kümmert's mich! Sag' mir, Sigeth ist mein,
 Und nimm Agypten dir zum Königreiche! 30

Mehmed. König Johann verlangte von dem Pascha
 Die Burg für sich; er hat sie ihm verweigert,
 Wenn er nicht viermalhunderttausend Gulden
 Erlege, was der Ungarnkrieg dir koste.
 Der Siebenbürge will das Geld nicht zahlen, 35
 Und sendet seinen Kanzler —

Soliman. Er soll zahlen,
 Sonst bleibt die Feste mein! Er hat mich so
 Zu diesem Kriege ohne Not verleitet —
 Sagt mir, der Kaiser Max sei jetzt zu schwach
 Und tief im Streite mit den deutschen Fürsten, 40
 Er könne mir unmöglich widerstehn;
 Verspricht mir überdies noch tausend Reiter
 Und von den Ungarn alle Lieb' und Vorschub;
 Und wie ich komme, hat der Kaiser schnell
 Ein ungeheures Christenheer versammelt, 45
 Die Ungarn sind mir feindlicher, als je,
 Und auch die tausend Siebenbürgen fehlen.
 Sag' ihm, das Lügen will ich ihm vertreiben,
 Er freue sich auf meinen Kaiserzorn!

Mehmed. Ein ähnlich Wort hat er schon hören müssen, 50
 Der Kanzler meinte, daß die Ungarn ihm
 Freilich den größten Vorschub zugeschworen;

Weil aber deine Völker gleich gesengt,
So hätten sie ihr Wort zurückgenommen.

55 Was Maximilian beträf', so wär' der König
Durch falsche Kundschaft selbst betrogen.

Soliman. Aber

Die Reiter! sprich, was meint er da?

Mehmed. Es sei die Brücke

Zu spät geschlagen worden, sagt der König,
Das hab' sein Volk verhindert, an der Drau,

60 Wie der Vertrag gewollt, zu uns zu stoßen.

Soliman. Verdammt! Wer schlug die Brücke?

Mehmed. Hamsa Beg.

Soliman. Laß ihn enthaupten! Geh! ich litt es nie,

Daß meine Sklaven ihres Fehlers Schuld

Von einer Achsel zu der andern wälzten;

65 Drum hör' ihn nicht, wenn er sich schuldlos nennt!

Er soll es büßen, daß der Siebenbürge

Mit seinem Fehler sich rechtfert'gen kann.

(Mehmed geht ab.)

Zweiter Auftritt.

Soliman. Levi.

Soliman. Da steh' ich nun am Ende meiner Thaten.

In ihren Angeln hat die Welt gebebt,

70 Wenn sich mein Zorn durch Felsen Bahn gebrochen,

Und jetzt lieg' ich in eitler Ohnmacht hier

Und breche meine Kraft an dieser Feste. —

Mit mir ist's aus — der alte Löwe stirbt.

Levi. Er stirbt.

Soliman. Verdamnte Gule! ruffst du's nach!

75 Levi. Mein großer Herr, verzeiht's dem alten Manne,

Der seinem Schmerz nicht mehr gebieten kann.

Wer soll nicht weinen, soll nicht jammern, wenn

Ein solcher Stern am Himmel untergeht,
 Der sein Jahrhundert sonnenhell gelichtet?
 Auch ich hab' ihm vertraut, dem Strahlenbild;
 Mein Hoffen und mein Freuen geht mit unter.

80

Soliman. So muß ich sterben? muß ich?

Levi. Ach! umsonst

Möcht' ich der Hoffnung Stimme noch erwecken.
 Das tröste dich, du lebst für alle Zeit!
 Groß in der Kunst, im Leben und im Kampfe,
 Hast du den ew'gen Tempel dir gebaut,
 Wo deines Namens Flammenzüge lodern.

85

Soliman. Levi! ich muß?

Levi. Wenn Gott kein Wunder thut,
 Weint morgen wohl die Welt an deiner Leiche.

Soliman. Was ist heut' für ein Tag?

Levi. Der Jahrestag 90

Von deinem Sieg bei Mohacz über Ludwig,
 Von Rhodus' Fall und Budas Übergang.
 Ein günst'ger Tag für dein Geschlecht, mein Kaiser!
 Dein großer Vater Selim rühmte sich
 Am gleichen Tage manches hohen Sieg's.

95

Soliman. Briny! Briny! das ist auch deine Stunde.

Dritter Auftritt.

Vorige. Mehmed. Der Begler Beg. Mustafa.
 Ali Portuk.

Mehmed. Vollbracht, mein großer Kaiser, ist dein Wille,
 Vor seinem Zelt fiel des Verräters Kopf.

Soliman. Stürmt! Stürmt! Heut' ist das Siegesfest von
 Mohacz,

90) Nur der Jahrestag von der Schlacht bei Mohacz (1526) und der Einnahme Budas (1541) war der 29. August. Die Kapitulation der Insel Rhodus geschah am 21. Dezember (1522). Siehe Webers Weltgeschichte, Bd. 9, S. 302!

- 100 Rhodus und Buda fiel an diesem Tag.
 Stürmt, Sklaven, stürmt! Heut' muß auch Sigeth fallen!
 Mein ganzes Heer jagt an das Felsenest!
 Sigeth muß fallen! fallen muß es! Stürmt!
 (Die drei Fürsten eilen ab.)

Vierter Auftritt.

S o l i m a n. M e h m e d. L e v i.

(Man hört Sturm blasen.)

- Soliman. Halte mich, Levi! halte mich, ich sinke! —
 105 Allah! laß mich nicht eher sterben, bis
 Der Rosschweif siegend von der Zinne weht!
 Nicht eher laß mich sterben!
- Mehmed. Herr und Kaiser,
 Gebiete deinem Leben, deiner Kraft!
 Gewohnt ist die Natur, dir zu gehorchen.
- 110 Soliman. Der Tod verhöhnt mich, wie der Briny. Ha!
 Hört ihr's wild jauchzen? hört ihr's wirbeln? Mehmed,
 Das war mein Lieblingslied, mein Festtagslied,
 Aus tausend Schlachten hat mir's zgedonnert,
 Hat mir den blut'gen Sieg ins Ohr geheult.
- 115 Noch einmal vor dem Grabe muß ich's hören,
 Nur diesmal, Glück, gehorche deinem Herrn!
- Mehmed. Liegt dir wohl sonst noch etwas auf dem Herzen?
 Vertrau' es deinem treuen Sklaven an,
 Vermache mir das Erbteil deiner Sorgen!
- 120 Soliman. Wär' ich ein Held, hätt' ich mich je gesorgt?
 Ich hab' gekämpft, genossen und bezwungen;
 Den Augenblick hab' ich mit Blut erkauf't
 Und seine ganze Wollust ausgekostet;
 Mein Thatenruf hat rings die Welt durchbebt,
 125 Der Mitwelt Furcht und Zittern aufgedrungen,
 Der Nachwelt ihre Stimme abgetrozt
 Und sich die Bahn zur Ewigkeit gebrochen.

- Daß ich auf Trümmern und auf Leichen ging,
 Daß ich Millionen in den Tod geschmettert,
 Wenn's mein Gelüsten galt, das mag der Wurm, 130
 Der unter mir im Staube sich gewunden,
 Der Welt erzählen; sein Gefrächz verstummt;
 Das Große nur bleibt ewig, unvergessen,
 Und hat kein Ende in dem Grab der Welt.
 Baut euch nur eures Namens Tempel hoch, 135
 Sei es auf Leichen, sei's auf Opfergaben,
 Auf Haß, auf Liebe — baut nur hoch, nur hoch!
 Das Zeitmeer überflutet euer Leben,
 Der Berg, auf dem ihr bautet, wird bedeckt,
 Und nur der Tempel bleibt reichprangend stehn. 140
 In goldnen Zügen flammt da euer Name,
 Und eure Nachwelt preist euch und vergißt
 Den Grund, auf den sich eure Säulen pflanzten.
Levi. Schont Euch, mein kaiserlicher Herr, schont Euch!
 Das Reden wird Euch schwer; Euch könnte Ruhe, 145
 Wenn Gott ein Wunder will, gar friedlich stärken. —
 Schont Euch!
Soliman. Das Wort verzeih' ich deiner Treue.
 Thor, der du glaubst, wer so, wie ich, gelebt,
 Der möchte gern den letzten Hauch des Lebens
 Im Traum des Friedens durch die Lippen ziehn. 150
 Lebendig nenn' ich nur die That, die rüstig
 Aus ihrem Schlaf die müden Kräfte weckt;
 Die Ruhe tötet, nur wer handelt, lebt,
 Und ich will leben, will vorm Tod nicht sterben!

Fünfter Auftritt.

B o r i g e. M u s t a f a.

- Mustafa.** Herr, laß zum Rückzug blasen! Nur vergebens 155
 Sagst du die tapfern Scharen in den Tod.
 Der Briny rast, wie ein gereizter Löwe,

Verderben um sich schmetternd, unter sie.

Ein jeder einzelne steht für ein Heer;

- 160 Es müssen Teufel sein, die wir bekämpfen;
Denn solcher Kraft rühmt sich kein Sterblicher. —
Die Janitscharen weigern sich, zu stürmen.

Soliman. Laßt sie mit Hunden heßen, jagt sie

Mit Peitschenhieben an den Wall hinauf,

- 165 Pflanzt Feuerschlünde hinter ihre Reihen
Und schießt sie nieder, weigern sie den Sturm!

Sigeth muß fallen, und sollt' ich die Gräben

Mit Janitscharenköpfen füllen, sollt' ich

Auf Leichenwällen meines halben Heers

- 170 Die andere Hälfte in die Hölle schmettern!

Sigeth muß fallen, muß jetzt fallen! Stürmt!

Ich habe wenig Augenblicke noch,

Und mit dem Siegesdonner will ich scheiden!

Mustafa (eilt ab).

Soliman. Ha, kommst du, Tod? ich fühle deinen Gruß.

(Sturm und Trompetenlärm.)

- 175 **Mehmed** (für sich). Zur rechten Stunde sandt' ich meine Boten;
Der Kaiser stirbt, noch eh' der Abend kommt!

Levi. Blickt nicht so düster, teurer Herr und Kaiser!

Schreckt denn der Tod auch eine Heldenbrust?

Soliman. Was ist der Tod, daß er mich schrecken sollte?

- 180 Gibt's etwas, was den Helden schrecken kann?

Willkommen wär' er mir im Rauch der Thaten,

Willkommen nach geschlag'ner Siegeschlacht!

Ich wollt' ihn freudig in die Arme drücken

Und hauchte jubelnd meine Seele aus;

- 185 Doch so zu sterben! — so! — der Mensch muß einmal
Im Leben der Besiegte sein; der Tod

Hat auch den großen Mahomed bezwungen,

Und Bajazet und Selim, sieggekrönt

Aus dieser Erde Nebelkampf gegangen,

- 190 Sie mußten folgen, als sein Wort sie rief;

Doch, so besiegt zu sterben, wenn man siegend
Den Frühling sechsundsiebzigmal begrüßt,
Das macht auch eine Heldenbrust zerreißen!

Mehmed. Noch lebst du ja, kannst noch den halben Mond
Auf den erstürmten Zinnen Sigeths blinken 195
Und Briny's Haupt zu deinen Füßen sehn.

Sechster Auftritt.

Vorige. Der Begler Beg.

Der Begler Beg. Du bist geschlagen, deine Scharen fliehn!
Der Pascha von Ägypten ward erschossen;
Es wühlt der Tod sich in dein flüchtig Heer;
Sie halten nicht mehr stand; die Ungarn jubeln 200
Und schmettern uns den Siegesdonner nach!

Soliman. Den Tod in deinen Hals, verdammter Sklave! —
Sigeth muß fallen! stürmt! ich will's!

Der Begler Beg. Es ist unmöglich!

Soliman (rafft sich auf und wirft den Dolch nach dem Begler Beg).
Geh' in die Hölle, Bube!

(Er stürzt zusammen.)

Stürmt! — Stürmt! (Er stirbt.)

Levi. Gott!

Mein Herr und Kaiser! 205

(Kniert bei ihm nieder.)

Mehmed. Still! der Löwe stirbt;
Um seinen Helden trauert das Jahrhundert.

205) Soliman ist thatsächlich in der Nacht vom 5. auf den 6. September 1566 in seinem Zelte gestorben, sein Tod wurde aber auf Veranstaltung des Großwesirs den Truppen bis 24. Oktober, wo Selim II. ausgerufen wurde, verheimlicht, damit nicht Unordnung und Mutlosigkeit einrisse.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Ali Portuk.

Mehmed. Tritt schweigend ein! Es ist ein Kaisergrab,
Und eine Riesenseele ist geschieden.

210 Ali. So ist es wahr? Das Heer ist in Empörung;
Es ahnet seines Kaisers Tod. — Wesir!
Wir alle sind verloren, wenn wir nicht
Durch List die Völker täuschen.

Mehmed. Still, jetzt wissen
Wir drei allein um unsers Großherrs Tod.
Die Kämmerlinge sind von mir erkaufte;
215 Mehr sollen's nicht erfahren. Dort den Juden
Bringt dieser Dolch zum Schweigen. —
(Zu den Kämmerlingen.)

Freunde, tragt

Den Kaiser in das innerste Gemach!
Dort wartet mein!

(Der Kaiser wird fortgetragen)

Mehmed (zu den Fürsten). Auch sandt' ich meine Boten
An dieses Thrones Erben schon, an Selim;
220 Denn wir, weiß ich, sind längst darüber eins,
Wer jetzt als Kaiser herrschen soll in Stambul.
Die Leiche setzen wir auf ihren Thron,
Die Dämmerung wird unsre List begünst'gen,
Das Heer soll glauben, daß er lebe, dann
225 Zum neuen Sturme, bis uns Sigeth fällt.
Und nach dem Sieg nach Stambul in den Divan!

216) Die Tötung des Leibarztes des Sultans ist historische Thatsache und echt türkisch.

226) Divan = Versammlung der Großen des türkischen Reiches in Konstantinopel. „Auf den Grundfesten der Religionsgesetze des Korans, des Herkommens und der Verordnungen willkürlicher Macht erhebt sich das Staatsgebäude, dessen erster und vorzüglich in die Augen springender Teil das Thor oder die Pforte

- Der Begler Beg.** Was? dieses Zuges ungeheure Rüstung
Umsonst? Wir hätten weiter nichts bezweckt,
Als diese Inselfestung zu zerstören?
Geht's nicht nach Wien? Nicht auf des Kaisers Heer? 230
- Mehmed.** Freund! maß'ge deine Kampflust! Tollkühn wär's,
In deutsche Kämpfe jetzt sich zu verwickeln.
Ständ' dieses Sigeth nicht wie Felsen fest,
Und fester noch die Treue seiner Mannen,
Längst jauchzten wir auf Wiens erstürmtem Wall, 235
Und Deutschland läg' vor unserm Gott im Staube;
Jetzt aber müssen wir zurück. Das Heer
Ist schwierig, Persien hat sich empört;
Selim war stets dem Ungarnkrieg entgegen.
- Ali.** Ich ehre deine Klugheit, Großwesir, 240
Und stimm' dir bei! Hier hast du meine Hand.
- Der Begler Beg.** Mehmed Sokolowitsch kennt seine Freunde.
Ich folge dir, wie's auch den Feldherrn schmerzt,
Daß unsers Helden letzte Riesenplane
An diesem Briny sich zerschmetterten. 245
- Mehmed.** Nun eilt hinaus, sagt, daß der Kaiser lebe!
Er sei geneigt, dem Volke sich zu zeigen.
Ich unterdes bereite unsre List!

ist." Wie das Thor ein Ebenbild des Hauses im kleinen, so ist die Pforte der allgemein angenommene Ausdruck für die Regierung, weil von den ältesten Zeiten her die Geschäfte der Völker an dem Palastthore der Könige geschlichtet wurden. Im Innern des Hauses ist die Kammer, wo der Schatz aufbewahrt und von der Finanzverwaltung die Hauswirtschaft besorgt wird, und im Saale das Sopha (der Divan), auf dessen Ehrensitze die Würden des Gesetzes Platz nehmen; die innersten Zimmer endlich gehören dem Hofstaate. Wie das Zelt von vier Säulen gestützt wurde, so besaß das Staatsgebäude vier Hauptträger, nämlich: Wesire, Radiaskere (Militärriechter), Desterdare (Finanzbeamte) und Nischandschis (Staatssekretäre). Im Divan führte früher der Sultan selbst, später der Großwesir den Vorsitz. (Nach Weber und Herzberg.)

Der Begler Beg und Ali. Auf Wiedersehn!

Mehmed. Lebt wohl! — Du, Levi, folgst mir!

(Alle zu verschiedenen Seiten ab.)

Achter Auftritt.

(Kellergewölbe in Sigeth.)

Scherenk führt Eva und Helene in Hauskleidern die Stiege herab.

250 Scherenk. Folgt mir, verehrte Gräfin! Eure Hand,
Mein gnäd'ges Fräulein!

Helene. Hier.

Scherenk. Der Weg ist steil,
Doch nur zwei Stufen noch, gleich sind wir unten.

Eva. Was macht mein Mann?

Scherenk. Ich ließ ihn auf dem Walle,
Recht frisch und stark, auf neuen Sturm gefaßt;

255 Denn viel Bewegung war im türk'schen Lager.

Der Hauptmann Suranitsch, er stand am Thor

Und half den alten Koromsey verbinden,

Rief mir viel Grüße nach ans gnäd'ge Fräulein,

Er sei frisch auf, dem Grafen dank' er's Leben,

260 Doch hab' er schon die Schuld zurück bezahlt.

Helene. Ach, immer stürmt er in den Kreis des Todes!

Wagt er nur sich? Ach, was er wagt, ist mein;

Der Pfeil, der ihn durchbohrt, trifft uns're Liebe!

Eva. Was jammerst du? was träumst du dir, Helene?

265 Vergiß nicht, wo wir sind und was wir sollen!

Der Augenblick, der künft'ge, gilt nicht mehr,

Wir haben uns're Rechnung abgeschlossen,

Wir wandern aus nach einem fremden Land;

Das Haus, das wir bewohnen, steht verlassen,

270 Die Thüren, wie die Fenster, sind gesperrt.

Wir sitzen vor dem Thore, still erwartend,

Daß uns ein Führer komme, der den Weg
Hinauf uns weise zu der neuen Heimat.

Im Garten steht noch vieler Blüten Strauß,
Die wir in schönern Tagen aufgezogen. 275

Laß sie uns pflücken, drück' das letzte Glück,
Was uns in diesem niedern Thal geblieben,
Mit dankbarer Erinn'ung an die Brust;

In ihren Balsam tauche deine Seele,

Dann wirf sie hin und scheide unbetrübt! 280

Helene. Ach, Mutter! Mutter, gib mir diese Ruhe
Und diese Heiterkeit am Grabesrande!

Hauch' deine Seele in die schwache Brust!

Groß dacht' ich mir den Schuldbrief an das Schicksal,
Vom reichsten Erdenglück hat mir geträumt, 285

Und mit der Liebe meines Heldenjünglings

Ging kaum die Sonne meines Lebens auf,

Und in dem reichen Frühling wollt' ich schwärmen,

In Morgenklarheit wiegte sich die Brust —

Da kommt der Sturm, der Eichen niederschmettert, 290

Er hat auch meine Kränze mir entblättert!

Eva. Fasse dich, Mädchen! Wenn der Vater kommt,
Verbirg ihm das verweinte Auge, hörst du?

Das Schicksal hat ihm Großes aufgespart,

Das Vaterland verlangt das Ungeheure; 295

Er muß es bringen. Mach's ihm schwerer nicht!

Er muß es bringen, und er wird es bringen. —

Scherenk, sag' mir, was deinen Herrn bewog,

In diese Keller uns herabzusenden?

Hielt er's nicht sicher mehr für uns im Schloß? 300

Scherenk. Die Türken warfen Feuer in die Festung,
Auch haben sie jetzt ihr gesamt Geschütz

Grad auf des Schlosses Zimmer her gerichtet,

Daß es nicht sicher über Tage war.

Hier unten aber mögt ihr ruhig schlummern, 305

Denn das Gewölb' ist stark und fest gebaut,

Und was die Notdurst heischt an Wein und Nahrung
 Und häuslichem Gerät, ward nicht vergessen;
 Ist es auch wenig, ist's für euch genug,
 310 Der schmalen Kost seid ihr ja bald enthoben;
 Mir ahnet's immer, Rettung sei nicht fern —
 Denkt an den alten Scherenk, gnäd'ge Gräfin!
 (Er geht in den Hintergrund.)

Helene. Du guter Alter! Träume, wie du willst,
 Laß deine Hoffnung neue Blüten tragen
 315 Und häufe ihre Kränze um dich her!
 Du willst das Grab mit ihrem Duft umhüllen;
 Vergeb'ne Müh'! Es dämmert schweigend durch,
 Das schwarze Kreuz tritt auf zerriss'ne Kränze,
 Und hebt sich aus dem Blütentod empor.

320 **Eva.** Nicht auf zerriss'ne Kränze, nicht aus Blütentod;
 Nein, Mädchen! jeder reine Kranz des Lebens
 Hängt sich als ew'ge Krone auf das Kreuz,
 Und jede Blüte duftet ew'gen Frühling
 Dem Abgeschiednen von dem Rasenhügel
 325 In einflangsvollem Strahlendufte nach.
 Laß ihm die frohen Träume, laß ihn hoffen!
 Er ist uns zugethan aus alter Zeit;
 Schwer wird es ihm, uns so verloren geben,
 Drum hält er noch den letzten Schatten fest.
 330 Er sieht nur Tod, sieht nur den Untergang,
 Wo schön'rer Sieg und schön'res Leben leuchtet.

Helene. Ich fühle diesen Sieg, ich fühl' ihn wohl
 Und nenn' mich ohn' Erröten deine Tochter;
 Doch frohen Mutes blick' ich nicht zurück;
 335 Ach! ungenügsam ist mein heißes Sehnen.
 Hätt' ich, wie du, des Erdenlebens Kranz
 Im lichten Schmuck mir durch das Haar geflochten,
 Jetzt nach der Palme griff ich froh, wie du;
 Doch erst in meines Lebens jüngstem Morgen,
 340 Brach ich mir wenig Blüten nur zum Kranz,

Und die ich brach, sie hingen all' voll Thränen,
Noch war der Tau vom Tag nicht weggeküßt.

Sprich selbst, das Leben flicht doch reiche Kränze,
Mir hat es oft im Schimmer deines Blicks,

In deiner Augen Thränenglanz geleuchtet,

345

Wie schön das Leben und wie süß es sei! —

Ach Mutter! und für mich blühen keine Kränze! —

Eva. Still, liebes, gutes Kind! Ich hör' den Vater.

O, trockne deine Thräne, daß ihm nicht

Das feuchte Auge deinen Schmerz verrate! —

350

Glaub' mir, oft waren Dornen mit im Kranz,

Oft kam die schönste Knospe nicht zur Blüte,

Und wenn sie kam, so war sie schnell verwelkt!

Scherenk. Der Graf! der Graf!

Eva. Komm, Mädchen, ihm entgegen!

Neunter Auftritt.

Vorige. Briny. Juranitsch.

Briny. Mein teures Weib! mein Kind!

Eva und Helene. Willkommen, Vater! 355

Juranitsch. Helene!

Helene. Juranitsch! So finden wir uns hier?

Eva. Ihr habt gesiegt, der Sturm ist abgeschlagen,
Den sie in trunkner Raserei gewagt?

Briny. Diesmal war's ernst. Solch ungeheuer Blutbad
Hab' ich in allen Schlachten nie gesehn.

360

Dem Lorenz dank' ich's Leben.

Juranitsch. Ich dir auch!

Es hielt dein Schild der Türken Streiche auf,

Die rachedurstig meinem Haupte galten,

Als ich den Janitscharen niederstieß,

Den Bluthund, der auf dich schon angeschlagen.

365

Eva. So hatten sie die Mauern schon erklimmt?

360) In allen — nie = ungewöhnliche Verbindung für: in keiner je.

Briny. In trunknem Taumel stürmten sie die Wälle,
 Und mancher Waghals schwang sich kühn herauf
 Und pflanzte schon den Roßschweif auf die Zinne.

370 Da rief ich schäumend meine Ungarn an
 Und warf mich wütend unter die Barbaren;
 Wir stürzten sie hinab, und Tausende
 Zerschmetterten am Felsen ihre Glieder.
 Ein Fürst des Heeres fiel, die Türken flohen,
 375 Wir sandten uns're letzten Donner nach
 Und jauchzten Gott den Siegesdank entgegen.

Juranitsch. Der Sieg ist unser, aber schwer erkauf't;
 Der Edlen viele zahlten mit dem Leben.

Briny. Heut' oder morgen, Sohn! sie starben doch
 380 Im Jubelrausch des vaterländ'schen Sieges!
 Beneide sie, die Klage wäre Sünde!

Juranitsch. Den schönsten Tod sah ich den Batha sterben.

Der alte Held war, ganz erschöpft vom Kampf,
 In's Knie gesunken, eine türk'sche Lanze
 385 Hatt' ihm die rechte Achsel schwer verletzt;
 So lag er da und wehrte des Verbandes
 Und schaute seines Blutes Riesel zu.
 Da riefst du, Briny, neues Sturms gewärtig,
 Und eh' ich mir den Helm aufs Haupt geworfen
 390 Und kampfgewappet nach dem Säbel griff,
 Sah ich ein paar verwegne Janitscharen,
 Die mit dem Roßschweif in verfluchter Hand
 Sich auf des Wall's Mauer schon geschwungen;
 Rasch spring' ich auf sie los, doch Batha war,
 395 Der greise Held, schon vor mir, packte sie
 Mit beiden Fäusten an der Brust und stürzt sich
 Den Wall hinab, und reißt sie mit hinunter.

Briny. Ein solcher Tod ist tausend Leben wert. —
 Nun, Herr und Gott, du wirst mich nicht vergessen!

374) Welcher türkische Fürst gefallen, ist aus IV, 198 zu entnehmen.

Eva. Wie lange noch kannst du dich halten?

Briny. Weib, 400

Du fragtest nie mich um ein schlimmer Wort!

Helene. O, sag's uns frei: wie lange noch?

Briny. Bis morgen.

Helene. Gott! morgen schon? Mein Suranitsch!

Suranitsch. Helene,

Wo ist der Mut, den du mir zugesagt?

Briny. Ich hab' in diesen Tagen viel verloren, 405

Nur noch sechshundert zählt sich meine Schar.

Der Hunger wühlt schon unter unsern Brüdern,

Der ganze Vorrat ist in Feindes Hand,

Er ging uns mit der Altstadt längst verloren;

Zwei Stück Geschütz befehl' ich hier, mehr nicht, 410

Die Mauern drohen uns den Einsturz, Feuer

Hat schon das alte Schloß ringsum ergriffen;

Denn unaufhörlich schleudert Ali Portuf

Die Brandraketen zündend uns herauf.

Hier in dem neuen Schlosse fehlt's an allem: 415

Bald — denn wir halten's keine Stunde mehr —

Wenn sie noch einmal stürmen, ist das alte

In Feindes Hand, wir sind zurückgeworfen

In diese engen Mauern, können uns

Raum noch zween Tag' mit Glück verteid'gen, müssen, 420

Auch wenn der Feind uns nimmer drängen möchte,

Zulezt verhungern und verbrennen! — Nein,

So sterb' ich nicht! Drum fall' ich morgen aus,

Will Bart an Bart und Brust an Brust noch kämpfen;

Tod um mich schmetternd such' ich mir den Tod. 425

Eva. Und wir? dein Weib und deine Tochter?

Briny. Kinder,

Für euch hab' ich gesorgt. — Tritt näher, Scherenk! —

Der alte Franz hat einen Pfad erkundet:

Ein Kellergang führt hier aus dem Gewölbe

413) Ali Portuf war bereits einige Tage vorher gefallen.

- 430 In dunkler Bindung bis zum See hinab.
 Von da habt ihr nur hundert Schritt zur Waldung,
 Und während hier der Türke rasend stürmt,
 So eilt ihr ungesehn bei Morgengraun
 Auf sicherem Pfad zu eures Kaisers Heer
 435 Und sagt ihm, Briny sei als Mann gefallen,
 Und das erstürmte Sigeth sei sein Grab. —
 Befürchtet nichts, 's ist alles gut bereitet!
 Der Juranitsch begleitet eure Flucht.

Juranitsch. Nein, Graf, das thut er nicht!

Briny. Wie, Sohn? Du wolltest

- 440 Die Mutter nicht, die Braut dir nicht erretten?

Juranitsch. Du hast mich aufgezogen neben dir,
 Hast mich gelehrt, des Säbels Wucht zu führen,
 Hast Pflicht und Ehre mir ins Herz gegraben,
 Hast mir dein Teuerstes, dein Kind, geschenkt,
 445 Und willst mich jetzt zur feigen Schande zwingen?
 Willst nicht das Schönste, deinen Heldentod,
 Mit deinem Lorenz, deinem Sohne, teilen?

- Nein, Vater, nein! das kannst du nicht; bei Gott,
 Das darfst du nicht! Ich bin Soldat, des Kaisers
 450 Geschworne Hauptmann; wo der Führer fällt,
 Darf ich nicht leben!

Briny. Wackerer Held! — Und doch,

Doch mußt du fort! Sieh' jene Weinende!
 's ist deine Braut, sie hat von dir ein Leben
 Voll Freudenglanz und Liebesglück zu fordern.

- 455 Sohn, du mußt leben und die Schuld bezahlen,
 Die du an dieses Herz verpfändet hast.

Juranitsch. Zuerst muß ich die größ're Schuld bezahlen,
 Mit der ich meinem Volk verfallen bin.

- Mein Herz, mein Lieben, mein Gefühl und Denken,
 460 Das, süße Braut, ist dein, und soll es bleiben;

459 — 463) Die hier ausgesprochene Ansicht hat Körner selbst
 in die That umgesetzt.

Doch was man Leben nennt, die Spanne Zeit,
Die ich auf dieser Erdenwelt veratme,
Das ist des Vaterlandes Eigentum.

Mein Lieben ist ja ewig, drüben kann ich
Dein sein, dein ungestört, dein ganz allein; 465
Doch dies Gefühl für mein verwandtes Volk,
Es endigt sich mit meinem letzten Kampfe.

Was ich ihm also danke, das muß ich
Noch hier in diesem Leben ihm bezahlen
Und will es auch! — Dort find' ich meine Braut 470
Und darf ihr freudig dann entgegen treten,
Denn keine Schuld ließ ich ihr ungetilgt. —

Flieht ohne mich und denkt — seid ihr gerettet —
Im sanften Schmerz der Thränen auch an mich,
Der euch so heiß, so warm geliebt, und doch 475
Den ganzen Traum des Glückes hingeworfen,
Weil es das Wohl des Vaterlandes galt. —

Ihr weint? — Ich kränkte euch? — Ich wollt' es nicht.
Glaub' mir, ich liebe kälter nicht, als du;
Doch eben darum bring' ich dieses Opfer. 480

Daß ich dem Tod mich weihte, gilt nicht viel,
Mein Leben schlug ich oft schon in die Schanze;
Doch daß ich's that mit diesem Recht an Glück,
An Seligkeit und höchste Erdenwonne,
Das war des Kampfs, das war des Preises wert. 485

Mein Vaterland sei stolz auf dieses Opfer!

Briny. Du bleibst, mein Suranitsch! wir gehn vereint,

Der Sohn an seines Vaters Hand, zum Tode! —
Du hältst dich fertig, Scherenk, wähle dir
Noch zween handfeste Knechte aus; sobald 490

Der Morgen graut, sei zu der Flucht gerüstet!

Scherenk. Herr, ich gehorche.

Eva. Nein, mein teurer Mann!

So tief wirst du dein Weib nicht sinken lassen.

Ich weiche nicht von dir, ich sterbe mit dir!

- 495 An deinem Herzen ist mein Platz, da soll
Des Janitscharen Kugel mich durchbohren.
Glaub' nicht, ich sei zu schwach; gib mir ein Schwert,
Und neben dir will ich als Heldin fallen!

Briny. Und deine Tochter?

Eva. Liebt sie nicht, wie ich?

- 500 Liebt sie nicht diesen kühnen Heldenjüngling?
Kann sie nicht sterben? Ist sie nicht mein Kind,
Dein Kind? — Und Briny fragt noch, was sie sollte?

- Helene. Ja, sei barmherzig, Vater! Diesen Tod,
Dem du mit froher Brust entgegen trittst,
505 Kannst du ihn grausam deinem Kind verweigern?
Freut dich's, uns noch durch jahrelange Qual
In jammerndem Verschmachten hinzuwürgen,
Gemartert von der wilden Sehnsucht, euch
Als Sieger bald dort oben zu begrüßen,
510 Bald die Genossen eures Lichts zu sein?

Eva. Briny, sei nicht zum erstenmale grausam!
Verstoß' uns nicht aus deinem schönsten Siege
Und nimm uns zur Verklärung mit hinauf!

- Helene. Ja, laß uns sterben! Was gilt uns die Sonne?
515 Um Thränenaugen ist's doch ew'ge Nacht!
Was dich begeistert, soll uns nicht entzücken? —
O, laß uns mit dir sterben! — So vereint
Ziehn wir der bessern Heimat freudig zu
Und tragen aus der Nacht, in der wir schweben,
520 Die ew'ge Liebe in das ew'ge Leben!

Juranitsch. Gott! welche Frauen! welche Herzen! — Vater,
Du kannst nicht widerstehn, du kannst es nicht! Laß uns
Zusammen sterben, Vater!

Eva und Helene. Laß uns sterben!

- Briny (verklärt). An meine Brust! Kommt an des Vaters Brust!
525 Ihr habt gesiegt! — Mag mich die Welt verdammen,
Gott wird es nicht! — Jetzt sterben wir zusammen!

(Der Vorhang fällt während der Gruppe.)

Fünfter Aufzug.

(Das Kellergewölbe.)

Erster Auftritt.

Briny in violbraunem Kleide, voll des reichsten Schmuckes.
Scherenk, der ihn ankleiden hilft.

Briny. So eil' dich, Franz! — Ich glaube gar, du weinst?
Pfui, Alter! schmerzt dich deines Herrn Sieg?
Was sollen deine Thränen?

Scherenk. Ach, verzeiht mir's! —

Ich trug Euch noch als Kind auf diesen Armen,
Ich war bei Euch beim ersten Waffentanze,
Hab' Euch vor Wien die Sporen angeschnallt;
Zu Eurem Brauttag mit der sel'gen Gräfin,
Der edlen Frangipani, schmückt' ich Euch,
Wie jetzt — da rief das Volk, durch das wir zogen,
Als es zu Gottes heil'gem Altar ging:
„Seht nur den Heldenjüngling, seht die Braut!
Kein schön'res Paar ist je den Weg gegangen!“
Und alles jauchzte jubelnd Euern Namen.
Es war der Ungar stolz auf diesen Tag.

Briny. Die gute Katharina!

Scherenk. Ich ward's so gewohnt

1) Daß Briny sich zu seinem letzten Waffengange festlich (bräutlich) geschmückt hat, ist historisch. Siehe Einleitung S. 13!

8) Über Brinys Gemahlinnen siehe Einleitung S. 12!

- Zu allem, was Euch lieb und schön begegnet,
 Zu allen Festen Eurer Tapferkeit,
 Zu allen Siegsbanketten Euch zu schmücken.
 Es war mein Stolz, den größten meines Volks,
 20 Den ersten Helden meiner trüben Zeit
 Mit diesen Zeichen ritterlicher Würde,
 Mit diesen Waffen seines Vaterlands
 Und meines Kaisers Gnadenschmuck zu zieren.
 Wenn Ihr dann stolz durch ihre Reihen flogt,
 25 Und ganz unbändig Euer edler Kappe
 Die sprühn' den Funken aus den Steinen schlug,
 Und alles staunte, jubelnd Euch umjauchzte,
 Euch Schild der Christen, Türkengeißel nannte
 Und dreifach donnernd Hoch entgegen rief:
 30 Da dacht' ich immer, hätt' was Rechts gethan,
 Hätt' großen Anteil an des Helden Ehre,
 Weil ich den Panzer ihm geschnallt. Das machte
 Den alten treuen Knecht so froh, so glücklich! —
 Und jetzt! —

Briny. Nun, jetzt?

- Scherenf. Mit diesem Kleide da
 35 Schmückt' ich Euch, Herr, zu Eurem zweiten Brauttag
 Mit unsrer gnäd'gen Gräfin Rosenberg.
 's war so ein schöner, schöner Tag! Ich meint',
 Es müßte lange, müßte stets so bleiben. —
 Da waffn' ich Euch nun zu dem letzten Gang
 40 Und muß nach Eurem Wort dies Kleid der Freude
 Zu meines Grafen Leichentuche weihn.
 Gott, das ist hart für meine lange Treue!
 Hätt' ich nicht früher sterben können?

Briny.

Franz!

- Du gute, treue Seele! — Weine nicht!
 45 Zu keinem schönern Sieg bin ich gezogen,
 Zu besserem Fest hast du mich nie geschmückt.
 Heut ist mein dritter Ehrentag; drum hab' ich

Mich bräutlich angethan. Ich will den Tod
Mit Liebesarmen jugendlich umfassen
Und mutig drücken in die treue Brust.
Wo ist mein Säbel?

50

Scherenk. Welchen wollt ihr führen?

Briny. Bring' sie mir alle, ich entscheide dann!

(Scherenk geht ab.)

Zweiter Auftritt.

Briny allein.

So ständ' ich denn im letzten Glühn des Lebens,
Die nächste Stunde bringt mir Nacht und Tod.

So ständ' ich denn am Ziele meines Strebens,
Stolz auf die Blüten, die das Glück mir bot!
Ich fühl' es klar, ich kämpfte nicht vergebens;
Durch Todesnacht bricht ew'ges Morgenrot.

55

Und muß ich hier mit meinem Blute zahlen,
Ein Gott vergilt mit seines Lichtes Strahlen!

60

Die Stimme des Jahrhunderts wird verhallen
Und das Geschlecht versinken, das mich kennt;
Doch Enkel werden zu den Trümmern wallen,
Wo dankbar dann mich manche Lippe nennt.

Wer mutig für sein Vaterland gefallen,
Der baut sich selbst ein ewig Monument

65

Im treuen Herzen seiner Landesbrüder,
Und dies Gebäude stürzt kein Sturmwind nieder.

48) Im Schwertlied stellt Th. Körner das Schwert als seine Braut dar.

53—84) Sind vier Stanzas, wie der Monolog II, 9 in die Form eines Sonettes gekleidet ist.

Ich folgte unbewußt dem dunkeln Drange,
 70 Der mit des Jünglings frühster That erwacht. —
 Von edlem Feuer lodert mir die Wange,
 Der Sturm der Weihe hat es angefaßt.
 So waffn' ich mich zu meinem letzten Gange,
 Und was mein kühnster Traum sich nicht gedacht:
 75 Um aller Kronen schönste darf ich werben,
 Darf für mein Volk und meinen Glauben sterben.

Was thaten sie, die wir im Lied vergöttern,
 Von denen noch der Nachwelt Hymne spricht?
 Sie hielten aus in Kampf und Sturmeswettern
 80 Und standen treu bei Tugend, Recht und Pflicht;
 Das Schickjal kann die Heldenbrust zerschmettern,
 Doch einen Heldenwillen beugt es nicht.
 Gemächlich mag der Wurm im Staube liegen,
 Ein edles Herz muß kämpfen und wird siegen.

Dritter Auftritt.

Briny. Scherenk mit mehreren Säbeln.

85 Scherenk. Hier, edler Herr, sind eure Säbel. Wählt!

Briny. Wohl kenn' ich diesen. In der Schlacht bei Pest
 Hab' ich ihn rühmlich eingeweiht. — Er ist
 Zu schwer für diesen Waffengang, ich muß
 Den leichtern führen. — Den da kenn' ich auch.
 90 Er hat bei Eslegg wacker mitgeholfen
 Und meines Kaisers Liebe mir verdient. —
 Er ist zu einfach für den letzten Festtag. —
 Halt! der ist recht, den wähl' ich. Diesen Säbel
 Gab mir mein edler Vater einst vor Wien.
 95 Er hat die erste Ehre mir erkämpft,
 Er soll mir auch um meine letzte kämpfen;
 Mit dir, du wackrer Stahl, fecht' ich es aus,
 Was auch der Himmel über mich verhänge.

Ich lege meinen Finger auf dein Eisen,
Schwöre, lebendig soll mich keiner fangen 100
Und mich zum Spott des Volks durchs Lager führen! —
Und diesen Eidschwur lös' ich ritterlich,
So wahr mir Gott hilft und mein ew'ger Glaube!

Scherenk. Den Panzer, Herr!

Briny. Ich mag den Panzer nicht!
Die freie Brust will ich dem Feinde bieten. 105
Was soll er mir, wenn ich den Tod auffordre,
Daß er sein Eisen schlag' in meine Brust?
Ich mag ihn nicht. Leicht, wie zum Siegsbankette,
Will ich zum Kampf, frei will ich mich bewegen,
Frei meinem Tod ins finstre Antlitz schaun 110
Und ohne Panzerzwang die letzte Arbeit
Des blut'gen Handwerks schnell und leicht vollenden;
Mein Leben fällt um keinen schlechten Preis.

Scherenk. Hier sind die hundert Gulden, hier die Schlüssel
Der Burg, wie ihr's befahlt.

Briny. Die Hunde sollen 115
Nicht sagen, 's sei der Müh nicht wert gewesen,
Des Niklas Briny Leichnam auszuziehn.
Sie und die Schlüssel wahr' ich hier im Gürtel;
So kommt es einem treuen Hauptmann zu;
Die soll, beim Himmel! keiner von mir holen, 120
Oh' sich der Tod in meine Brust gewühlt
Und meines Lebens Pforten aufgeschmettert!

Vierter Auftritt.

Vorige. Eva. Helene.

Briny. Ihr seid gefaßt? nicht wahr, ihr seid's?

Eva. Ich bin's.

122) Das Zeitwort „schmettern“ kehrt so oft wieder, daß man daraus auf mangelhafte Feilung schließen muß.

Mit meinem Gotte hab' ich mich versöhnt
 125 Und warte auf die Stunde der Erlösung.

Briny. Und du, Helene?

Helene. Was die Mutter tröstet,
 Goß seinen Balsam auch in meine Brust;
 Der Schmerz hat sich verklärt, ich bin bereitet,
 Wenn du gebeust, vor Gottes Thron zu stehn.

130 Briny. So mögen uns die letzten Augenblicke
 In traulicher Umarmung noch begrüßen —
 Mein teures Weib! viel Freuden dank' ich dir,
 Du hast mir manche Stunde schön beleuchtet,
 Hast manchen Tag mit stiller Lust geschmückt;
 135 Den heil'gen Eid, den wir am Altar schwuren,
 Schön hast du ihn gelöst, hast Kampf und Schmerz
 Mit treuer Liebe sorgsam tragen helfen
 Und mancher Frühlingsblüte gern entsagt,
 Die meines Lebens Wellensturm dir knickte.
 Gott lohn' es dir!

140 Eva. Mein teurer Held, du hast
 All, was ich that, mir tausendfach vergolten
 Mit deines Herzens großer, treuer Liebe
 Und mit des Augenblicks Verklärung, wo du
 Mir's zugesagt, ich dürfte mit dir sterben! —
 145 Doch wie? — Du bist geschmückt, als ging's zum Feste?

Briny. Kennst du das Kleid?

Eva. Hätt' ich's vergessen? So
 Lagst du im Gotteshaus in meinem Arm,
 So hast du mich als deine Braut begrüßt.

Briny. In diesem Schmuck ging ich am schönen Morgen
 150 Zum schönsten Feste, teures, gutes Weib!
 In diesem Schmuck stürm' ich am Lebensabend
 Dem schönsten Siege frohen Mutes zu.
 Zur zweiten Brautnacht hat der Tod geladen.
 Komm, edles Weib! so halten wir den Schwur!

Eva. Mein teurer Briny! Ach, es schwindelt mir,
Wenn ich mich auf zu deiner Höhe träume! 155

(Umarmung).

Helene. Mein Vater! Mutter! — Trug die Erde je
Ein edler Paar, zwei glückeswert're Seelen!
Und ihr müßt sterben! Ihr? Das Schicksal raubt
Dem Leben seinen Stolz, der Welt ihr Kleinod, 160
Wenn es zwei solche Heldenherzen bricht. —
Die Erde war nicht wert, euch zu besitzen,
Da sie euch ihres Glückes Gunst versagte,
Euch nicht den Schuldbrief an des Lebens Kronen,
An jedes Schöne, Herrliche bezahlt! 165

Briny. O, zürne nicht dem Schicksal, gute Tochter!
Nein, danke seiner väterlichen Huld,
Die uns vergönnte, in der Prüfungsglut
Das reine Gold des Herzens zu bewähren!
Die Tugend übt sich schlecht im Glück; das Unglück, 170
Das ist der Boden, wo das Edle reift,
Das ist der Himmelsstrich für Menschengröße.
Aus seinen Armen ging die Heldenschar,
Die Riesenbilder der vergang'nen Tage,
Aus seiner Schule ging der Stolz der Welt. 175
Wo es dem Menschen seinen Kampf bereitet,
Da bricht die Kraft die unversuchte Bahn,
Da knüpft der Ruhm den Namen an die Sterne,
Es dehnt sich das Atom zum E'wigen aus,
Und was sonst sterblich war, das wird unsterblich. 180
Der Augenblick ist da, der Todesweihe
Freiwillig Opferfest beginnt. — (Zu Eva.) Sag' mir,
Wo find' ich dich, und wie?

Eva. Dort drüben, Held!
Und deiner würdig. Sorge nicht um mich!
Gereift ist mein Entschluß, beim Abschiedskusse 185
Sollst du erfahren, was das Weib vermag.

Briny. Und uns're Tochter, und Helene?

Helene.

Fürchtet nichts!

Ich schweb' euch schon von dort entgegen. Früher,
Als ihr, will ich dort drüben sein; — mein Lorenz
190 Kann seiner Braut den letzten Kuß nicht weigern.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Alapi. Paprutowitsch. Juranitsch ohne Panzer.

Juranitsch. Zum letzten Gang gerüstet siehst du uns,
Leicht, wie du es geboten, ohne Panzer.
Die offne Brust erwartet ihren Dolch.

Paprutowitsch. Das treue Volk steht schon im Hof versammelt,
195 Sie sehnen sich nach deinem letzten Gruß
Und nach dem Tod für Vaterland und Glauben.

Alapi. Auch bracht' ein Flüchtiger die Nachricht noch,
Der sich des Nachts aus Feindes Macht gerettet:
Gyula ist über, Keretschin hat es
200 Verrätherisch den Türken übergeben.

Briny. Fluch über den Verrat an seinem Kaiser! —
Auf, Brüder! auf! die Scharte wehen wir
Am Ungarnamen rachedürstend aus
Und wollen unsern Heldenstamm bewähren!

Die drei Hauptleute.

205 Wir folgen dir, wir halten unsern Schwur!

Helene.

Ach, Vater!

Noch deinen Segen über deine Kinder!

Briny (sie segnend). Ja, meinen reichsten Segen über euch
Zum Leben nicht, doch gern zum Opfertode
Für Freiheit, Ehre, Glauben, Vaterland!
210 Gehorcht furchtlos dem göttlichen Gebote;
Der Todesengel knüpfe eure Hand!
Wir finden uns beim nächsten Morgenrote.
Was hier sich liebte, ist ja dort verwandt.

Und Strahlenfränze flechten ihre Blüten
Um reine Seelen, die für Gott entglühten.

215

(Pause.)

(Trompeten und Trommeln in der Ferne.)

Alapi. Horch! deine Treuen rufen.

Briny. Wohl, es sei!

Kommt, laßt uns Abschied nehmen von den Helden,
Und dann hinaus, dann mag's dem Tode gelten!

(Alle ab außer Juranitsch und Helene.)

Sechster Auftritt.

Helene, Juranitsch stehen noch in stiller Umarmung.

Juranitsch. Noch diesen Kuß, so laß mich scheiden!

Helene. Lorenz!

Nein, nein, so scheide nicht! Kannst du die Braut 220

In dieses Augenblickes Sturm verlassen?

Soll ich von einem trunkenen Janitscharen

Des Todes Seligkeit erbetteln müssen?

Soll grausam eine fremde Mörderfaust

Den Dolch nach meinem Herzen führen? soll 225

Des Türken Wut die zarte Brust zerreißen,

Wo jede Ader nur für dich gebebt,

Wo alle Pulse nur für dich geschlagen!

„Der Todesengel knüpfe eure Hand!“

Der Vater sprach's, willst du sein Wort verhöhen? 230

Nein, Juranitsch, stoß mir den Dolch ins Herz

Und küsse mir die Seele von den Lippen!

Juranitsch. Gott! was verlangst du?

Helene. Was die schwache Hand

Des Mädchens nimmer dir verweigern würde,

Lägst du verwundet hier und könntest nicht 235

Hinaus, den Tod im freien Feld zu suchen,

Du aber scheutest eines Henkers Beil —

Und ohne Zittern griff' ich nach dem Dolche,
 Und unsre Seelen hätt' ich schnell vermählt.

240 Juranitsch. Dich soll ich töten? dich? Nein, nein, ich kann
 es nicht!

Der Tod hat oft um mich herum gedonnert,
 Mein Bruder sank im Kampfe neben mir,
 Auf meines Vaters Leiche stand ich einst,
 Hab' nicht geschaudert, habe nicht gezittert
 245 Und warf mich wütend mit dem Schwert der Rache
 In meiner Feinde Mörderschar hinein; —
 Doch diese Rose brechen? — Wenn der Sturmwind
 Die Eiche stürzt und in den Fichten wütet,
 Er läßt die zarte Blüte unverletzt,
 250 Und seine Donner werden Zephyrsäufeln;
 Und ich soll wilder, als der wilde Sturm,
 Des Lebens schönsten Frühlingskranz zerreißen,
 An Grausamkeit das rohe Element
 Noch überbietend, diese Blüte brechen,
 255 An die des Schicksals Hand sich nicht gewagt? —
 Nein, ich vermag es nicht!

Helene. Wenn du mich liebst;
 Wenn deine Schwüre nicht der Wind verwehte;
 Wenn dir was heilig ist auf dieser Welt:
 Gott, Unschuld, Freiheit, Vaterland und Liebe —
 260 O, töte mich! Dort komm' ich dir entgegen
 Und reiche dir den Kranz der Palme zu.
 Wenn du mich liebst — du kannst mir's nicht verweigern.
 Ich muß ja sterben! Oder soll der Großherr
 Mich mit sich schleppen unter seine Sklaven?
 265 Ist dir mein Tod nicht lieber, als die Schande?
 Soll mich Gewalt —?

Juranitsch. Halt ein! ich töte dich!
 (Er will sie erstechen.)

Helene. Nicht so, Geliebter! nicht im wilden Sturme,
 Nein, ruhig, friedlich senke deinen Dolch

In meine Brust und öffne meiner Seele
 Den schönen Weg der lichten Heimat zu! — 270
 Umarme mich! O, wie ich glücklich bin!
 Auf einmal wird es klar vor meinen Augen,
 Der Schleier reißt, das Leben seh' ich licht.
 Ein neuer Morgen strahlt in meinem Herzen!
 So töte mich und küsse mir die Seele 275
 Mit deinem Brautfuß von dem blassen Mund!

Juranitsch. Dort also, dort, dort finden wir uns wieder?

Helene. Dort bin ich dir auf ewig angetraut!

Juranitsch. Von dort schaust du auf deinen Jüngling nieder?

Helene. Weile nicht lange! ach! dich ruft die Braut. 280

Juranitsch. Und kommt der Tod, und rufen meine Brüder?

Helene. Dann stirb als Held und triumphiere laut!

Ich komme mit der Palme dir entgegen.

Juranitsch (küßt sie und ersticht sie zugleich).

So nimm den Kuß und bitte Gott um Segen!

Helene. Dank dir, Dank für den süßen, süßen Tod! — 285

Laß mich nicht lange warten! — Noch den Kuß! —

Mit diesem Kusse flüchte meine Seele!

(Sie stirbt.)

Juranitsch. Leb' wohl! Leb' wohl! du meine süße Braut! —

(Trompetengeschmetter.)

Horch! wie sie rufen! horch! Ich komm', ich komme! —

(Er legt Helenens Leichnam im Hintergrunde in eine Nische.)

Ich lege deine Hülle thränend nieder, 290

Dies weite Grab bewahre deinen Staub!

Und nun hinaus, wo ihre Schwerter winken,

Wo Kampf und Mord durch blut'ge Nebel graut!

Willkommner Tod, du trägst mich zu der Braut,

Mit deinem ersten Kusse laß mich sinken! 295

(Ab.)

Siebenter Auftritt.

(Der Schloßhof von Sigeth.)

Briny. Mapi Paprutowitsch. Eva mit einer brennenden Fackel. Die Ungarn. Ihr Reichspanier weht in der Mitte.

Briny. Zum letztenmal sprech' ich zu meinen Freunden.

Erst Dank euch allen für die Heldentreue,
Mit der ihr diesen Kampf bestanden habt!
Mit frohem, freiem Herzen darf ich's sagen:

300 Verräter gab es nie in meinem Volk.

Wir alle haben treu den Schwur gehalten,
Die meisten gingen kühn im Tod voraus
Und warten dort auf ihres Siegs Genossen.

Kein einz'ges Herz ist hier im ganzen Kreis —

305 Das ist mein Stolz — das nicht mit frohem Mut
Das letzte Leben für sein Vaterland,

Den Kaiser und den heil'gen Glauben wagte.

Dafür euch Dank! Gott wird es dort belohnen;

Denn diesmal gilt's zu sterben! Feindes Macht,

310 Die hundertfach uns überlegne Macht,

Wir haben sie mit Glück zurückgeschmettert,

Wir haben sie zu Tausenden geschlachtet

Und blut'gen Tod auf ihren Stolz gewälzt.

An zwanzigtausend seiner besten Krieger

315 Läßt Soliman vor dieser Inselburg,

Und seiner Fürsten wurden viel begraben;

Doch andre Feinde kämpfen gegen uns,

Wo Männerkraft nicht ausreicht, um zu siegen.

Sie wühlten Minen in des Berges Schoß,

320 Die Treue unsrer Mauern ist erschüttert,

Der Pechfranz flog verderbend auf das Schloß,

Es kämpft das Element mit unserm Mute!

Am fürchterlichsten aber stürmt der Hunger

Auf die geschwächten Haufen; kaum den Tag
 Reicht unser Vorrat aus; — wir müssen sterben; 325
 Denn an Ergebung denkt der Ungar nicht,
 Der seinen Kaiser liebt und seine Ehre!
 Ihr denkt's auch nicht, das weiß ich, also sterbt!
 Hinaus, hinaus, wo ihre Trommeln rufen!
 Soll'n wir verbrennen? soll'n wir hier verhungern? 330
 Nein, laßt uns sterben, wie es Männern ziemt!
 Zeigt eurem Feind das Weiße in dem Auge,
 Ringt mit dem Tod, bezahlt den Tropfen Blut,
 Den letzten noch mit eines Feindes Leben!
 Nur unter Leichen bettet sich der Held, 335
 Die er vorausgesandt als Todesopfer!
 Wer so, wie wir, den großen Schwur gelöst,
 Wer so für Gott und Vaterland gefallen,
 Der lebt im Herzen seines Volkes fort
 Und kämpft sich oben in das ew'ge Leben 340
 Und gehet ein in Gottes Herrlichkeit!
 Alle. So führ' uns, Herr! führ' uns, wir sind bereit!

Achter Auftritt.

Vorige. Suranitsch.

Briny. Wo ist Helene?

Suranitsch. In der Heimat! Kränze
 Mit gut'gen Engeln flechtend, uns zu krönen.
 Laßt sie nicht warten! 's war ihr letztes Wort. 345
 Der Todesengel knüpfte uns're Hände! —
 Hinaus, hinaus! laß mich zu ihr!

Briny. Wohlan!

Weib, deinen Abschiedsfuß! Wie willst du scheiden?

Eva. Dort auf der Zinne wart' ich auf den Sturm;
 Ein großes Totenopfer zu bereiten, 350
 Haucht Gott auch seine Kräfte in den Wurm!

Briny. Und wenn sie über den Gefall'nen schreiten?

Eva. So fliegt die Fackel in den Pulverturm!

Zerschmettert nur sei Sigeth übergeben!

355 Briny. Stirb, Heldenweib! der Tod heißt ewig leben!

(Sturmgetöse der Türken von außen.)

Briny. Horch! wie sie schmettern, wie die Wirbel jauchzen!

Willkommen, Tod! ich kenne deinen Ruf. —

Nun, Brüder, gilt's! — Hier, Lorenz, nimm die Fahne!

Du stürmst voraus, du mußt der erste sein.

360 Es harret die Braut, laß sie nicht lange warten!

Ich schmett're nach, dann du (zu Paprutowitsch), und du,
Alapi. —

Wie? Thränen, alter Freund?

Alapi. 's sind Freudenthränen.

Wit solchen Helden solchen Tod zu sterben,

Um keine schön're Krone mocht' ich werben!

Juranitsch (schwingt das Reichspanier).

Die Fahne fliegt!

365 Briny. Der Adler siegt!

Welt, gute Nacht! (Zu Eva.) Leb' wohl!

(Zu Alapi und Paprutowitsch.)

Lebt wohl, ihr Brüder,

Gebt mir zum letztenmale eure Hand! —

Trompeten, schmettert eure Siegeslieder! —

(Trompetenlärm.)

Mir nach! mir nach! Dort finden wir uns wieder!

370 Stirb, wackres Volk, für Gott und Vaterland!

Alle. Dir nach! Dir nach! für Gott und Vaterland!

(Alle ab.)

Neunter Auftritt.

(Das Theater verwandelt sich in einen Teil des brennenden alten Schlosses. Im Hintergrunde das neue Schloß mit aufgezogener Zugbrücke. Trompetengeschmetter, Trommelwirbeln und Feldgeschrei der wütend anstürmenden Türken. Die Zugbrücke geht nieder, es fallen zwei Schüsse aus dem Thore und durch den Dampf stürzen die Ungarn heraus. Suranitsch mit der Fahne voraus, dann Briny und die übrigen. Verzweifelter Kampf. Eva erscheint mit der Fackel am Pulverturm auf der Mauer. Suranitsch stürzt zuerst. Briny tritt über den Leichnam und kämpft mächtig fort. Endlich stürzt auch er. Eva schleudert zugleich die Fackel in den Pulverturm; ein fürchterlicher Knall; das neue Schloß stürzt zusammen, und der Vorhang fällt schnell.)



Körner, Theodor,

Körners Zriny

Bamberg 1895

P.o.germ. 1199 t-14

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11672501-8